Unsern Freunden und Lesern ein frohes Osterfest!

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 43 - Folge 16 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 18. April 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Schwieriges Gelände:

Faule Kompromisse gefährden Zukunft

Verantwortungsbewußtsein ist wieder stärker gefragt

„Alle sind sich in der beruhigenden Einschätzung einig, daß die Demokratie in Deutschland nicht gefährdet ist. Sicher aber ist, daß es ein schwerer Schlag gegen die Parteien war." Zu dieser Feststellung kam der in Mailand erscheinende Corriere della Sera bei seiner Wertung der Landtagswahlen im Norden und Westen, wo die Rechtsparteien gemeinsam mehr als 20 Prozent bei den unter 25jährigen erreichen konnten. In der Tat: die Akzeptanz der beiden großen Parteien hat abgenommen. Was die Liberalen angeht, so hat deren Altvater, Reinhold Maier, der „Fuchs aus dem Remstal", in der Liberalen eigenem Land, nämlich in Baden-Württemberg, einmal angemerkt, „fünf Prozent Liberale wird es immer geben." Das mag zwar zur Stunde noch stimmen, aber im Zeichen des unverkennbaren Umbruchs könnte die heutige F.D.P. auf der Strecke bleiben.

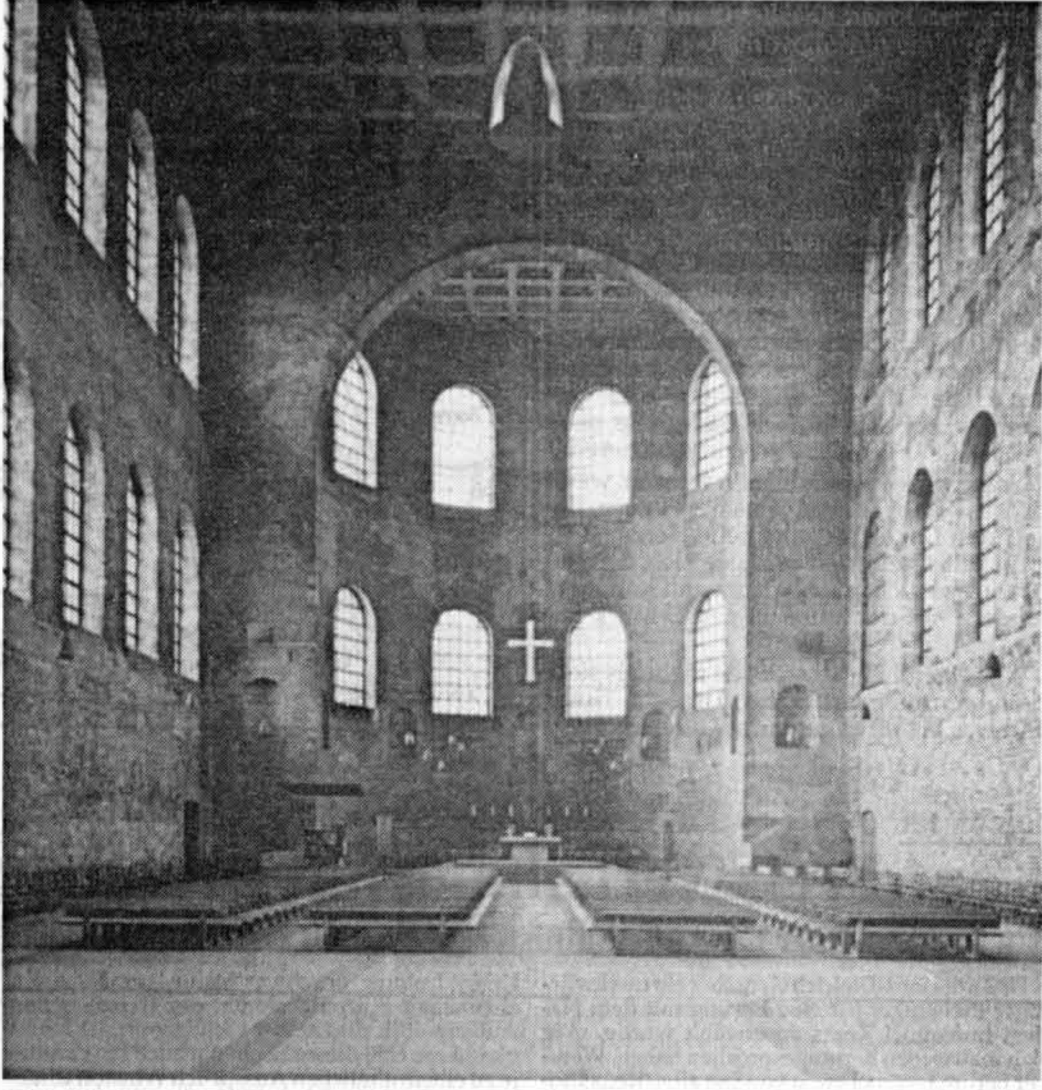
Landesvater Teufel muß sich nun anschicken, geeignete Koalitionspartner zu finden. Nachdem die Republikaner für Gespräche nicht in Frage kommen, ist der Spielraum für den Regierungschef sehr eingeengt. Er muß zwischen den Sozialdemokraten, den „Grünen" und der F.D.P. jonglieren. Die „Grünen", die einstigen „Schmuddelkinder", wollen zu „sehr geehrten Kollegen" werden; denn in ihrer einstigen Hochburg, im Südwesten, vermag die F.D.P. mit ihren mageren 5,9 Prozent Herrn Teufel nicht zur Regierungsmehrheit zu verhelfen.

Ist das nun die Stunde der SPD oder gar der Grünen? Kommt es zu einer großen Koalition? Die Sozialdemokraten sollen, einem „on dit" zufolge, fünf Ministerposten, natürlich die Ressorts von besonderer Bedeutung, verlangt haben. Käme es zu einer Koalition „schwarz-grün-gelb", so hätte Teufel zwar eine „satte" Mehrheit, im Ländle selbst aber würde Betroffenheit um sich greifen und mit Sicherheit bei der nächsten Bundestagswahl Niederschlag zu Ungunsten der Union finden. Die „Grünen" würden bemüht sein, Reputation zu gewinnen und daraus dann 1994 Kapital zu schlagen. Wie die gerade noch 5,9 Prozent liberalen Wähler reagieren würden, sei dahingestellt. Käme es zu einer Koalition mit den Sozialdemokraten so wäre nach einer schweren Geburt zwar auch nur eine Notlösung gefunden. Im Hinblick aber darauf, daß die SPD nach langen Jahren wieder in der Regierung sitzen würde, würde dies ein Malus für die Union bedeuten.

Wenn in beiden Bundesländern die Rechten vor allem durch die jungen Männer zugelegt haben, so ist dies nicht zuletzt auf die Formschwäche der stablierten Parteien zurückzuführen. Vor allem sollte das Votum innerhalb der Arbeiterschaft auch der SPD zu denken geben.

Will die Union in den beiden nächsten Jahren Boden gewinnen, um 1994 zusammen mit der CSU erfolgreich abschneiden zu können, wo wird sie auf die Erscheinungen im eigenen Lager achten müssen, jene charmanten Schwätzerchen, die mehr nach links schielen als geradeaus. Der Weg zum Erfolg kann nur geradeaus sein, das heißt ohne den Ballast an Gefälligkeiten und Anbiederung. Vorsicht vor jeder noch so raffiniert eingefädelten Verwässerung der Grundsätze einer Partei, die im Zeichen des Christentum Politik zu machen versprach.

Man muß die Hoffnung haben, daß der Bundeskanzler die Wahlanalyse genau studiert hat und bereit ist, auch entsprechend zu handeln. Wenn der Kanzler z. B. dem Thema Asyl jetzt höchste Priorität einräumen will, dann hat er in der letzten Aprilwoche Gelegenheit, vor dem Parlament aufzuzeigen, wer für eine klare Regelung ist und wer sich dagegen stemmt. Bei allem Verständnis einen breiten Konsensus darf es in existentiellen Fragen unseres Volkes keine faulen Kompromisse geben. **Herbert Reimer**



Christliches Abendland: In großartiger Schlichtheit präsentiert sich die nach dem Zweiten Weltkrieg wiederaufgebaute „Basilika" – die alte konstantinische Palastaula – als Kirche der evangelischen Gemeinde Triers

Gefahr „teutonischer Arroganz"?

H. W. – Vor mehr als 70 Jahren, kurz nach dem Ersten Weltkrieg, schrieb die Londoner „Times": „Sollte Deutschland in den nächsten fünfzig Jahren wieder Handel zu betreiben beginnen, so haben wir diesen Krieg umsonst geführt." Dieses Wort bestätigt die vielfach vertretene Auffassung, daß Kriege weniger um Thron und Altar, als um viel realere Dinge geführt werden, was auf die Engländer bezogen, zu dem Wort geführt hat: „Sie sagen Gott und meinen Cattun!"

Überspringen wir den Zweiten Weltkrieg, dessen Ziel es gewesen sein soll, Deutschland vom Nazismus zu befreien. Wenngleich auch hier der Aspekt nicht außer acht zu lassen ist, daß Deutschland keineswegs nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich zu stark geworden war. Churchill, charmant wie er nun einmal war, hat beim Besuch der neuerrichteten Deutschen Botschaft in London die liebenswürdigen Worte einfließen lassen, Deutschland werde zerstört werden, wenn es zu stark werden sollte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg haben die alliierten Sieger auch alle Sicherheitsmaßnahmen ergriffen, um eine militärische Erstarkung nur soweit zuzulassen, als sie sich in die eigene Politik (des Westens) einordnen ließ. Die wirtschaftliche Niederhaltung ließe sich an unzähligen Beispielen belegen.

Deutschlands Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg, – wir beziehen uns hier nur auf die Bundesrepublik – erfolgte durch die An- bzw. Einbindung an europäische Gemeinsamkeiten. Von der Kontrolle über Kohle und Stahl angefangen, über Brüssel, Straßburg bis Maastricht. Alles das sollte die Gewähr dafür bieten, daß die Bundesrepublik nicht „ausbrechen" konnte – übrigens hatte auch keine Regierung in Bonn eine solche Absicht.

Hat sich hier nun eine Wandlung vollzogen? In Bonn mit Sicherheit nicht – jedoch durch die Vereinigung der mitteldeutschen Länder mit jenen der Bundesrepublik ist ein Deutschland entstanden, bei dessen Be-

Freundschaften:

Auf der Grundlage der Wahrheit

Deutsch-polnisches Jugendwerk beginnt ab Juli

DOD – Dem Austausch und der Begegnung von deutschen und polnischen Jugendlichen räumen die Regierungen beider Länder einen hohen Stellenwert ein. Das versicherten Bundesjugendministerin Angela Merkel (CDU) und der Leiter des polnischen Ministerratsamtes, Wojciech Wlodarczyk, auf einer Pressekonferenz aus Anlaß einer Tagung des deutsch-polnischen Jugendrates in Bonn.

Frau Merkel verwies darauf, daß vor allem die Jugendlichen in den neuen Ländern beim Hineinwachsen in eine neue Gesellschaftsstruktur ähnliche Erfahrungen wie junge Polen sammelten. Deshalb müsse auch der grenznahen Zusammenarbeit besondere Bedeutung zukommen. Zur Förderung des gegenseitigen Verstehens halte sie auch Treffen von Jugendlichen aus beiden Staaten für günstig.

Wlodarczyk versicherte, daß trotz der angespannten Finanzlage seines Landes die für den Jugendaustausch vorgesehenen Mittel von keiner Gruppierung im polnischen Parlament in Frage gestellt würden. Dies belege die „kapitale Bedeutung", die der jugendpolitischen Zusammenarbeit mit Deutschland eingeräumt werde.

Für 1992 stellen beide Länder hierfür jeweils drei Millionen Mark zur Verfügung. Rund 18 000 Schüler und Jugendliche hätten schon 1991 am Austauschprogramm teilgenommen. 1992 sollen es 22 000 Teilnehmer sein. Das deutsch-polnische Jugendwerk wird mit zwei Geschäftsstellen in Potsdam und Warschau am 1. Juli 1992 seine Arbeit aufnehmen.

Nach Angaben der beiden Minister gibt es großes Interesse unter den Jugendlichen. Ein Defizit in der Bundesrepublik bestehe aber noch im Schulbereich. So wünschten sich neben den bereits bestehenden 250 deutsch-polnischen Schulpartnerschaften noch 400 weitere Schulen in Polen einen deutschen Partner.

*

Auch unsererseits wird der Begegnung der deutschen und polnischen Jugend wie überhaupt mit der Jugend unserer Nachbarn ein hoher Stellenwert beigemessen. Dabei ist aufgrund allein der geographischen Lage der beiden Völker den jungen Deutschen und den jungen Polen ein Vorrang einzuräumen. Gerade durch die unmittelbare Begegnung wird es möglich sein, Vorurteile abzubauen. Gerade bei diesen Begegnungen darf die geschichtliche Wahrheit nicht geleugnet oder verbogen werden. „Gerade das seiner Geschichte so bewußte polnische Volk" – so sagte Dr. Hupka bei der großen Berliner Veranstaltung der Vertriebenen – „gibt uns hier ein Nachahmungsbeispiel", und die junge Generation hat die Chance, ohne Voreingenommenheit gemeinsame Zukunft zu suchen.

Aus dem Inhalt Seite

trachtung es dem Mitarbeiter des US-Magazins „Time" bereits „kalt über den Rücken läuft", weil er sieht, „wie Deutschland das Ruder in Europa übernimmt".

James O. Jackson, der „Time"-Autor, beschreibt das so: „In den Augen weiter Teile Europas ähnelt das moderne Deutschland einem Kind von zweifelhafter Abstammung, das als Baby von einer liebevollen Familie adoptiert worden ist. Das Kind war gut, brav und fleißig, aber Freunde und Nachbarn machen sich Sorgen, das vielleicht unter der Oberfläche guten Benehmens immer noch böse Gene lauern."

Zwar, so scheint uns, ist Bonn oft europäischer als die anderen Europäer und auch weiterhin „brav und fleißig", ist oft Mehrheitsgeldbeschaffer für europäische Institutionen und verteilt aus den Leistungen seiner Bürger Milliarden in alle Welt.

Seine derzeitige geographische Lage ermöglichen Deutschland seine Funktion in West und Ost wahrzunehmen. An sich eine natürliche Sache, aber „die wachsende Führungsrolle Bonns ist nicht gerade das, was die Nachbarn sich vorgestellt hatten."

Nach Mr. Jackson fürchten sowohl die Sieger wie die Opfer des Zweiten Weltkrieges ein Wiederaufleben „teutonischer Arroganz". Was sich geändert habe, sei: „An die Stelle der früheren Demut ist zuweilen dreiste Betonung des Selbstbewußtseins getreten. Hinter Kohls Schrankfigur und verblümten Art scheint sich das große neue Deutschland geradezu zu personifizieren."

Hellhörig jedoch muß man werden, wenn Jaroslaw Kobylka von „Business International" den Deutschen eine neue Herrschaftsform unterstellt, mit der „sie sich diesmal Osteuropa nicht mit Soldaten und Kanonen, sondern mit der allmächtigen D-Mark holen."

Was eigentlich hat sich seit mehr als siebzig Jahren geändert. Siehe „Times", „Time" und was bleibt: es geht ums Geschäft.

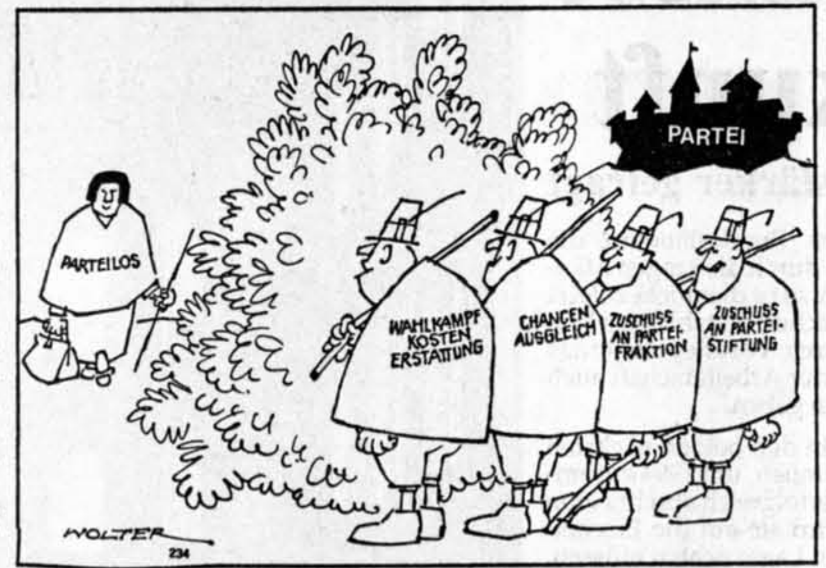
Nördliches Ostpreußen:

Der Name „Kaliningrad" soll verschwinden

Anzeichen für eine baldige Rückbenennung Königsbergs verdichten sich – das Ziel: „Republik Preußen"

In einem Interview mit der „Bild am Sonntag" am 14. März 1992 erklärte Juri Matotschkin, von Boris Jelzin im Herbst 1991 nach dem gescheiterten Militärputsch neu eingesetzter Gebietschef im nördlichen Ostpreußen, daß in „Kaliningrad" noch im April 1992 eine Volksabstimmung stattfinden werde. Es geht um einen neuen Namen für die Stadt. „Kaliningrad" ist nicht mehr aktuell, denn Kalinin, der 1946 gestorbene Premierminister Stalins, brachte Millionen Menschen in Lager und Tod, darunter seine eigene Frau. Die anderen nach Kalinin benannten Städte, darunter das alte historisch bekannte Twer nordwestlich von Moskau, erhielten bereits ihre alten Namen zurück.

Es gibt zwar noch andere Vorschläge, doch nach allen Umfragen in der Stadt wird „Kenigsberg" oder „Kenig", wie die Menschen abgekürzt sagen (analog nennt man Petersburg „Pieter"), von etwa zwei Dritteln der Bevölkerung bevorzugt. Übrigens ist es kein Geheimnis, daß auch Tilsit (jetzt „Sowjetsk") seinen alten Namen höchst wahrscheinlich zurückbekommen wird, denn die KPdSU und damit die Sowjets sind seit dem Putsch von 1991 bekanntlich verboten.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Gleichzeitig wird kein Hehl daraus gemacht, daß man auf engste Annäherung an Deutschland aus ist, bis hin zu einer autonomen Republik, die „Preußen" heißen soll und auch als Gebiet den Rußlanddeutschen eine Zukunft bieten will. Es soll ein „Hongkong an der Ostsee" werden, viele träumen sogar von einem vierten baltischen, deutsch-russischen Staat. Juri Matotschkin will zunächst 200 000 Wolgadeutsche ansiedeln, viele sind schon da. Er erwartet aber auch kräftige finanzielle Hilfe von Deutschland, wenn es ein rußlanddeutsches Gebiet werden soll.

Matotschkin sagte, der neue Name der Stadt solle eine neue Zukunft symbolisieren. Auf die Frage, ob dies eine deutsche Zukunft sein könne, sagte er wörtlich: „Es wäre unklug von mir, diese Frage mit einem Ja zu beantworten. Ich habe keine Angst vor den Deutschen – aber andere haben Angst." Es bedarf keiner übergroßen Phantasie, um herauszuarbeiten, wer damit gemeint ist – die Russen sind es jedenfalls nicht.

Weiterhin kündigt Matotschkin an, daß das Gebiet als Freihandelszone zu einer Drehscheibe für den Ost-West-Handel werden soll. Die Wiederbelebung der Ostmesse würde sich da anbieten.

Noch in diesem Jahr werden, so der Gebietschef, die Verkehrswege zu Wasser, zu Lande und in der Luft zum Westen geöffnet. Allen Unternehmen, die sich im Gebiet ansiedeln, werde für die ersten Jahre Steuerfreiheit garantiert.

Viktor Hoffmann, Gründer und Vorsitzender des Vereins „Eintracht" der Rußlanddeutschen in Königsberg, begrüßt jeden Tag im Schnitt zehn neue rußlanddeutsche Familien in Königsberg und hat eine Arbeitsbörse und ein Informationszentrum für sie eingerichtet. Er ermittelt sowohl Übergangswohnungen wie auch als Immobilienmakler Dauerwohnstätten und Häuser. Auch in Nord-Ostpreußen wird ja nun privatisiert und auch deutsche Investoren überlegen sich, ob sie die vielen Objekte, die bisher von KGB, Armee und Betrieben als Ferienheime und Landhäuser genutzt wurden, nicht erwerben möchten – natürlich nach Klärung mit den alten Eigentümern im Westen. Armee, Partei, KGB und Betriebe in Nord-Ostpreußen können oder dürfen jedenfalls diese Immobilien aus finanziellen wie aus politischen Gründen nicht mehr behalten.

Es sollte also für die den Deutschen weithin sehr wohlgesonnenen Russen in Königsberg mehr und mehr klar sein: Wie bisher geht es nicht weiter, und eine neue Zukunft für Nord-Ostpreußen gibt es – polnisch-litauische Gelüste hin und her – nur mit den Deutschen. Sie allein werden imstande sein, den Russen wie den Rußlanddeutschen in Nord-Ostpreußen eine wirkliche Perspektive zu geben, im Gegensatz etwa zu den Polen, denen es allein um strategischen Landgewinn geht.

Die Rückbenennung der ostpreußischen Hauptstadt durch den Willen der derzeitigen, mehrheitlich russischen Bewohner – dies wäre ein sicheres Signal dafür, daß diese Erkenntnis sich trotz aller Propaganda durchgesetzt hat. Ein Signal auch und vor allem an Bonn, seinen Verpflichtungen, die es überall auf der Welt ständig meint erfüllen zu müssen, endlich auch am Pregel nachzukommen.

Dieter Fötisch

Nachlese:

Kant-Preis-Verleihung mit Drohung

Ein französischer Ex-Außenminister gibt Anlaß zu Mutmaßungen

Daß mit Hans-Dietrich Genscher ein merkwürdiger Preisträger für eine Ehrung mit dem Namen Immanuel Kants auserwählt wurde, mag sich inzwischen herumgesprochen haben. Weniger herumgesprochen, ja von fast allen Redaktionen mit Totschweigen übergangen, wurde eine ungeheuerliche Aussage im Rahmen der Preisverleihung an Genscher.

Die Laudatio auf Genscher, der vor allem für seine Verdienste „bei der Verbesserung der Beziehungen zu den Nachbarstaaten Polen, Ungarn und der Tschechoslowakei" geehrt wurde, hielt der Franzose Jean François-Poncet. Dieser Herr ist nicht irgendwer in Frankreich. Es handelt sich hierbei immerhin um einen ehemaligen französischen Außenminister (unter Giscard d'Estaing), dessen Stimme auch heute nicht ohne Gewicht in der französischen Politik ist. Jean François-Poncet ist übrigens der Sohn des ehemaligen französischen Hohen Kommissars in Bonn, der alliierte Statthalter nach dem Kriege.

In der Rede an „meinen lieben Hans-Dietrich" erklärte François-Poncet der Jüngere also ganz frei heraus folgendes: „Deutschland müssen wir davon überzeugen, daß jeder Verlust des europäischen Gleichgewichts zugunsten einer einzelnen Macht heute wie gestern zwangsläufig zu neuen Zusammenschlüssen führen muß, die dem Ziel dienen, diese Macht wieder in Schranken zu halten."

Wer die feine, vorsichtige, abwägende Sprache der internationalen Diplomatie kennt, kann aus diesen Äußerungen die fast unverhohlene Kriegsdrohung unschwer herauslesen. Daß ein ehemaliger Spitzendiplomat der französischen Außenpolitik dies selber nicht merkt, ist kaum glaubhaft. Daß dieser Diplomat auch die Parallele zu einem ähnlichen Ausspruch Winston Churchills vor dem Zweiten Weltkrieg nicht kennt, ist ebensowenig glaubwürdig.

Man wird hier nicht nur an die – allen Lippenbekenntnissen zum Trotz – oftmals auch unter Mitterrand noch bis 1990 gegen die deutsche Wiedervereinigung gerichtete Politik Frankreichs erinnert, es drängt sich vielmehr fundamental die Frage nach dem Verhältnis Deutschlands zu seinen europäischen Partnern im Westen auf. François-Poncet erweckt hier den Eindruck, daß alte, überwunden geglaubte Konstanten der französischen Außenpolitik im Sinne einer Schwächung Deutschlands weiter gelten würden. Eine Haltung, die auch fatal an ein Wort des ersten NATO-Generalsekretärs, Lord Ismay, nach dem Zwecke dieses Militärbündnisses erinnert: „Die Amerikaner drinnen, die Russen draußen und die Deutschen unten zu halten."

Daß solche Ansichten in Frankreich noch eine Anhängerschaft haben – jede Vermutung dieser Art könnte durch ein Dementi des französischen Außenministeriums leicht aus der Welt geschaffen werden. Die deutsche Politik sollte hier gut zuhören. Wie sagte François-Poncet im Nachsatz zu seiner Drohung? „Diese wichtige Aufgabe kann niemand mit mehr Geschick und Überzeugungskraft wahrnehmen als Hans-Dietrich Genscher."

F. D.

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (☎34)
Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit (☎36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Büro in Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎41) und Vertrieb (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Hoffnungszeichen:

Osterfest im Königsberger Dom

200 deutsche Christen mit Sonderzug nach Nord-Ostpreußen

Zum ersten Mal findet seit 1945 zu Ostern eine Ost-West-Begegnung von evangelischen Christen aus der Bundesrepublik Deutschland und aus Nord-Ostpreußen statt. Höhepunkt ist ein gemeinsamer Gottesdienst in der Ruine des Königsberger Doms. Am Karsamstag wollen dazu über 200 Protestanten mit einem Sonderzug in die ehemalige ostpreußische Hauptstadt fahren.

Der Gottesdienst um 14 Uhr wird gemeinsam vom letzten noch lebenden Geistlichen am Dom vor seiner Zerstörung Ende 1944, dem Berliner Superintendenten em. Reinhold George, und dem Pastor der deutschen lutherischen Gemeinde in Königsberg, Kurt Beyer, in deutscher und russischer Sprache durchgeführt. Beyer – Pfarrer in Dresden – ist seit Anfang Dezember in der Gemeinde tätig, die rund 150 Mitglieder zählt.

Königsberg, einst ein Zentrum der Reformation, ist bekanntermaßen heute eine weithin atheistische Stadt. Von den 420 000 Einwohnern sollen sich nur etwa 15 000 zum christlichen Glauben bekennen.

Ostpreußens weitgehend zerstörte Hauptstadt wurde 1946 nach dem gerade gestorbenen nominellen Staatsoberhaupt der Sowjetunion, Michail Kalinin, benannt. Demnächst sollen die Kaliningrader über eine Umbenennung entscheiden. Nach Umfragen spricht vieles dafür, daß die Stadt wie St. Petersburg wieder ihren ursprünglichen Namen zurückerhält. Auch in diesem Bereich also bahnt sich eine Korrektur verhängnisvoller Kriegsfolgen an, die keine dauerhaften und erträglichen neuen Bedingungen geschaffen haben. Die Zahl der Deutschen in Königsberg – eingewandert aus allen Teilen der ehemaligen Sowjetunion – liegt nach Schätzungen inzwischen deutlich über zwanzigtausend. Bis Anfang letzten Jahres war Ausländern eine Einreise in das militärische Sperrgebiet Nord-Ostpreußen streng untersagt.

Seit August führt nun ein Reiseveranstalter, Rail Tours Mochel Reisen in Lahr, Sonderzugreisen nach Kaliningrad durch. Für die 650 Bahnkilometer lange Strecke benötigt der Zug über 15 Stunden, bis Kriegsende waren es acht. Die jetzige Sonderfahrt samt Gottesdienst wurde initiiert vom Wochenmagazin idea-spektrum, das vom evangelischen Pressedienst idea mit Hauptredaktion in Wetzlar herausgegeben wird.

P. M.

Die Parteien werden sich untereinander immer ähnlicher. Sie werden beherrscht von interfraktionellen Klüngeln, die nicht mehr nach der Umsetzung politischer Ideale, sondern nach Machterhalt und finanziellem Vorteil streben. Egal wer regiert – der immer selbe Filz bleibt am Ruder. Dumpfe Stammtischparolen, gar demokratiefeindliche Agitation? Die Soziologen Prof. Erwin Scheuch und seine Frau, Dr. Ute Scheuch, wiesen in einer schonungslosen Analyse nach, daß die Realität in unserer Republik womöglich noch schlimmer ist, als die meisten Kritiker ahnten. „Das Ostpreußenblatt" hatte bereits über die Kurzfassung der Scheuch-Studie berichtet. Jetzt erschien die ausführliche und weithin ergänzte Überarbeitung des Papiers. Sie enthält auch die besonders aufschlußreichen Reaktionen der „ertappten" Adressaten.



Nichts mehr zu sagen: Wahlkampfsprüche von 1987

Bonner Parteiendemokratie:

Der kritische Punkt ist erreicht

„Scheuch-Studie" jetzt als Taschenbuch: Polit-Seilschaften fressen die Republik

VON HANS HECKEL

Sofort im Panzerschrank verschwinden lassen wollten sie die Kölner CDU-Oberen, als ihnen die Sprengkraft der Studie von Erwin und Ute Scheuch klar wurde. Doch dafür war es bereits zu spät: Der Versuch der rheinischen Christdemokraten, das nicht nur für ihre Partei vernichtende Papier schleunigst unter den Teppich zu kehren, verschaffte ihm erst recht jene Öffentlichkeitswirksamkeit, die es zu dem machte, was es jetzt ist: Ein Paukenschlag gegen ein – folgt man den Einsichten des Kölner Soziologen-Ehepaars – weithin verrottetes Parteiensystem, daß unser Staatswesen zu ruinieren droht. Jetzt erschien die ursprünglich nur 30 Seiten umfassende Studie als Taschenbuch unter dem Titel „Cliquen, Klüngel und Karrieren: Über den Verfall der politischen Parteien – eine Studie" in der rororo-Aktuell-Reihe. In dem Buch sind nicht nur die Erkenntnisse aus der ursprünglichen Studie ausführlicher verarbeitet. Auch werden die Entstehungsgeschichte sowie die entlarvend peinlichen Reaktionen der betroffenen Politiker auf die Arbeit der Scheuchs wiedergegeben. Sie belegen besonders eindrucksvoll, wie sehr die Analyse ins Schwarze getroffen hatte.

Was war geschehen? Seit Jahren glaubte die Wirtschaftsvereinigung der CDU-Nordrhein-Westfalen einen schwindenden Sachverstand ihrer Partei in Sachen Wirtschaft feststellen zu müssen. Als Ursache nahmen die Parteiökonomen an, daß die entscheidenden Gremien der CDU immer weniger von den Fachleuten der Wirtschaftsvereinigung beherrscht würden. Stattdessen, so der Eindruck, schöben sich unqualifizierte Lokalmatadore nach oben und machten alles falsch, weil sie von Ökonomie nichts verstünden.

Von diesem Unbehagen ausgehend, sollten nun Prof. Erwin Scheuch und seine Frau, Dr. Ute Scheuch, nach den tieferen Ursachen der Misere forschen. Was diese herausbekamen, ging aber weit über das hinaus, was ihre Auftraggeber belichtet wissen wollten. Am Fallbeispiel der Kölner Kommunalpolitik kehrt die Scheuch-Studie nämlich Zustände hervor, die selbst abgebrühte Kritiker des bundesrepublikanischen Parteien-Klüngels aus der Fassung geraten lassen. Was uns bislang eher wie ärgerliche Einzelfälle von Bereicherung und Pöstchenschieberei vorkam, ist offenbar längst nicht nur überall und auf allen Ebenen der Politik gang und gäbe. Diese üblen Erscheinungen sind zum Grunddenkmal unseres ganzen Parteienstaats geworden und gleichzeitig die Ursache für seine tiefe Krise, die erst kürzlich bei den Landtagswahlergebnissen in Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein manifest wurde.

Persönliche Vorteilsnahme von Berufspolitikern – böse Zungen sprechen gar von Korruption – ist dabei der entscheidende Faktor einer rundum maroden Filzokratie. Längst geht es, so die zwingende Schlußfolgerung aus dem Scheuch-Papier, nicht mehr um Inhalte oder gar politische Ideale bei dem Treiben unserer Politiker-Klasse. Schiere Machterhaltung des finanziellen Vorteils wegen ist in den Mittelpunkt getreten und beherrscht die gesamte Szene. Und das hat schwerwiegende Folgen:

Nach der Scheuch-Studie nimmt die Qualität der politischen Führung rapide ab. Kein Wunder – schließlich ist es für die Karriere eines Politikers nicht mehr entscheidend, ob er ein Fachgebiet hat, von dem er wirklich etwas versteht. Allein die Tatsache, daß er in der richtigen Seilschaft stecke, entscheide über das Fortkommen eines künftigen Staatslenkers. Berufliche Erfahrungen am freien Markt sind nach der Studie kaum noch gefragt. Die Karriere eines heutigen Spitzenpolitikers sieht nach der Studie eher so aus: Am besten schon im Schüler-Alter schließt man sich einer politischen Jugendorganisation an, spätestens an der Universität hat man sich in der Partei etabliert. Fachlich brillante, aber im Klüngeln unerfahrene Senkrechtstarter haben da keine Chance. Wer nicht schon auf kommunaler Ebene Zugang zum inneren Filz-Kreis gefunden hat, kommt nicht weit.

„Oben" angekommen, ist man dann unter sich mit den anderen Apparatschiks, die in ihrem Leben auch nichts gelernt haben, als sich von Partei-Charge zu Partei-Charge hochzuwursteln. Da ist es dann ziemlich egal, in welchem Ressort man Platz nimmt. Fachkompetenz ist nicht gefragt. So können mühelos Juristen wirtschaftspolitische Sprecher werden oder „Ungediente" auf der Hardthöhe residieren.

Und die „Opposition"? Normalerweise müßte doch jetzt die Opposition auf den Plan treten und eine saubere, fachkundige Alternative anbieten, die dem Filz ein Ende macht und die Seilschafterei durch Kompetenz ersetzt. So sollte es sein. Doch wie die Scheuchs in unzähligen Fallbeispielen belegen, ist der Filz längst übergreifend. Union, SPD und FDP schieben sich, paritätisch sozusagen, seit Jahren gegenseitig die Eier ins Nest. Bevor die Opposition etwas moniert, läßt sie sich lieber „abfinden". Im Landschaftsverband Rheinland etwa hätten, wie aus der Untersuchung hervorgeht, SPD, CDU und FDP in einem Geheimpapier schon heute festgelegt, wer bis zum Jahre 2002 wann welchen Posten erhält. Indem die Regierungspartei dem „anderen" Lager auch ein paar gut dotierte Posten zukommen läßt, kommt Kritik erst gar nicht auf. In der Öffentlichkeit heißt das dann „Gemeinsamkeit der Demokraten".

Und Posten zu verteilen gibt es genug in einem Land, in dem rund die Hälfte des Bruttosozialprodukts zur „Staatsquote" zu zählen ist. Hier nur ein Beispiel aus dem Lande Nordrhein-Westfalen (NRW), Scheuch-Studie Seite 173 f.: „Finanzminister Heinz Schleußer, eine Stütze von Ministerpräsident Rau, geriet soeben mit dem Projekt ‚Neue Mitte Oberhausen' in die Schlagzeilen des Landes NRW. Schleußer vereint die Posten eines Aufsichtsrats bei der Thyssen AG mit dem Vorsitz des Verwaltungsrates der WestLB (Westdeutsche Landesbank, d. Red.) und ist direkt ge-

Erfahrene Experten chancenlos gegen unqualifizierte Apparatschiks

wählter Abgeordneter von Oberhausen – alles zusätzlich zum Ministeramt. Zwei Milliarden Mark wollte die britische Stadium-Gruppe in ein Einkaufs- und Freizeitzentrum in Oberhausen investieren. Schleußer ließ in seiner Eigenschaft 1 (Thyssen) das erforderliche Grundstück zum Quadratmeterpreis von 20 Mark mit Zustimmung aus Position 4 (Minister) an das Land verkaufen, welche dieses Grundstück dann wieder an die Grundstücksentwicklungsgesellschaft Oberhausen (Schleußer-Position 3) weitergab. In seiner Position 2 (WestLB) war Schleußer an der Zusage beteiligt, in die Finanzierung des Zentrums einzuspringen. Die Einschaltung des Landes bedeutete, daß die britische Gesellschaft als Entwickler mit der Altlastensanierung des Fabrikgrundstücks nichts zu tun haben würde; stattdessen wird das Land 107 Millionen Mark aus dem Titel Wirtschaftsförderung für die fällige Sanierung zur Verfügung stellen. Das wiederum sieht Schleußer in seiner Position 3 (Abgeordneter) mit Wohlwollen. Für den Grundstücksverkauf war der Essener Notar Heinemann (SPD) eingeschaltet – Sohn des früheren Bundespräsidenten und Onkel von Christine Rau, Ehegattin des Ministerpräsidenten."

Es empfiehlt sich unter Umständen, die Passage noch einmal ganz langsam zu lesen, um die feinen Verästelungen dieser Rundum-Verfilzung auch wirklich gänzlich mitzukriegen.

Jetzt, da die Sache peinlicherweise ans Licht kam, wird natürlich – wie immer – ein Untersuchungsausschuß eingesetzt, der alles eingehend und „rücksichtslos" klären soll. Den Vorsitz im Untersuchungsausschuß werden allerdings Schleußers Genossen aus der SPD-Fraktion übernehmen.

Mittlerweile beginnen selbst die Grünen, wie Scheuch an einem hessischen Beispiel belegt, Gefallen zu finden an dem profitablen Spiel. Endlich werden diese Spinner also im traurigen Sinne „politikfähig". „Ausbügler" und „Aussitzer", so läßt der Landesvorsitzende der Jungen Union (West-)Berlin laut Scheuch-Papier verlauten, hätten „politische Leidenschaft durch Schlauheit" ersetzt.

Die Schlußfolgerungen der Scheuchs sind deprimierend: „Das System der Machtübernahme durch Cliquen ist außer Kontrolle. Das System hebt ab." Diese „Cliquen" seien dabei fast unabhängig von Wahlergebnissen. Wenn es mal eng wird, seien höchstens Hinterbänkler dran. Die Spitzen bleiben ohnehin am Trog und bedienen sich parteiübergreifend gegenseitig.

Die Parteibasis hat der Analyse folgend genausowenig Einfluß auf die Gestaltung der Politik, die von den eigentlichen Machthabern in den Fraktionen ausgehe, wie das Wahlvolk. Die Ortsvereine etwa seien zu reinen Werbeagenturen der Fraktionen verkommen. Und sie merken dies bereits. Seit 1983 sind die Mitgliederzahlen der CDU rückläufig. Bei der SPD hält dieser Trend schon seit 1976 an. Und er beschleunigt sich rasant: Allein im ersten Halbjahr 1991 verließen 80 000 Menschen die CDU. Im gesamten vergangenen Jahr, so wollen die Scheuchs ermittelt haben, kehrte annähernd jedes fünfte Mitglied der CDU den Rücken. Seitdem befände sich die Entwicklung „im freien Fall".

Das besonders Beängstigende aber ist: Diese heruntergekommenen Parteien produzieren nicht nur eine immer schwächer werdende *politische* Führung. So nimmt zum Beispiel der Einfluß parteipolitischer Seilschaften auch im Beamtenapparat stetig zu. Besonders betroffen sind Spitzenpositionen. Damit ist leider davon auszugehen, daß mehr und mehr auch dort Personalpolitik nach den Maßgaben der Klüngel statt nach Qualifikation betrieben wird. Führende Verwaltungsposten werden mißbraucht zur finanziellen Absicherung verdienter Seilschaftskameraden.

Warum kommt das alles erst jetzt in so geballter Form an die Öffentlichkeit? Erscheinungen wie finanzielle Vorteilsnahme, Vetternwirtschaft oder Qualitätsverfall an der politischen Spitze sind ja eigentlich nichts neues. Das belegt auch die ausgezeichnete Arbeit des Soziologenehepaars. Die Beispiele, die die Scheuchs heranziehen, sind oft schon Jahre alt und in der Presse bereits behandelt.

Der entscheidende Unterschied zu früheren Tagen ist der, daß sich mit der Vereinigung West- und Mitteldeutschlands die Probleme und damit die Anforderungen an die Politiker vervielfacht haben. Zur selben Zeit nimmt der Niedergang der politischen Klasse in Deutschland an Geschwindigkeit zu. Wir haben es also mit zwei Entwicklungen zu tun, die erst in ihrem derzeitigen Zusammentreffen zu einer akuten Gefahr werden: Die Probleme wachsen und wachsen, während die Kraft der politischen Führung, sie zu lösen, in dem Maße schwindet, wie die Cliquenwirtschaft um sich greift. Jetzt, wo vor allem die Volksparteien schwer gefordert sind, werden diese durch ihre wachsende Verkommenheit nicht nur immer schwächer, sie befinden sich laut Scheuch-Studie sogar längst „in Auflösung". Wenn die von den Scheuchs ausgemachte „Feudalisierung der Berufspolitik", das heißt, die unkontrollierte Machtübernahme alles beherrschender Polit-Cliquen nicht aufgehalten wird, könnte unser System bald ebenso senil werden, wie das des gescheiterten Sozialismus. Aufgrund der Durchdringung aller machtrelevanten Bereiche von seiten des Systems der gegenseitigen Selbstbedienung ist aber kaum damit zu rechnen, daß reformerische Gegenkräfte überhaupt eine Chance haben, alles grundlegend zu ändern. Erwin und Ute Scheuch sehen daher auch eine andere Entwicklung als wahrscheinlicher an: Die Parteien werden noch enger zusammenrücken, um ihre „Proporzdemokratie" und ihre Pfründe zu retten. Dann „hebt sich der Parteienstaat nur noch durch das Mehrparteiensystem von der Parteidiktatur ab". Ein Zitat nicht etwa von Professor Scheuch, sondern vom Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Richard von Weizsäcker.

Das Asylthema – oder noch weniger: die ungeschickte Diskussion dieser Frage – sei Schuld gewesen an dem Debakel von Kiel und Stuttgart. So war es allenthalben zu hören nach den letzten Landtagswahlen.

Sicher stand dies für viele Protestwähler im Mittelpunkt. Doch hinter dem Asylthema lauern, wie die Scheuch-Studie ausführlich belegt, noch viel tiefer gehende Kritikpunkte an der Bonner Republik. Wie diese die selbstgemachte Krise jemals lösen könnte, steht in den Sternen. Wenn es den demokratischen Kräften in diesem Lande nicht gelingt, endlich eine umfassende Umkehr durchzusetzen, könnten ganz andere Kreise dem Volk einst glaubhaft machen, daß die Republik selbst die Krise ist. Die Aussichten sind finster.

Am liebsten hätte man es totgeschwiegen. Was Erwin Scheuch (Jahrgang 1928) und seine 1943 geborene Frau Ute aber dennoch an die Öffentlichkeit brachten, schlug ein wie eine Bombe.



Erwin K. und Ute Scheuch, Cliquen, Klüngel und Karrieren. Über den Verfall der politischen Parteien – eine Studie. rororo-Aktuell-Reihe, Rowohlt-Verlag, Reinbek, Paperback, 185 Seiten, 9,80 DM

In Kürze

Putsch in Polen?

Jan Parys, Polens Verteidigungsminister, will Informationen erhalten haben, nach denen polnische Politiker Angehörigen des Militärs Beförderungen versprochen haben, wenn die Armee sie „bei politischen Kämpfen" unterstütze. Parys wollte keine Namen nennen, da er hoffe, daß die betreffenden Politiker von selbst zur Vernunft kommen. Stimmen mehren sich an der Weichsel, die den Rücktritt des Ministers fordern, falls er nicht bald die Namen der potentiellen Putschisten nenne.

Provoziert

Eine türkische Gruppe aus Kreuzberg verübte vermutlich den Mord am Schriftführer der rechtsstehenden Partei „Deutsche Liga für Volk und Heimat", Kaindl, wie aus Polizeikreisen verlautete. Der 47jährige war in einem Neuköllner Restaurant erstochen worden. Der türkische Elternverein von Berlin nannte es in einem Resümee nach dem Mord eine Provokation, wenn „Rechtsradikale" nach Kreuzberg kämen.

Die Falschen betreut

Die Wahl von Maria Jepsen zur weltweit ersten protestantischen Bischöfin in Hamburg hat nach Informationen des evangelischen Pressedienstes „idea" auch mit der Vorgeschichte ihres Kontrahenten Helge Adolphsen zu tun: Da Adolphsen auf sechs Jahre Tätigkeit als Evangelischer Wehrbereichsdekan in Kiel zurückblicken kann, war er für viele der meist links ausgerichteten Synodalen sowieso nicht wählbar.

„Verfolgungsdruck"

Peter Raisch, Präsident des sächsischen Landeskriminalamtes (LKA), will den Rechtsextremismus im Lande weitgehend vernichtet haben. Dies habe man, so der LKA-Chef, durch „gezielten Verfolgungsdruck" auf die Führer der äußerst rechten Szene erreicht. Jetzt wolle er etwa alle 14 Tage Durchsuchungen durchführen lassen, um das Lager „auszutrocknen". In Sachsen gibt es etwa 600 Personen, die das LKA als „Rechtsextremisten" verfolgt.

Erholung

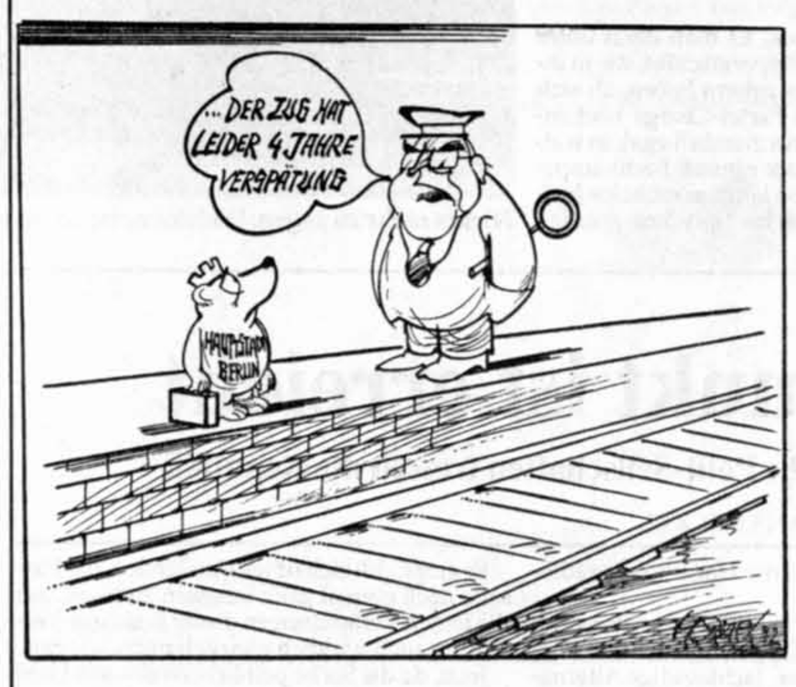
Nach Monaten trüber Konjunkturprognosen gehen die deutschen Industrieverbände jetzt von einer Erholung der deutschen Wirtschaft aus. Der Stimmungsumschwung kam nach der kürzlich beendeten Hannover-Messe, die die verhaltenen Erwartungen der 6560 Aussteller deutlich übertroffen hat.

Mitteldeutschland:

Trotz Schwierigkeiten – es geht aufwärts

Die Wirtschaftsdaten der neuen Bundesländer zeigen immer deutlicher nach oben

Nach der DIHT-Frühjahrsumfrage bei 4200 Unternehmen in den neuen Bundesländern ist die Zuversicht gegenüber dem Herbst 1991 gestiegen. Der Anteil der Unternehmen, die ihre wirtschaftliche Lage als gut bezeichnen, ist von 21 Prozent auf 29 Prozent gestiegen. Fast die Hälfte aller Unternehmen (46 Prozent) erwarten für 1992 angesichts steigender Aufträge und deutlich verstärkter Investitionen eine Verbesserung ihrer Wirtschaftssituation. Nur 12 Prozent rechnen mit einer Verschlechterung.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Besonders deutlich fiel der Anstieg erstmals im Investitionsgüter produzierenden Gewerbe aus. Für 1992 erwartet der Sachverständigenrat einen Anstieg der gesamtwirtschaftlichen Produktion um plus 10 Prozent.

Die Treuhandanstalt (THA) hat bis Ende Januar 1992 über 5500 gewerbliche Unternehmen an neue Eigentümer übertragen, die zugesagt haben, in den nächsten Jahren 117 Milliarden Mark zu investieren. Damit sind fast eine Million Arbeitsplatzzusagen verbunden. Auch im Ausland nimmt das Interesse zu. Rund 70 Prozent der derzeit noch etwa 5800 THA-Unternehmen gelten als sanierungsfähig. Auch bei unvermeidlichen Stillegungen bleibt fast jeder dritte Arbeitsplatz durch Teilprivatisierungen und Neugründungen erhalten.

Dies belegen nicht nur über eine halbe Million Gewerbeanmeldungen seit Anfang 1990, sondern auch die verstärkte Inanspruchnahme der bereitgestellten Fördermittel. Allein im Handwerk hat sich die Zahl der Betriebe nach Angaben des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks bis heute auf rund 150 000 nahezu verdoppelt, wobei die Zahl der Beschäftigten um 15 Prozent auf 600 000 gestiegen ist. Seit der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion hat sich z. B. die Zahl der selbständigen Rechtsanwälte nahezu verdreifacht und die der steuerlichen Berater sogar verachtfacht.

Nach einer BDI-Umfrage beziehen 43,5 Prozent der befragten westdeutschen Unternehmen Vorprodukte aus den neuen Bundesländern. Für 1992 planen über 50 Prozent dieser Unternehmen, den Bezug von Waren aus den neuen Bundesländern noch zu verstärken. Die in Höhe von 1,6 Milliarden Mark von der Bundesregierung 1992 bereitgestellten Mittel für Forschung und Entwicklung (FuE) ermöglichen neuen Forschungseinrichtungen, die aus der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der DDR hervorgegangen sind, einen schwungvollen Start. Die Forschungstätigkeit kleiner und mittlerer Unternehmen wird u. a. durch Programme zur Auftragsforschung und -entwicklung sowie Zuschüssen bei der Einstellung von FuE-Personal gestärkt. Zusätzliche Impulse geben Technologie- und Gründerzentren sowie die Förderung technologieorientierter Unternehmensgründungen.

Der massive Einsatz arbeitsmarktpolitischer Instrumente – vor allem von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (400 000) und beruflicher Weiterbildung (77 000 Eintritte im Januar 1992) – entlasten auch den Arbeitsmarkt erheblich. Ende September 1991 waren in den neuen Bundesländern und Berlin noch 670 000 Ausbildungsplätze unbesetzt. Lediglich 2400 von 145 000 Bewerbern konnten bisher nicht vermittelt werden.

Der Sachverständigenrat rechnet in den neuen Bundesländern für 1992 mit Investitionen aus privaten und öffentlichen Mitteln in Höhe von 87 Milliarden Mark. Das entspricht einer realen Zunahme von einem Viertel gegenüber 1991.

Nach der neuesten Investitionsumfrage des Münchner Ifo-Instituts haben westdeutsche Unternehmen ihre Investitionspläne für 1992 in den neuen Bundesländern auf 44 Milliarden Mark aufgestockt. Das sind zwei Drittel mehr als 1991. Fast eine Verdoppelung der Investitionsausgaben planen dabei die Industrieunternehmen.

Nach den Berechnungen der großen Forschungsinstitute ist die reale staatliche Investitionstätigkeit je Einwohner in Mitteldeutschland schon jetzt höher als in den alten Ländern. Dies ist eine Folge des hohen öffentlichen Netto-Finanztransfers. Die Deutsche Bundespost TELEKOM investierte 1991 in den neuen Bundesländern sieben Milliarden Mark in den Aufbau des Telekommunikationsnetzes. Für 1992 steigen die Investitionen der TELEKOM auf neun Milliarden. Damit werden mindestens 600 000 Telefonanschlüsse neu eingerichtet, vorrangig bei Geschäftskunden, mehr Datenleitungen verfügbar gemacht und die Qualität der Übertragung durch Einsatz modernster Technik verbessert.

Im Verkehrsbereich wurden 1991 fast 13 Milliarden Mark investiert und damit rund 250 000 Arbeitsplätze gesichert. Größter Einzelinvestor war die Deutsche Reichsbahn mit neun Milliarden.

Nach den Berechnungen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) sind die Realeinkommen der privaten Haushalte in der Zeit von Mai 1990 bis März 1991 um zwölf Prozent gestiegen. Die Einkommensungleichheit hat sich – entgegen manchen Befürchtungen – durch die Einführung der Sozialen Marktwirtschaft nicht erhöht. Für 1992 rechnet das DIW in den neuen Bundesländern mit einem realen Einkommenszuwachs der privaten Haushalte um weitere zehn Prozent. **Hans Edgar Jahn**

SED-Verbrechen:

Die Prozesse können jetzt beginnen

Justiz ist nahezu bereit für Anklageerhebung gegen die Haupttäter

Zwei Prozesse gegen die führenden ehemaligen DDR-Größen können noch in diesem Jahr beginnen. Die Staatsanwaltschaften haben gegen die wichtigsten Schreibtischtäter Anklage vorbereitet. Es geht um Mord und Rechtsbeugung.

Betroffen sind vor allem die neun Politbüro-Mitglieder Kurt Hager (79), Günter Kleiber (60), Egon Krenz (55), Werner Krolikowski (64), Erich Mielke (84), Günter Mittag (65), Alfred Neumann (81), Willi Stoph (77) und Harry Tisch (65).

Unter Anklage kommen außerdem der langjährige SED-Bezirkssekretär von Suhl, Hans Albrecht (72), der letzte Abteilungsleiter für Sicherheit im SED-Zentralkomitee, Wolfgang Heger (56), der Leiter der ZK-Abteilung „Staat und Recht", Klaus Sorgenicht (68), und der Sekretär des Nationalen Verteidigungsrates, Generaloberst Fritz Streletz (65). Über die Anklage-Erhebung gegen Verteidigungsminister Heinz Keßler (72) wird noch entschieden.

Vorläufig zwar in Abwesenheit, aber mit der Erwartung auf rechtzeitige Ankunft, ist auch gegen Erich Honecker (79) ermittelt worden. Er soll in dem Verfahren wegen „Tötung und Verletzung" mehrerer hundert Flüchtlinge an der innerdeutschen Grenze der Hauptangeklagte sein. Weitere 18 Angeklagte sind in diesem Prozeß zu erwarten, darunter die Mitglieder des Verteidigungsrates von Albrecht bis Streletz.

Das zweite Verfahren wegen Rechtsbeugung stützt sich auf „zentrale Festlegungen" der Parteiführung und des Ministerrats, durch die Ausreisewillige ohne rechtliche Grundlage zu Haft verurteilt, arbeitsgerichtliche Klagen von Antragstellern grundsätzlich abgelehnt und verhältnismäßig hohe Strafen in politischen Verfahren verhängt werden mußten, um die Preise beim Freikauf durch die Bundesregierung zu erhöhen.

In Kreisen der Berliner Staatsanwaltschaft erwägt man, die Verfahren gegen Günter Mittag und Werner Krolikowski abzutrennen, da das Berliner Landgericht bei beiden Verhandlungsunfähigkeit festgestellt hatte. Übereinstimmende Diagnose: Diabetes. Unklar ist weiterhin das Schicksal des ehemaligen Politbüro-Mitglieds Günter Schabowski (63). Gegen ihn wird zwar ermittelt, doch scheint es bislang zu einer Anklage-Erhebung nicht zu reichen.

Parallel zu den staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen versucht der Untersuchungsausschuß des sächsischen Landtages, die vier ehemaligen Bezirks-Sekretäre der SED, Hans Modrow (Dresden), Horst Schumann (Leipzig), Siegfried Lorenz (Chemnitz) und Werner Walde (Cottbus) über die Pläne zu befragen, wie die Internierungs- und Isolierungslager aussehen sollten, in die die Stasi auf SED-Anweisung Oppositionelle verschleppen wollte.

Offenbar auf Absprache blieben die vier Genossen der Befragung fern. Hans Modrow (64) ließ einen „guten Grund" verlauten. Er befand sich zur angegebenen Zeit in der nordkoreanischen Hauptstadt Pjoengjang, die Erich Honecker neuerdings als Asyl-Ziel favorisiert. Der Landtag hat inzwischen einen neuen Termin für die Befragung angesetzt. Am 22. April sollen alle vier erscheinen. Für Modrow und Horst Schumann (68) wurde „zwangsweise Vorführung" beantragt, Siegfried Lorenz (61) und Werner Walde (66) wollen freiwillig kommen. Lorenz besitzt Grund zu der Annahme, auch von der Justiz behelligt zu werden. Sein Haus in Chemnitz wurde vergangene Woche auf richterliche Anweisung durchsucht. **p. d.**

Mangel:

Katastrophale Wohungssituation

Für deutsche Bürger mit kleinem Einkommen Wohnraum unbezahlbar

Weil Wohnungen fehlen und Mieten nicht mehr bezahlbar sind, steigt in Deutschland die Zahl der Obdachlosen. Als Folge einer verfehlten Wohnungsbaupolitik müssen immer mehr Menschen auf der Straße leben. Nahezu eine Million Obdachlose gibt es bereits in Deutschland und es werden täglich mehr; denn für immer mehr Menschen sind die Wohnungsmieten nicht mehr bezahlbar; eine bedrohliche Entwicklung mit steigender Tendenz.

Bis heute fehlen rund 2,5 Millionen Wohnungen. Besonders betroffen ist Berlin, wo der Markt für Wohnraum völlig aus den Fugen geraten ist. Die Stadt an Spree und Havel verzeichnet derzeit einen Fehlbestand von 170 000 Wohnungen! Weil die Nachfrage das vorhandene Angebot bei weitem übersteigt, ist in der fast vier Millionen zählenden Bundeshauptstadt ein gnadenloses Wettrennen um jeden Quadratmeter Wohnraum entbrannt. Und aus dieser Not machen immer mehr Vermieter ein einträgliches Geschäft. Um in Berlin eine menschenwürdige Wohnung zu erhalten, müssen Bewerber immer öfter Schmiergelder in fünfstelliger Höhe an „Immobilienvermittler" zahlen. Für eine 44 qm 1-Zimmer-Wohnung im Zentrum Berlins werden monatlich bis zu 2300 DM verlangt und für eine 96 qm ausgebaute Dachwohnung muß man 3100 DM im Monat auf den Tisch legen. Wo bleibt hier die soziale Gerechtigkeit?

Der akute Wohnungsmangel in Berlin und der Mietwucher treffen nicht nur die einkommensschwächeren Bevölkerungsschichten hart; auch Jungverheiratete haben unter diesen Problemen zu leiden. Und so sind es immer mehr junge Leute, die Berlin verlassen, weil sie keine Aussicht auf eine eigene Wohnung haben. Offizielle Zahlen einer Abwanderung werden vom Berliner Senat nicht genannt. Doch die Abwanderungsquote ist bereits sehr hoch.

Was in Berlin tief betroffen macht, zeigt sich auch in Städten wie Frankfurt/Main, Hamburg, München, Leipzig oder Dresden; auch dort Wohnungsnot und explodierende Mieten. Psychischer Druck durch die Wohnungsnot ist für zahllose Menschen trauriger Alltag.

Für die Regierenden in Bonn sollte eine Kursänderung der gegenwärtigen Politik ein ernstes Anliegen sein. Ist es das nicht, wird der Zustrom von weiteren 400 000 Asylanten in diesem Jahr womöglich Dinge in Bewegung bringen. **G. B.**

Persischer Golf:

Die Mullahs füllen die Arsenale auf

Wegen der Irak-Fixierung vollzieht sich die Aufrüstung des Nachbarn Iran fast unbemerkt

Iran ist die neue Super-Macht in der Golfregion! Während sich der Westen voll auf die Niederringung der irakischen Expansionsgelüste konzentrierte, hat sich der Iran eine Stellung aufgebaut, die alles bisherige – einschließlich der irakischen Machtposition bei deren Höhepunkt – übertrifft. Konkrete Angaben aus Geheimdienstquellen zeichnen ein höchst beunruhigendes Bild vom Iran als einer regionalen Großmacht, die alles bisherige in den Schatten stellt.

Die Stoßrichtung der Iraner ist eine doppelte: Erlangen einer Führungsposition im Mittleren Osten und vor allem bei den früheren sowjetischen Moslemrepubliken, in denen die Iraner große Aktivitäten entwickelt haben, und der Auf-/Ausbau der iranischen Armee zum schlagkräftigsten Instrument in der Region. Die Armee soll um „ein Mehrfaches an Größe und Schlagkraft die irakische Armeemaschinerie bei deren Höhepunkt übertreffen"...

Im Mittelpunkt der iranischen „Bestrahlung" liegt eindeutig Aserbeidschan. Unter den sechs sowjetischen Moslemrepubliken ist es das einzige Land, das praktisch eine reine Schiitenbevölkerung hat. Der Iran ist gleichfalls schiitisch. Technische und wirtschaftliche Abkommen wurden bereits mit dem Land getroffen. Iranische Geistliche und Schulen entstehen jetzt dort an vielen Orten. In Baku und der Umgebung sind inzwischen Universitäten, religiöse Schulen und sämtliche Moscheen „fest in iranischer Hand". Erstmals sind Eisenbahn- und Luftverbindungen hergestellt worden. Die Kosten werden fast ausschließlich vom Iran getragen.

Beängstigend ist der rasche Ausbau der iranischen Streitkräfte. Er stellt alles bisherige in den Schatten! In den letzten Jahren lag der Verteidigungsetat bei rund 9 Milliarden Dollar. Für 1992 sind über 12 Milliarden Dollar vorgesehen. Allein mit der früheren Sowjetunion, der Volksrepublik China und mit Nordkorea bestehen bereits Lieferverträge im Werte von 13 Milliarden Dollar.

Mit Rußland hat der Iran den Bau einer Fabrik für T-72-Panzer abgemacht. Die ganze Fabrik wird derzeit in Rußland abgebaut und im Iran neu aufgestellt. Die Iraner haben dazu dreitausend Russen für mehrere Jahre unter Vertrag genommen. Für Jelzin eine willkommene Gelegenheit, seine überdimensionierte Rüstungsindustrie abzubauen und gleichzeitig seine Waffenschmiede gegen harte Dollars im Ausland wirken zu lassen.

Der Iran hat in Rußland auch bereits groß eingekauft: 100 zusätzliche Mig-29, 48 Mig-31, 24 Sukhoi-24 und 500 T-72-Panzer sind auch die Lieferung von stark verbesserten Scud-Raketen beschleunigt.

Am meisten Grund zur Beunruhigung gibt die Reaktivierung des iranischen Atomprogramms, das seit dem iranisch-irakischen Krieg praktisch zum Erliegen gekommen war. Für die nächsten drei Jahre sind über 4 Milliarden Dollar Investitionen vorgemerkt. Atomanlagen sind gleich an mehreren Orten im Entstehen. Außer China und Rußland sind noch Pakistan und Argentinien „behilflich". CIA-Direktor Robert Gates bestätigte dem Ausschuß des amerikanischen Kongresses vor wenigen Wochen, daß „... die iranischen Atomprogramme derart umfassend sind, daß angenommen werden muß, das Land werde in Kürze zu den großen Atommächten aufsteigen..." **p. d.**



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

schon geliefert worden. Pläne, eine gesamte Mig-Flugzeugfabrik in den Iran zu verlegen, stehen kurz vor dem Abschluß. Die Iraner haben die rund 120 Flugzeuge der irakischen Flugwaffe, die diese zu Beginn des Golfkrieges in den Iran „evakuiert" hatte, beschlagnahmt. Davon sind nun endgültig 91 Maschinen in die Flugwaffe der Republikanischen Garden integriert worden. Die Sowjets haben auch hier die Wartung und Lieferung von Ersatzteilen übernommen. Derzeit sollen bereits über 1500 ex-sowjetische Flugzeugexperten und Pilotenausbilder im Iran tätig sein.

Israel ist seit den irakischen Scud-Angriffen besonders sensibilisiert. Und nunmehr wird bestätigt, daß eine von den Chinesen im Osten von Teheran erbaute „Seidenraupen"-Raketenfabrik ihren Betrieb aufgenommen hat. Erste Test-Abschüsse wurden von amerikanischen Satelliten schon registriert. Die Nordkoreaner haben inzwischen

Kommentar:

Untergejubelt

„Eine multikulturelle Gesellschaft kann man nicht verordnen, die kann nur allmählich wachsen." So umriß jetzt Sachsens Justizminister Steffen Heitmann (CDU) seine Vision von der Zukunft Deutschlands. Anders ausgedrückt: Wir sollten dem braven Michel die Umwandlung seiner alten gewachsenen Kultur in ein geschichtsloses Nationalitäten-Sammelsurium so behutsam unterschieben, daß er es gar nicht merkt. So lange jedenfalls nicht, wie an der Entwicklung noch was zu ändern wäre.

Wieder einmal gehen CDU-Politiker den Weg, SPD-Positionen, die sie zunächst bekämpft haben, nach und nach selbst zu übernehmen – nur eben etwas leiser und immer erst dann, wenn die Sozialdemokraten die Prügel für den Unsinn bereits bezogen haben. So war es bei der Ostpolitik, so wird es jetzt wohl auch bei der „Einwanderungspolitik". Der wesentliche Punkt bei der Einwanderung wird ja von fast allen Seiten beharrlich ignoriert: Die Herkunft und kulturelle Prägung derer, die da kommen. In der allgemeinen „one-world"-Ideologie sind alle Menschen gleich. Unterschiedlichste, in Jahrtausenden gewachsene Prägungen werden auf das Kauf- oder Arbeitsverhalten reduziert, als hätte die Kulturgeschichte der Menschheit nichts erwähnenswerteres hervorgebracht.

Aber gerade darum geht es. Wer wollte einem Dänen, der vor zehn Jahren nach Hessen zog und nun feststellte, daß ihm dieses deutsche Land viel heimischer geworden ist, als Dänemark, die Aufnahme ins deutsche Volk verweigern? Eine Integration uns so nahestehender Menschen dürfte problemlos sein. Darum würde auch keine „multikulturelle Gesellschaft", da der Wille zum Aufgehen in der deutschen Kultur vom Betroffenen gewollt wird.

Ganz anders aber sieht es eben bei asiatisch-afrikanischen Moslems aus, denen selbst bei großen Anstrengungen eine Assimilation fast unmöglich sein wird. Bei weiterem Zustrom aus so entfernten Kulturen käme es dann wirklich zu „multikulturellen" Zuständen, ein Begriff, der sträflichst verhüllt, was dann blühte – ein Vielvölkerstaat. Ein Gebilde also, das stets nur Leid und Tränen, ja sogar Kriege über die Menschen brachte. Jenseits aller abstrusen Ideologien stellt sich die Frage ganz drastisch: Wollen wir in Deutschland wiederholen, was allerorts mit dem Untergang der betreffenden Länder endete? Die Frage gilt leider auch großen Teilen der CDU, wie das Beispiel Heitmann erneut ins Bewußtsein rief. **Hans Heckel**

Spionage:

Deutschland wird weiter ausgespäht

Östliche Geheimdienste arbeiten mit unverminderter Energie

Deutschland bleibt unverändert bevorzugtes Zielobjekt der östlichen Geheimdienste! Das wurde jetzt aus gut informierten Kreisen bekannt. Hauptträger der gegen Deutschland geführten Spionage sind die Geheimdienste der GUS-Staaten. Bisher als KGB bekannt, operieren sie besonders im deutschen Wirtschaftsbereich. Ihre Operationsbasis befindet sich auf deutschem Boden. Es ist die kaum umfunktionierte KGB-Zentrale in Berlin-Karlshorst. Hier arbeiten etwa 400 Operativ-Offiziere mit einem erheblichen Unterstützungspotential. Von hier aus wird die Spionage der GUS-Staaten gegen Deutschland gelenkt.

Über die neue Rolle der GUS-Nachrichtendienste auf deutschem Gebiet wurde jetzt bekannt: Die östlichen Spionagedienste der „Gemeinschaft Unabhängiger Staaten" (GUS) sind aufgrund der inneren Umstrukturierung und der Auflösung des politischen Bündnisses der ehemals kommunistischen Staaten des Ostblocks sowie durch den Fortfall der DDR bemüht, ihre eigenen Ausspähungsaktivitäten gegen das vereinte Deutschland zu verstärken. Überläuferaussagen belegen, daß die früheren Geheimdienste KGB und GRU bereits vor ihrer „Auflösung" versucht haben, sich auf die neuen politischen Gegebenheiten im vereinten Deutschland einzustellen, um sich mittelfristig neue Operationsbasen für die Ausspähung Deutschlands zu schaffen. In diesem Zusammenhang sind die neuen Spionagedienste der GUS-Staaten gezwungen, schnellstmöglich neue Quellen zu gewinnen. Gute Ansatzmöglichkeiten sind die den Sowjets auch schon vor der Wende zur Verfügung gestellten MfS-Akten. Ein weiteres nachrichtendienstliches Werbungspotential sind ehemalige Angehörige und inoffizielle Mitarbeiter des MfS, denen die politische Wende in der DDR den wirtschaftlichen, aber auch den ideologischen Boden entzogen hat.

Deutsche Abwehrstellen haben inzwischen handfeste Belege, daß frühere Agenten des „Ministeriums für Staatssicherheit" (MfS) für die neuen Geheimdienste der GUS-Staaten arbeiten. Allein in der deutschen Wirtschaft sollen etwa 400 Topagenten als Industriespione für östliche Geheimdienste tätig sein. Dazu ein deutscher Abwehrexperte: Der frühere sowjetische Geheimdienst KGB habe die Spione der ehemaligen DDR systematisch übernommen. Der nun „neue" Spionagedienst der Russen dirigiere unverändert die Industriespionage von den Geländen der Besatzungstruppen in Ostdeutschland aus.

In letzter Zeit versuchen verstärkt ehemalige MfS-Angehörige den Einstieg in Betriebe der Wirtschaft. In ihren Bewerbungen machen viele aus ihrer Vergangenheit keinen Hehl. Dennoch ist Vorsicht geboten, denn diese Leute sind erpreßbar und für ausländische Nachrichtendienste sehr interessant. **Georg Bensch**

GUS:

Das Gerangel um die Schiffe

Der Streit zwischen Moskau und Kiew um die Schwarzmeerflotte eskaliert

Paradoxer Jelzin: Da warnt er den Volksdeputiertenkongreß vor einem Konfrontationskurs gegen seine Reformpolitik und gleichzeitig kündigt er ein Dekret an, das die Schwarzmeerflotte der russischen Rechtsprechung unterstellt, womit er auf Konfrontationskurs gegen die Ukraine geht. Wie reimt sich das? Moskau mag noch argumentieren, daß Kiew zuvor allen Flugzeugen der Schwarzmeerflotte ein Startverbot ab acht Uhr erteilt, die Rechtshoheit über alle nuklearen und maritimen Streitkräfte übernommen und somit Rußland provoziert hatte; aber von demokratischem Feingefühl zeugt Jelzins Donnerschlag nicht.

Die Kreml-Watcher haben wieder Konjunktur. Die plausibelste Erklärung ist noch, daß Jelzin diese Zuspitzung nicht ungelegen kommt. Jetzt kann er Stärke demonstrieren und im eigenen Haus Solidarität erzwingen. Er kann jetzt auftrumpfen, die Deputierten angesichts äußerer Gefahren in die nationalen Schranken weisen – und solange nur mit Dekreten, sprich Papier geschossen wird, ist alles noch ein Pokerspiel zwischen feindlichen Brüdern.

Die Ukrainer hegen ein tiefes Mißtrauen gegen die Russen. So haben es bereits abgelehnt, ihre Nuklearwaffen unter russische Kontrolle zu stellen. Sie lehnen es ebenfalls ab, die Halbinsel Krim, die seinerzeit Sowjetzar Chruschtschow in einer launigen Stunde der ukrainischen Provinz vermacht hatte, den Russen zurückzugeben. Dort liegt der Hauptstützpunkt der Flotte, Sewastopol.

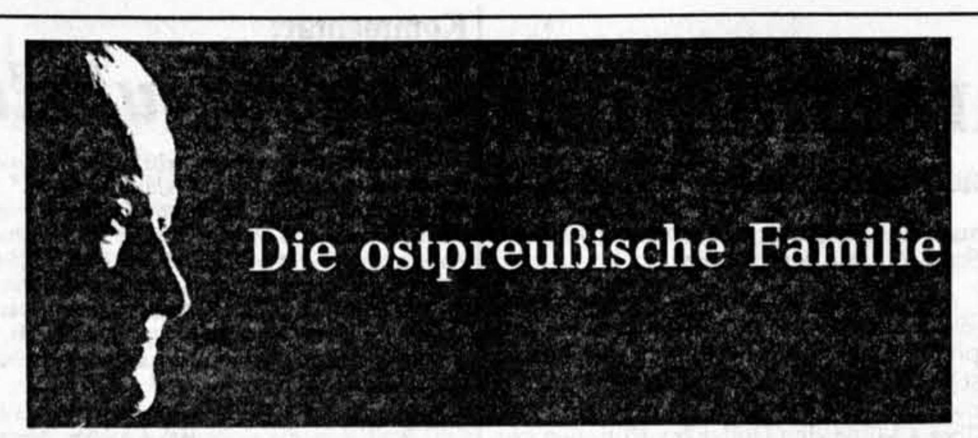
Es dürfte für Jelzin schwer werden, seine selbstherrlichen Rechtsanspruche durchzusetzen. In Kiew wird er auf taube Ohren stoßen, nachdem die Ukrainer sich vor Monaten verhandlungsbereit gezeigt hatten, nun aber sehen müssen, daß die Russen ihre ausgreifenden imperialen Gesten keineswegs verlernt oder sich an demokratische Gepflogenheiten angepaßt haben. Die Ukrainer sind bereit, ihre noch junge Freiheit und Unabhängigkeit notfalls mit Waffengewalt zu verteidigen.

Die Ukrainer dürften mit ihren Sorgen nicht allein stehen. Es geht auch nicht mehr nur um die Schwarzmeerflotte. Jelzins weitere Ankündigung, wonach „alle Einheiten und militärischen Einrichtungen auf dem Gebiet Rußlands, die Truppen in Deutschland, Polen, dem Baltikum, der Mongolei und im Kauskasus sowie in anderen Republiken Rußland unterstellt werden" läßt nichts Gutes ahnen. Hier wird der imperiale Gestus zur Bedrohung. Nicht nur für die Ukraine. Betroffen fühlen sich auch die genannten Länder und Regionen und bestätigt fühlen sich die Politiker, die immer schon vor Moskau und den Militärs gewarnt haben.

Noch ist kein Schuß gefallen. Aber bereits jetzt kann man einige Lehren aus der Dekret-Schlacht ziehen. Zuvörderst diese: Weitere Hilfe für Rußland – und auch die anderen Staaten der GUS, vor allem die Atomwaffenländer – muß an Bedingungen geknüpft werden, z. B. an einen Fahrplan für die Abrüstung oder an eine Nachrüstung der Atommeiler, die, wie der Störfall von Sosnowi Bor zeigt, dringend nötig ist.

Solange die Lage im Osten so labil, das Konfliktpotential so reichhaltig ist, solange bleibt das Gerede von der „Friedensdividende" politische Traumtänzerei. Wehrwille und starke deutsche Streitkräfte sind auch in Zukunft unverzichtbar. Auch die supranationalen Organisationen wie UNO und KSZE könnten hier eine Kontrollfunktion übernehmen.

Die Krise zwischen Kiew und Moskau kann, sie muß nicht eskalieren. Die Lehren allerdings müssen gezogen werden. Denn es wird nicht die letzte Erschütterung gewesen sein. **Jürgen Liminski**



Lewe Landslied,

„Ostre, schmackostre, fief Eier, Stöck Speck on noch e Stöck Floade, ehr goah eck nich wech!" Das ist unser Schmackoster-Riemel, wenn die Zudeck hochgeklappt und der so jäh aus seinen Träumen Gerissene mit Birkenreisern hochgespenkert wird. Ist nicht schlimm, mehr Spaß als Hiebe, tut auch nicht so weh wie mit dem Penter oder der Kloppeitsch und soll ja schließlich Glück, Gesundheit und Geldsegen bringen. Den Schmackosterern auf jeden Fall, denn die bekommen ihre Eier und den Fladen. Ach ja, so'n richtiger ostpreußischer Fladen mit dicken Streuseln zum Bepuhlen – kannst rein hucken bleiben!

Und wie war es noch tohuus? Osterwasser wurde geschöpft, ganz still, ohne Schabbern und Gniddern. Und die Ostereier färbte Großchen noch mit Zichorienpapier, Zwiebelschalen und Wintersaat. Und da ja keine Saat zerstört werden durfte, denn dann strafte die Kornmutter, sagte sie beim Pflücken: „Kornmutterke, dat ös kein Spoaß, wi helpe bloß dem Osterhoas."

Lang, lang ist's her. Aber auch heute und in unserer „Familie" gibt es Suchen und Finden und jede Menge Überraschungen. Schon vor Ostern kam bei unserem Landsmann Heyse in München ein ganzes Hühnervolk angeflattert. Symbolisch. Er hatte nach dem „Hauschen rebengrün" gefragt, in dem es heißt: „Fünf alte Hühner und ein Hahn zerpliesern mir den Garten. Sie haben nich ein Ei gelegt, schad nuscht, ich kann ja warten." Herr Heyse brauchte aber überhaupt nicht zu warten, kaum war das Ostpreußenblatt erschienen, waren die ersten Zusendungen da, und auch ich sahnte ab. Nun habe ich es wieder, genau wie das „Azalchen"-Gedicht. Beide zusammen übersandte mir Herr Hans Jepsen aus Leverkusen – und ein altes Dokument von ostpreußischer Heimattreue dazu. Er ist glücklicher Besitzer der Bändchen 1 bis 9 des „Deklamatoriums" von Robert Johannes aus dem Jahr 1924. Das Vorblatt enthält folgende Widmung: „Dem Verein der heimattreuen Ost- und Wespreußen Schwerin zum einjährigen Bestehen gewidmet von seinem Bruderverein Bund heimattreuer Ost- und Westpreußen zu Rostock." Dem Band 1 lag eine Gruppenaufnahme von 30 Rostocker Mitgliedern mit der Inschrift „Abstimmungsfeier in Kessin 10. 7. 21" bei. Vielleicht erinnert sich manch ein alter Mecklenburger noch an die Vereine?

Auch unser in Australien lebender Landsmann Reinhold Neumann kann jetzt die verkratzte Schallplatte entschlüsseln: „Gott grüße dich" ist ein Gedicht von Julius Sturm. Vielen Dank, liebe Frau Rachau aus Flintbek.

Na, und das hat selbst mich unverbesserliche Optimistin umgehauen: Frau Aßmann bekam das ur-uralte Hochzeitsgedicht („... 1842 damals nach dem Großen Brand ..."), nach dem ich in Hamburg vergeblich gesucht hatte, gleich viermal zugesandt. Damit hatte ich wirklich nicht gerechnet. Frau Aßmann konnte damit ihrer alten Nachbarin eine riesige Freude machen, die aus dem Staunen nicht herauskam, „... daß so etwas in unserer hektischen Zeit noch möglich ist." Ja, sie kennt eben die Ostpreußen nicht!

Die größte Überraschung wurde wohl Herrn Gerhard Jelinski zuteil. Er war schon fast gewillt, die Aktion „Park Waldburg" zu beenden, da erhielt er einen Brief von Graf Hans zu Dohna mit einem Meßtischblatt vom Park Waldburg. So kann er den Wunsch der Mitglieder der Gesellschaft „Kultur" erfüllen, die den Park rekultivieren will.

So, gefunden haben wir dies und noch mehr – aber nun muß es wieder ans Suchen gehen. Ich hatte viele Landsleute vertrösten müssen und versprochen, daß auch endlich mal die kleinen Wünsche berücksichtigt werden. Und dies sind nun die bunten Eierchen in unserem Familien-Osternest:

Da sucht Herr Hanno Klofski, Steilshooper Straße 187 in 2000 Hamburg 60, ein Königsberger Lokallied im wahrsten Sinne des Wortes. Es beschreibt nämlich die Ausflugslokale unserer Großeltern: „Villa bella, Fridericia, A-flora, Malheur, Julchenthal, Albrechtshöh, weiter gehts nicht mehr ..." So etwa lautet der Refrain. Herrn Klofskis Großmutter hat es gesungen, die Melodie ist ihm vertraut. Wer kennt den Text und kann auch etwas über die „Etablissements" sagen wie „Malheur"?

„Du schönes Land am Ostseestrand mit deiner Herrlichkeit, wo man kann ruh'n im Dünensand zur heißen Sommerzeit ..." Wer kennt das Gedicht, weiß den Verfasser? Gesucht wird es für einen Landsmann in Mitteldeutschland von Herrn Ernst Federau, Dompfaffenweg 43 B in 2000 Hamburg 73.

Ist Ihnen die „Jungfrau Europa" schon einmal begegnet? Nicht die von Zeus entführte Königstochter, nein: Wenn man die Europakarte um 90° dreht, zeigt sie sich. So besagt es jedenfalls ein Gedicht: „Europa war und ist eine Jungfrau, die da sitzt ... Land Spanien ist ihr Gesicht. Doch, Leute, schaut einmal, als Hütchen das kleine Ländchen Portugal." Und so weiter. Herr Herbert Gehrke, Sonnenstraße 53 in 5800 Hagen 7, sucht es. Sein Vater, in Serpin bei Elbing geboren, kannte es, und er erinnerte sich daran, daß es in der Schule für ein fehlerfreies Aufsagen eine gute Zensur in Erdkunde gab.

Und damit sind wir in unserer guten alten Dorfschule. Und beim Dorfschulmeister. „Am Sonntag ist er Organist, am Montag fährt er seinen Mist, am Dienstag muß er wieder sein das arme Dorfschulmeisterlein ..." Unser Landsmann Kurt Tümmers, Stadionstraße 31 in 7550 Rastatt, benötigt dieses Liedchen für seine Insterburger Heimatgeschichte.

Eine Chronik über sein Heimatdorf Klein Strengeln, Kreis Angerburg, möchte auch der Bruder von Frau Ursula Hofmann, Goethestraße 25 in 2000 Wedel/Holst., schreiben. Viel Material ist bisher nicht zusammengekommen. Deshalb die Bitte an unsere Familie: Wer sich an Klein Strengeln erinnert, wer dort gewohnt hat – schreiben! Und ganz große Freude würden Fotos bereiten. Frau Hofmann besitzt noch eines: „Partie an der Sapine". Ein Dörfchen am See sucht auch Herr Waldemar Höcke, Am Birkenhain 18 in 2070 Ahrensburg. Ein besungenes: „... doch trag' ich im Herzen, wo immer ich geh', dein Bild nur, mein heimatlich Dörfchen am See." Es stand in unserem alten Schullesebuch.

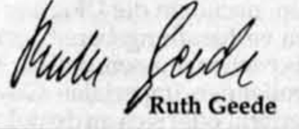
„Jenseits im Abendwind liegt unser Haus ...", beginnt ein Gedicht, das ich ebenfalls nicht in meiner Sammlung habe. Es endet mit den Zeilen: „Schickt in die stille Flur Schatten und Licht, schlafe nur, träume nur, fürchte dich nicht." Zuschriften an Herrn C. Joachim, Schleizer Straße 4 in 8673 Rehau. Und wie immer gesucht: „In der Morgensonne" von Frieda Jung, diesmal von Frau Ursula Stradinger, Talstraße 8 in 7052 Schwaikheim, und „Heinrich von Plauen" von Ernst Wichert, gewünscht von Frau Irmgard Margull, Ludwig-Beck-Straße 11, DRK-Zentrum in 4000 Düsseldorf 30.

Ein kleines Liedchen aus unserer Kinderzeit: „Schlaf, Püppchen Liese, Püppchen schlaf ein ..." Die Melodie ist mir sofort wieder eingefallen, als ich den Wunsch von Frau Annemarie Hein, Wurzerstraße 92 in 5300 Bonn 2, las, aber ich kenne es einstrophig mit dem Schluß: „... Mutter paßt auf, daß dem Kinde nichts geschieht." Es gibt aber anscheinend noch weitere Strophen. Wer kennt sie?

Und zum Schluß fungiert unsere „Familie" mal als Tauschzentrale: Bibel gegen Gesangbuch! Frau Renate Großmann besitzt eine Bibel – ohne Deckel – mit der Widmung: „Marie Selewski-Wiartel, Kreis Johannisburg, gewidmet von Schwester Martha am 7. 10. 33." Sie würde diese gerne gegen ein ost- oder westpreußisches Gesangbuch tauschen. Anschrift: Renate Großmann, Turnstraße 8 in 7530 Pforzheim.

Nun wünsche ich Ihnen ein gesundes frohes Osterfest, auch ohne Streuselfladen oder Schmadderkuchen – aber mit war' besser, das schmeckt dann ganz nach tohuus.

Ihre



Ruth Geede

Das Lied der Lerche

Von Frühlingssehnsucht und Kindheitserinnerungen an Ostern

Ich hörte heute morgen / Am Klippenhang die Stare schon. / Sie sangen wie daheim – / Und doch war es ein andrer Ton ... Und über grauen Wolken / Es fein und engelslieblich klingt – / Und meiner Heimat Kinder / Verstehen, was die erste Lerche singt." – Diese frühen Verse von Agnes Miegel – sie wurden 1907 erstmals veröffentlicht, entstanden aber schon 1901/02 unter dem Titel „Heimweh", als die Dichterin in England weilte – sind für mich das Sinnbild für einen norddeutschen Frühling. Eher noch als die berühmten Sätze aus Goethes „Faust" – „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche / Durch des Frühlings holden, belebenden Blick ..." – rühren die zarten Verse das Herz an. Man erinnert sich an Spaziergänge durch Feld und Wald; noch sind die Spuren des Winters nicht ganz verschwunden. Man erinnert sich an das Lied der Lerche, das unvermutet durch die Lüfte klang. Man lauschte erstaunt in sich hinein, so als hätte man diese Laute noch nicht erwartet. Und doch – der Blick durch das Fenster bestätigt es: der Frühling hat Einzug gehalten, auch im Norden des Landes. Die Natur ist auferstanden aus der Ruhe, in die sie sich alljährlich begibt. Österlich wirkt die Welt ... Und noch einmal ist es Agnes Miegel, die mit ihrer Dichtung Erinnerungen heraufbeschwört: In dem Essay „Vom Palmsonntag zum Ostermorgen" (ebenso wie das Gedicht „Heimweh" in dem Band „Es war ein Land – Gedichte und Geschichten aus Ostpreußen" enthalten. Eugen Diederichs Verlag, München. 4. Auflage der Neuausgabe. 210 Seiten mit 18 Illustrationen von Lieselotte Plangger-Popp, Leinen mit Schutzumschlag, DM 19,80) erzählt sie von einem Kinder-Schlaraffenland, „denn man futterte sich so behaglich von einem Feiertag zum anderen durch und hatte Feste und Festchen dazwischen". Da liest man vom großen, mit weißem Zuckerguß überzogenen Gründonnerstagskringel, von ersten Leberblümchen und erstem Spinat (mit süßem Schmand und Muskat!), aber auch vom Karfreitag, der durch eine besondere Stille geprägt war und den Namen „Still-Freitag" trug, und natürlich vom Eierfärben ... Wer erinnert sich nicht mit einer leisen Glückseligkeit an das wichtige und schwere Amt, als Kind den bunten Eiern mit einer Speckschwarte den besonderen Glanz verleihen zu dürfen!

Kinderträume? An Feiertagen wie diesen mögen solche Träume erlaubt, ja vielleicht sogar notwendig sein, um einen gewissen Zauber in unsere Welt hinüberzuretten. SiS

An einem Morgen in der Natur

Besinnliche Gedanken zum Karfreitag – Von Ursula Wolff-Krebs

Es war so, als ob man die Helligkeit durch eine Milchglasscheibe erblickte oder als ob man von einer Landschaft geträumt hätte. Die Sonne selbst schien ein verschwommener Fleck, aufgesetzt an dem grauen Tuch des Himmels. Ich ging den grünen Hang hinauf und sah oben dichtgedrängte Nadelbäume in den Himmel greifen. Sie standen so dicht, die jungen Bäume, daß die Überschneidungen der senkrecht in den Himmel ragenden Äste nur schmale Durchblicke des milchigen Himmels übrig ließen. Mit schwarzer Kreide müßte man diese vielen kargen, splittrigen Linien auf einem großformatigen Blatt wiedergeben.

Mein Blick wird von etwas freundlich Hellem angezogen. Ich sehe glatte Rinde, gleich geschmeidig jungen Gliedern, die schöne schlanke Form des Stammes. Mit der Hand möchte man diese lebensvolle Form umfassen. Erst jetzt wird mir gewahr, daß ungelenke Axthiebe dieses zum Leben treibende Bäumchen gefällt haben. Nur wo mein Blick ganz auf dem Boden ist, sehe ich erst, wie darniedergestürzt, als einzige wagerechte Form, er all die hochstrebenden Senkrechten durchschneidet. Durch diese so fremde Lage wird mir erst die ganze Fremdheit des Bäumchens gewahr. Du warst mit deiner Anmut ein Fremdling unter den genadelten, herben, brüchigen Formen des dunklen Waldes. Jedem Förster mußtest du auffallen mit deinem geschmeidig, sparsamen Geäst, der Freundlichkeit deiner Farben und der Grazie der jungen Äste. Genügsam standest du zwischen der großen Front der anderen, nichts anderes wollend als ja zu sagen, und deinem Wesen lebend. Noch hieltest du mit dem Saft deines Blutes zurück. Doch jetzt, wo du daliegst in deiner wunden Schönheit, bricht alles heraus, treibt zur Vollendung, treibt zur Blüte, kleine und große Kätzchen, feucht wie ganz junge Küken, denn es hatte geregnet heute Nacht.

Hellgrün sind die jungen Triebe und glänzend braun wie schöne Käfer die Knospenblätter. Es fängt wieder an zu regnen, die Sonne ist plötzlich kein freundlich aufgelegter Fleck an einem grauen Tuch, sondern ein Loch, klein, tief und ganz weit weg.

Es ist Karfreitag, Christus starb für uns Menschen, überwältigt von der Masse Mensch, dahingemordet, gequält, mit Haß bespien sein Anderssein, verhöhnt seine Güte.

Er starb, damit wir leben konnten.

Die größte Hoffnung unseres Daseins

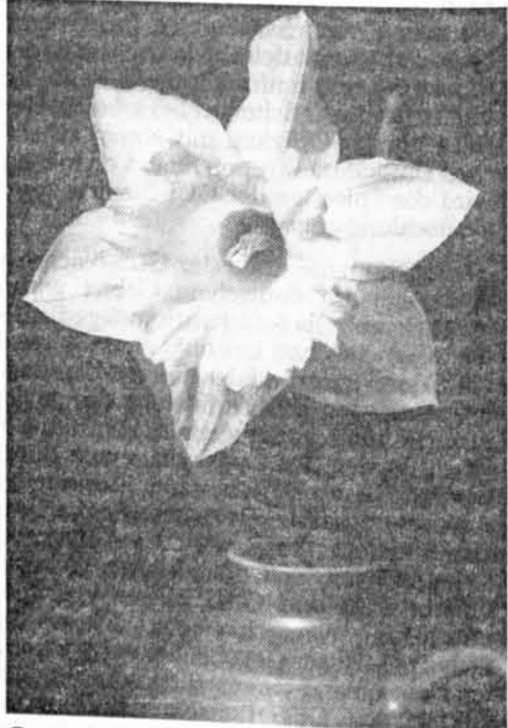
Beim Betrachten der zauberhaften Blüte einer Osterglocke

Es ist nach Mitternacht. Der vergangene Tag war überfüllt mit Belastungen und Erledigungen. Nun habe ich, völlig erschöpft, nicht einmal die Kraft zu Bett zu gehen. Meine müden Augen tasten den Raum ab, gleiten über Bücherrücken, künstlerisch geformte Keramik und Holzplastik, verweilen bei einer Blüte. Von ihr werden sie angezogen als sei sie ein Magnet. Eine Freundin hatte sie mir am Vormittag, mit den Worten „nimm diesen Lichtblick aus meinem Garten mit" in die Hand gedrückt. Daheim steckte ich sie, so ganz nebenbei zu zwei anderen Blüten ihrer Art, die in einem Krug auf dem Tisch standen. Sie hat Wasser, ist versorgt, registrierte ich.

Erst jetzt, da sie in nächtlicher Ruhe üppig strahlend meine Aufmerksamkeit auf sich zieht, beginne ich ihren Wert zu erkennen. Staunend ruht mein Blick auf ihr, ich erinnere mich des hart gefrorenen Bodens, in dem sie vor noch gar nicht allzulanger Zeit ruhte. Welch ein Wunder. Reinstes, freudigstes Glück beginnt sich in mir einen Platz zu erobern. Ich werde hellwach.

Zunächst beschäftigt mich der Unterschied der Formen. Die beiden ersteren Blüten sind gefüllt. Gewiß ist ihr Anblick reizvoll. Barockförmig dreinblickend werben sie verspielt und zärtlich um meine Gunst. Dagegen wirkt die einzelne, ungefüllte Blüte, klassizistisch erhaben. Ihre, durch Einfachheit geprägte Klarheit besticht mich. Es ist mir nicht möglich, den Blick von ihr zu wenden, ohne im innersten von der Bedeutung ihres Namens auf's tiefste berührt zu sein. – Osterglocke. Diese Blüte, umgeben von hauchzartem Birkengrün, birgt in ihrem Namen die größte Hoffnung unseres Erdendaseins.

In der Stille meiner Anbetung leuchtet sie wie eine Sonne. Gebannt schaue ich auf ihre senkrechte Haltung, der Kraft entströmt. Obwohl verletztlich, antastbar, preisgegeben aller Problematik des Wachsens, Werdens und Vergehens, ist sie Trösterin in des Gedankens tiefster Bedeutung: Der Auferstehung. C. B.



Osterglocke: Lichtblick aus dem Garten Foto Bloeck

Erhard Steiniger

Die gescholtene Generation

Das Schicksal einer Familie in Deutschland

10. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Für Manfred und Inge hat das Jahr 1950 gut begonnen. Manfred hat eine Stelle beim Kieler Arbeitsamt erhalten, und Inge erwartet ein Baby. Im März haben die beiden geheiratet. Es war keine große Hochzeit geworden, die Zeiten erlaubten nur eine Feier im engsten Familienkreis.*

Und doch folgte dieser armseligen Hochzeit der beiden die glücklichste Zeit ihres Lebens. Und die Ehe würde halten, sie würde sich in einem Klima bewegen, in dem zwar öfter Wärmegewitter auftraten, das aber im allgemeinen in einer beruhigten Großwetterzone eingebettet war. Gelegentliche Stürme konnten daher keinen bleibenden Schaden anrichten. –

Aber jetzt bedrückten Manfred zunächst die Sorgen um eine Wohnung. Ach was, auch das wird sich finden!, meldete sich der Optimismus der Jugend. Wohlig streckte sich Manfred im Bett, sah zum Fenster hin, wo die Sonne rot aus dem Morgendunst kroch.

Abschiedsstimmung

Dieser erste Sonntag im August des Jahres 1950 hatte etwas Bedrückendes. Eine Art Abschiedsstimmung erfaßte die beiden Menschen in der Oldenburger Straße 14. Manfred beschäftigte sich gedanklich schon mit dem Verstecken des eingetauschten Ostgeldes. Er würde die 500 Ostmark zusammengerollt in ein leeres Pillenröhrchen stekken und den Zipfel einer Teewurst vorsichtig öffenen, das Röhrchen mit dem Geld in die Wurstfüllung schieben und den Zipfel mit dem gleichen Bindfaden wieder schließen.

Und die über das Zulässige hinausgehenden Mengen an Schokolade, Kakao und Kaffee wäre eben sein persönlicher Bedarf für die Dauer des Aufenthaltes drüben. Irgendwie war ihm bange vor dem Wiedersehen mit den Eltern, die er sicher in bitterster Armut vorfinden würde, ohne ihnen wirksam helfen zu können. Aber die Brüder Franz und Kurt und Schwester Mimi waren ja alle in ihrer Nähe; sie würden schon füreinander dasein. –

Inge hatte den Kaffeetisch gedeckt und setzte sich jetzt dazu. Das sonst übliche Lächeln fehlte heute; sie war ernst.

„Ist dir was?", fragte Manfred. „Nein, nein; unser kleiner Spatz ist heute so unruhig", lächelte sie. Da fiel ihm ein, daß eine ihrer Kolleginnen gestern zu ihr gesagt hatte: „Hoffentlich kommt Ihr Mann aus der DDR auch wieder zurück. Der Verlobte von der Rita ist auch nicht wiedergekommen; er hat sie mit dem Kind sitzenlassen." Schadenfreude und Neid zugleich hatte Inge aus diesen Worten herausgehört. Vielleicht dachte Inge an diesen Unsinn! „Du brauchst frische Luft und Bewegung", meinte er. „Laß uns schnell das Geschirr abspülen, und dann fahren wir mit der Linie 4 zum Nord-Ostsee-Kanal, zur Holtenauer Hochbrücke. Da sollen die Ufer auch schön grün bewachsen sein."

So war es dann auch. Sie zog ihr einziges Umstandskleid, ein rot-weißgepunktetes Sommerkleid, an, und während die Kirchenglocken zum Gottesdienst riefen, gingen die beiden Hand in Hand schweigend das Kanalufer entlang, atmeten tief die Seeluft ein und sahen den Schiffen nach, die den Kanal passierten.

Es wurde ein schöner Tag und zugleich ihr letzter größerer Spaziergang, denn das kleine Menschenkind in Inges Leib drückte bei bestimmten Bewegungen irgendwie auf den Ischiasnerv, so daß Inge mit „Au" und einem spontan angehobenen Bein reagierte. Manfred bezeichnete diese plötzlichen „Beinauswürfe" scherzhaft als eine Art Samba-Tanz, der damals gerade in Mode war; er sang dazu „Wenn der Hein in Rio ist und zwei rote Lippen küßt", um Inge vom Schmerz abzulenken. – Ein schöner Hochsommertag ging zu Ende. Die Heckenrosen zwischen den Häuserzeilen der Siedlung in Gaarden verströmten freigiebig ihren Zentifolienduft.

Ein paar Tage seines Urlaubs verbrachte Manfred bei den Eltern und den Geschwistern in Thüringen. Schwester Mimi mit Familie bewohnte eine ehemalige Weinkelterei. Die Vorfahren des Großbauern Kennekke hatten sie in eine Felswand hineingebaut. Als man schon lange den Weinberg an der Finne aufgelöst, abgebaut hatte, gestaltete man die Kelterei in zwei große Zimmer, eine Küche und einen Abstellraum um. Die so entstandene Wohnung hatte den Vorteil, im Sommer kühl und im Winter schön warm zu sein. Ein Blumen-Gemüsegarten davor, abgeteilte Kleinviehstallungen und ein Hühnerauslauf daneben – auch ein Kirsch- und Apfelbaum gehörten dazu – rundeten das Bild einer zufrieden wohnenden Arbeiterfamilie ab. Man durfte natürlich an das Gestern, an den eigenen Hof in der Heimat, nicht denken, aber das Heute hatte auch seine Vorzüge, vor allem, wenn man durch Eigeninitiative in der Lage war, seinen Speisezettel aus dem von der Gemeinde überlassenen Feld erweitern zu können. Und das war in der damaligen Zeit viel wert. Flüchtlinge hatten halt immer aufzubauen, hüben wie drüben.

Ein richtiger Schatz

Nichte Irene, damals etwa 15 Jahre alt, war ein richtiger Schatz für die Familienhistorie. Zur Zeit der Vertreibung bekam sie bereits alles mit, was vorfiel, und nun erzählte sie ihre Erlebnisse mit den Großeltern. Mit einem fröhlichen Naturell ausgestattet, klang aus ihrem Mund manches Tragische nicht so schlimm, wie es in Wirklichkeit gewesen war. Schwester Mimi und Mutter Crusius ergänzten oder kommentierten manchmal Irenes Darstellungen.

Das Gesprächsthema wechselte an diesem Abend noch öfter von der Vergangenheit auf die Gegenwart und umgekehrt.

„Wir könnten noch mehr tüchtige Leute hier bei uns brauchen"

Am nächsten Tag nahm Franz seinen Bruder aus dem Westen mit in seine Wohnung nach Kölleda – er hatte sich bei einer jungen Kriegerwitwe einquartiert –, und am darauffolgenden Tag ging es weiter nach Sömmerda: Anmeldung bei der Polizei. „Das ist mein Bruder aus dem Westen", stellte Franz den Bruder seinem Vorgesetzten, einem Polizeimajor, vor. „So, freut mich; wir könnten noch mehr so tüchtige Leute wie Ihren Bruder hier bei uns brauchen." Manfred lächelte zu diesem versteckten Angebot – und schwieg. Das Gespräch war damit beendet.

Als Manfred wieder auf der Straße stand, meinte er nach kurzem Überlegen zu Franz: „Nein, das wäre nichts für mich, ich bin kein Kommiskopf, und schon gar kein Polizist – noch dazu hier! Ich bleibe, wo ich bin – bei der Arbeitsverwaltung." Er ahnte nicht, daß er Franz wieder für lange Jahre nicht mehr sehen sollte, denn „Westkontakte" waren streng verboten; viele Polizisten, die Verwandte im Westen hatten, sind wieder entlassen worden. Franz nicht, er durfte bleiben. Dieses Kontaktverbot ging sogar so weit, daß Manfred auch bei späteren Besuchen seinen Bruder nicht mehr sehen durfte. Sie trafen sich natürlich außerhalb des Anmeldungsortes – beim Vater.

Fortsetzung folgt

Auszüge aus dem Buchmanuskript „Die gescholtene Generation"

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Stadt am Westrand Masurens (Kreis Osterode)
Gunst, auch: Gefälle
Sammlung von Aussprüchen
Knauserei
traditionsreiches Bürgerlokal am Altstädt. Markt in Königsberg
volkst. Bez. f.: Spinngerät
Watt (Abk.)
Zeich. f. Strontium
folglich, mithin
nimmer
engl. Bier
Wacholderschnaps
franz.: Bogen
Kante
Teegemisch
pro anno (Abk.)
Autoz. Köln
ital.: ja
Reptil
Nährmutter
Abels Bruder
brit. Insel
griech. Waldgott
Kurzform v. Maria
lärmender Betrieb
röm. Zahlzeichen: 5o
Frauenname
Buch für Gottesdienstordnung

BK 91o–251

Auflösung

	A			O			P
T	A	L	T	E	R		O
S	A	R	I		L	E	H	M
	P		L	A	B	I	A	U
H	I	A		R	A	M	SCH
	A	D	I	E	U		S	E
P	U	R		A	M	S	E	L
		E	R	L		T	
A	L	T	E		R	A	
	S	T	E	U	E	R	

15

Auflösung in der nächsten Folge

Heinz Glogau

Vom Osterwasser

Mit dem Buckel am Kachelofen schüttelte Opa im späten Herbst und an den langen Winterabenden den Würfelbecher beim „Mensch-ärgere-dich-nicht" mit uns um die Wette. Opa grabschte immer nach den gelben Steinen, mein zwei Jahre älterer Bruder liebte die roten, aber für mich kamen nur die grünen in Frage. Ich sah in ihnen tapfere Marschierer, wie sie einmal durch unser Dorf gezogen waren mit Kolonnenwagen und Feldküche. Seitdem nahm ich beim „Mensch-ärgere-dich-nicht" stets die grünen Figuren, und ich wünschte mir zu Weihnachten grüne Lineolsoldaten. Wenn beim Würfeln Opa oder mein Bruder mit ihren gelben oder roten Steinen einen meiner grünen vom Spielfeld schubsten, konnte ich echt glubsch werden.

Opa griente in seinen grauweißen Schnauzbart und meinte: „Jungchen, mach doch nich so'n Flunsch!" oder „Bowke, werd man nich bossich!" Manchmal sagte er auch: „Ach watt, is ja blossich ein Spielchen un kost auch nuscht nich."

Zur Abwechslung spielten wir hin und wieder auch mal „Kaschlon", das war so eine Art „Sechsundsechzig", wobei allerdings die Karo-Dame, die „Kaschlon", die höchste Trumpfkarte war.

Als es aber immer länger hell blieb, und die Tischlampenabende immer kürzer wurden, hatten wir Bengels anderes im Dassel als Würfeln und Kartendreschen. Mutter legte von den Eiern, die unsere Hennen in ihre Stallnester legten, bereits welche für den Osterhasen zurück. Da bohrte in mir die Frage, ob Opa Ostern auch schmackostern gegangen wäre, so von Haus zu Haus mit einem Weidenkätzchenstrauß?

„Watt? Schmackostern?" Opa zwirbelte an seinem weißen Vollbart, nannte mich einen alten Glumsfladen, posementierte mir aber dennoch haarklein auseinander, daß Schmackostern Schnickschnack für Armeleutemarjellens gewesen sei. Manche hätten sich an einem Osterfeiertag eine ganze Mandel grün-, rot- oder blaubepinselter Hühnereier mit ihren Bettelsprüchen erschabbert.

„Handfeste Bowkes wie wir hatten zu Ostern janz watt anners im Kopp unner de Mitz", meinte Opa.

So ein hinausposauntes, breitmäuliges Getue stachelte natürlich meine Wißbegier mordsmäßig an, und ich drängelte unseren Muttervater, seine Erinnerungs- und Schabberkiste aufzuklappen.

Opa schlubberte noch mal von seinem warmen Kaffeeplurksch, und dann kräuselte ein Schmunzeln seinen weißen Vollbart wie eine leichte Brise ein halbhohes Haferfeld.

„Vor neunzehnhundert war allens janz anners", sagte er, und mit seinen großen Schmiedemeisterhänden fummelte er das Tischtuch glatt. „Watt wir da bedeichselt ham", räusperte Opa seine Kehle glatt. „Ich könnt mich heut noch pucklich wiehern."

„Warum denn?" fragte ich und rutschte mit meinem Hosenboden unruhig auf dem Stuhl hin und her.

„Wenn du rumzappelst, erzähl ich nuscht nich", brummte Opa. Ich klammerte meine besockten Füße um die vorderen Stuhlbeine und preßte meine rechte Hand auf den Mund.

„Also", sagte Opa, „die großen Marjellens, die heiratsfähigen und die, die es gerne sein wollten, peesten Ostersonntag in aller Frühe über die Weide zum nächsten Wasser, als gelte es, einen Brand zu bewässern." Opas graublaue Augen unter den weißen Augenbrauen glänzten.

„Hatten sie keine Pumpen auf dem Hof?" fragte ich.

„Papperlapapp, Pumpen! Aus Pumpen kommt kein Osterwasser nich, du Schafskopp, du! Und übrigens mußten sie ins Wasser gucken können. Ja gerade dann, wenn die Sonne über den Horizont plinste."

„Ach ja? Und was sahen sie dann?"

Opa kratzte sich hinterm Ohr, fuhr mit seinem Zeigefinger zwischen Hals und Hemdkragen, als wäre der auf einmal zu eng, und pflückte mir auseinander, daß die Mär es wohl so überliefert habe, am Ostermorgen bei Sonnenaufgang würde aus bestimmten Gewässern allen Jungfern der Zukünftige anplinkern.

Donnerwetter! Ich war sprachlos. Doch dann fiel mir ein, wenn ich in Opas Wassereimer guckte, den er abends unserer Liesekuh in den Stall trug, dann sah ich meine Nase und meine Augen und nichts anderes.

Opa lachte: „Vielleicht ist es Ostern in aller Frühe anders? Du bist doch noch nie nich so früh aus deinen Federn."

„Du machst Spaß", meinte ich, „willst mich an der Nase herumzerren. Aber hast du nicht was vom Wasserschöpfen angekündigt?"

Opa nickte: „Ja, jede Marjell mußte ihren Pott vollschöppen und ohne ein Schlubberken zu verschwaukschen flugs no Hus trekken. Un schabbern durften se nuscht nich."

„Ohne ein Tröpfchen zu vergießen?"

Opa nickte, doch ich sah, wie sein Bart sich schon wieder kräuselte, als puste ein Windchen in ihn hinein.

„Na, du grienst schon wieder!" sagte ich.

„Na, weil den Marjellens datt nie nich jelang."

„Nanu, wenn man einen Eimer richtig am Henkel trägt?"

„Klar, alle konnten datt. Sie wirtschafteten doch alle tagein, tagaus mit Wasser- und Melkeimers herum."

„Na eben!"

„Ja, aber Ostern mußten sie über eine grüne Wiese, und da gab es Weidenbüsche."

„Denen brauchten sie doch bloß auszuweichen."

„Achottchen! Denen ja, aber nicht uns", schmunzelte Opa.

„Was, ihr ward auch auf Osterwasser aus?"

„Na klar, wir luerten den Marjellens auf, grabschten nach ihren Bottichen…"

„Und?"

„Die Marjellens kreischten wie Kreissägen bei astigem Holz, wenn wir ihnen von hinten was auf die Zöpfe schwaukschten."

„Ich denke, sie durften nichts sagen?"

„Datt mach man bei eiskaltem Wasser, Jung. Der Schwauksch un datt Jekreisch, datt wär doch de janze Spoaß an der Geschicht am Ostermorgen, du Pomuchelskopp, du!"

Wir schwiegen beide. Doch dann machte Opa seinen Mund wieder auf: „Wenn ich heute so zurückblick, für manche Marjell wär der Wasserkiek- und Schöppjang doch nich so verquer."

„Wieso?" fragte ich.

„Na, einige, wenn nich gar die Hälfte der kalbrigen Marjellens hat doch ihren Lulatsch erspäht."

„Ja?"

„Ja, nich im Fluß, sondern tatsächlich, wirklich und handfest auf der Wiese bei den Weidenbüschen."



Ostermorgen auf dem Lande Zeichnung aus „Die Gartenlaube", 1895

Ostermorgen

Dämm'rung hielt mich noch umfangen,
da ich in das Freie schritt.
Nebelschwaden hangen
über Teich und Tal,
die der kühle Morgenwind zerschnitt.
Fern im Osten, über'm Hügel
rötet sich die Wolkenbank.
Girrend Wildgeflügel
flieht vor mir.
Aus Gebüsch tönt erster Vogelsang.

Mählich weicht der Nacht Schleier.
Aus der Wolke rötlich schimmernd Band
festlich, wie zur andachtsvollen Feier
steigt die Sonn' empor,
hüllt in Glanz das frühlingduftend Land.

Welch ein Anblick – welch ein Leben
bietet sich dem Auge dar!
Welch geheimnisvolle Mächte geben
diesen Strahlen Kraft
wie zu keiner andern Zeit im Jahr?

Vögel flöten, rufen, singen!
Silbern glänzt im Gras der Tau.
In der Luft hör' ich ein seltsam Klingen.
Alles lebet, atmet,
was vor Tagen noch wie tot und grau.

Knospen hier, da eine Blume,
dort ein frisches grünes Blatt!
Selbst die dunkle Ackerkrume
und das Gras
heute eine and're Farbe hat.

Wie vom selben Hauch getroffen
spür' ich in mir neue Kraft,
neuen Glauben, neues Hoffen.
Sinnend noch
ahn' ich, wes Geist
die Wandlung hat vollbracht.

Osterwunder. Auferstehung!
Wie oft schon hört' ich dies' Predigtwort
von der göttlichen Erfüllung.
Doch selten wohl
packt es mich im Herzen dort.

Doch in dieser Morgenstunde
offenbart sich mir mein Gott,
schickt mir Zweifler frohe Kunde
von dem Sieg,
den Christus bracht' über Sünd' und Tod.

Voller Andacht ich mein Haupt entblöße.
Freude ziehet in mein Herz,
und des Schöpfers Macht und Größe
preis ich still,
da mein Blick geht himmelwärts.

Als ich heimwärts wende meine Schritte,
klingen Osterglocken an mein Ohr
und mir ist's als ständ' ich in der Mitte
dieser Gläubigen
jubelnd, preisend, vor ein'm offen Tor.

Heatfield Heath, Ostern 1947
Albert Schippel

Gertrud Zöllner-Werner

Der vergessene Osterhase

Das Wohnzimmer wirkte schon festlich. Das Birkengrün, bereits vor einiger Zeit geschnitten, zeigte jetzt in großen Vasen das erste, lichte Laub und zauberte zusammen mit den gut geheizten Öfen und dem köstlichen Duft, der der Küche entströmte, eine Atmosphäre des Wohlbehagens.

„Wirklich zeitig dieses Jahr, das Osterfest", stellte Großvater mit gerunzelter Stirn fest, „dazu diese Kälte" – und schenkte jedem seiner Lieben noch einmal etwas Heißes ein. Erkundigte sich so nebenher, warum Enkelin Puttchen nicht stillsitzen könne, erblickte dann bei ihr blanke Knie, nackte Waden und weiter unten weiße Söckchen, die ihm auch bei einem späteren Osterfest noch sehr verfrüht erschienen wären. Also verbrachte Cousine Puttchen die nächsten Stunden mit einer Wärmflasche im Bett, heulte fürchterlich aus Angst, den Osterhasen zu verpassen, und behauptete steif und fest, nie mehr nach Tolkemit zurückfahren zu wollen.

Tante Grete versuchte, sie auf andere Gedanken zu bringen, indem sie ihr Frauenburg in den hellsten Farben schilderte, zu einem baldigen Besuch einlud und von den herrlichen Fischgerichten plauderte, die Cousine Puttchen schier erschauern ließen und ihren Aufenthalt in Elbing noch verlängerten.

Der Duft hatte seinen Höhepunkt erreicht, hier und dort hörte man bereits einen Magen, der sich bemerkbar machte, und schon wurde auch zu Tisch gebeten. Als dann das braungebratene Osterlämmchen kam, von Onkel Karl feierlich hereingetragen, rief Onkel Arthur spontan in seinem Nehrungsplatt: „Oh, wat en Beest von Lamm", und Onkel Gustav, der das Tranchieren übernommen hatte, zeigte zur allgemeinen Aufklärung kurzerhand mit seinem Tranchiermesser auf die Köstlichkeit, um dann jedem ein fast tellergroßes Stück des Osterbratens vorzulegen.

Nach einer gewissen Zeit stellte Onkel Pastorchen (er war schon 70 und Großvaters Bruder) begeistert fest, daß er ein Osterlämmchen von dieser Zartheit noch nie unter die Augen oder besser gesagt zwischen die Zähne bekommen habe. Der dunkelrote Burgunder trübte vielleicht auch das Erinnerungsvermögen; jedenfalls erinnerte sich Großvater seinerseits auch gerne an diese oder jene Köstlichkeit bei seinen Besuchen im Pfarrhaus. Nach dem hinter der Hand geflüsterten „und erst der Meßwein!" hatte auch unser Burgunder seine Schuldigkeit getan, und es wurden allgemein eifrig Erinnerungen über verflossene Osterfeste ausgetauscht.

Tante Grete, seit drei Jahren Witwe, geriet mit der Vergangenheit etwas durcheinander und behauptete in Abständen „mein Mann, der fuhr zur See", bis sich einer der lieben Verwandten erbarmte und mit dem Worten „es war ein Fischkutter und das Frische Haff" die Angelegenheit in das rechte Licht zu rücken versuchte. Eine Neuigkeit wäre diese Behauptung nun wirklich nicht, erwiderte Tante Grete, aber die Fahrt nach Helgoland, die ihr Otto wahrhaftig nur mit Blick über die Reling durchgestanden habe, weil ihm speiübel gewesen, könne man wohl als Seefahrt bezeichnen. Es erfolgte allgemeine Zustimmung, und zur weiteren Besänftigung wurde anschließend Tante Gretes Renommiergericht „Aal grün" (die Soße mit reichlich Eidotter und Dill abgeschmeckt) in den höchsten Tönen gelobt, so daß sie prompt das nächste Treffen bei sich in Frauenburg vorschlug, von einem „Mahl des Meeres" sprach und laut überlegte, ob mit einem solchen wohl noch Räucheraal und -flunder für die abendliche Tafel in Einklang zubringen seien. Letztere Köstlichkeiten kamen gewöhnlich noch etwas warm aus dem Rauch auf den Tisch – mit einem Duft, der jeden Widerstand gegen diese „Versuchung" dahinschmelzen ließ, ungeachtet der Gewißheit, daß am nächsten Tage nur mit Hilfe von Kamillentee und Zwieback alles wieder ins Lot kommen konnte.

Tante Emma erinnerte sich an das Osterfest vor der Einschulung. War es doch ihr erstes Matrosenkleid mit blauem Faltenrock und weißer Bluse gewesen. „An der weißen Matrosenbluse", erzählte sie, „hatten dann eines Tages die Ziegen von Nachbars Bruno Gefallen gefunden. Zu dem besonderen Duft gewahrte Mutter hier und dort angeknabberte Stellen und sprach von da an nur noch von Brunos unterernährten Ziegenböcken."

Onkel Gustav berichtete von seiner Hochzeit Ostern 1925, in Elbings „Königlichen Weinstuben" gefeiert, mit Brautjungfern und der Braut mit Schleier. Sie hatte sich ihr Haar zum Bubikopf schneiden lassen, auf dem der Schleier keinen rechten Halt fand und in Abständen von allen Anwesenden gesucht werden mußte.

Es ward erzählt und in Erinnerungen geschwelgt, während man das Osterlämmchen verspeiste und aus dem großen Trichter des Grammophons Frühlingslieder erklangen. Als alle gesättigt waren, der Burgunder mittlerweile auch zu Ende ging, nachdem er eine allgemeine Lockerung bewirkt hatte, sangen sie nun die heiteren Weisen mit und schunkelten dazu.

Erst als Mamsellchen, die für den Kaffee und die duftenden Raderkuchen den Tisch neu eindecken wollte, so nebenher nach dem armen Puttchen im Schlafzimmer fragte, fiel allen der Osterhase wieder ein, der dann, wenn auch verspätet, doch noch seine bunten Eier für Puttchen legte.



Das Bauhaus-Gebäude in Dessau nach der Rekonstruktion 1976/77

Ein deutsches Phänomen

Vor 60 Jahren wurde das Bauhaus aufgelöst

VON PROF. Dr. RÜDIGER RUHNAU

Vor 60 Jahren, 1932, beschloß der Stadtrat von Dessau die Auflösung des Bauhauses. Direktor Mies van der Rohe versuchte noch, die Institution in Berlin fortzuführen, vergeblich. Was war geschehen, warum ist auch heute noch das nur vierzehn Jahre existierende Staatliche Bauhaus, die bedeutendste künstlerische Ausbildungsstätte der Weimarer Republik, eine der ersten Hochschulen für Gestaltung auf der Welt überhaupt, ein internationaler Begriff?

Der Architekt Walter Gropius (1883 bis 1969), preußischer Rittmeister des Ersten Weltkrieges, wurde 1919 zum Leiter der Hochschule für bildende Kunst und der ehemaligen Kunstgewerbeschule in Weimar berufen. Er benannte die Hochschule um in „Staatliches Bauhaus Weimar" und konzi-

Neues Konzept

pierte für die Studierenden ein völlig neues Ausbildungsprogramm. In einem Manifest legte Gropius sein Konzept nieder, das er mit bewunderswürdiger Energie zum Erfolg führte. Kerngedanke dieses Manifestes war die Einheit von Bildhauerei, Malerei, Kunstgewerbe und Handwerk zu einem Gesamtkunstwerk, „in dem es keine Grenze zwischen monumentaler und dekorativer Kunst gibt". Das künstlerische Gestalten sollte aus handwerklicher Tätigkeit entwickelt werden, Grundlage für alles bildnerische Schaffen sollte die handwerkliche Ausbildung für alle Studierenden in besonderen Werkstätten sein.

Die traditionellen Kunstakademien hatten in den ästhetischen Fragen bei der Formgebung von Gebrauchsgüterprodukten weitgehend versagt, die „hohe Kunst" fühlte sich zu erhaben, um bei der Gestaltung der Massenproduktion – seien es Haushaltsgegenstände, Möbel oder Siedlungshäuser – mitzuwirken. Es gab wohl Kunstgewerbeschulen, es existierte auch der Deutsche Werkbund, aber die enge Arbeitsgemeinschaft von Künstlern, Technikern und Handwerkern in einer gemeinsamen Ausbildungsstätte blieb erst dem Staatlichen Bauhaus in Weimar vorbehalten.

Das Neue am Bauhaus war, daß die Studierenden den Status von Lehrlingen und Gesellen erhielten, während die Lehrer nicht Professoren hießen, sondern sich „Meister" nannten. Die Lehre gliederte sich in handwerkliche Ausbildung und in Formenlehre, das heißt eine Unterweisung im künstlerischen Gestalten. Schwerpunkt der Bauhauspädagogik war dabei, daß jeder Lehrling und Geselle bei zwei Meistern lernte, je einem Meister des Handwerks und der Formenlehre. Gropius hatte die freie Wahl in der Berufung des Lehrkörpers, er wußte, daß der Wert einer Schule von dem Ansehen der dort Lehrenden abhängt. Der Anziehungskraft seines Namens folgend, versammelten sich die bekanntesten Künstler der Zeit, um als schlichte „Meister" unter seiner Leitung zu wirken: Lionell Feininger, Gerhard Marcks, Paul Klee, Oskar Schlemmer, Wessily Kandinsky, Lazlo Moholy-Nagy, Johannes Itten, Georg Muche, Herbert Bayer und andere verband miteinander der Wille, am gemeinsamen Werk mitzubauen.

Ziel des Bauhauses war es, junge Menschen zu Industriegestaltern (Industriedesigner), Kunsthandwerkern, Bildhauern, Malern und Architekten auszubilden. Die Aus-

Bald gab es vehemente weltanschauliche Auseinandersetzungen

bildung umfaßte drei Stufen: die Vorlehre mit elementarem Formunterricht, die Werklehre mit Abschluß der Gesellenprüfung nach drei Jahren und die Baulehre mit dem Meisterbrief als Abschluß. Geradezu revolutionär wirkte die von Itten ausgearbeitete Vorlehre der künstlerischen Grundausbildung, die den Studenten mit den Elementarbegriffen von Form und Farbe vertraut machte.

Obwohl Direktor Gropius mehrfach gemahnt hatte, jede politische Betätigung der Studierenden innerhalb des Bauhauses zu unterlassen, unter Androhung des Ausschusses, setzten bald nach der Gründung vehemente weltanschauliche Auseinandersetzungen ein. Angeheizt von einer Pressekampagne, begannen auch von außen die politischen Angriffe gegen das Bauhaus, das sich plötzlich auf eine Ebene der nationalen Kulturpolitik hinaufgehoben sah. Auf der Seite von Gropius stand die aus SPD, USPD und Deutscher Demokratischer Partei gebildete thüringische Landesregierung. Von bürgerlicher Seite warf man ihm vor, die Kommunisten aus dem Bauhaus nicht genügend eliminiert zu haben. Tatsache war nun, daß in Moskau eine dem Bauhaus ähnliche Gründung bestand, die mit gleich großem Einfluß auf die Erneuerung von Architektur, bildender Kunst und Industriegestaltung einwirkte. Zwischen dieser sowjetischen Einrichtung und dem Bauhaus gab es mancherlei Verbindungen, die von den Russen zur politischen Propaganda mißbraucht, von Gropius aber in ihrer Zielsetzung nicht genügend ernstgenommen wurden.

Als jedenfalls 1924 die bürgerlichen Parteien im thüringischen Landtag die Mehrheit erreichten, schien das Schicksal des Bauhauses besiegelt, zumal sich die „Weimarische Künstlerschaft" ebenfalls für eine Beseitigung des Bauhauses und eine Rehabilitierung der Hochschule für bildende Kunst aussprach. Direktor und Meister erklärten

Die künstlerischen Nachwirkungen und Ausstrahlungen lebten weiter

das Bauhaus für aufgelöst. Zwar war die Eigenauflösung einer staatlichen Institution juristisch gar nicht möglich, aber die neue Regierung nahm den Auflösungsbeschluß an, froh, nicht selbst dafür die Verantwortung tragen zu müssen. In Weimar eröffnete man auch gleich ein Nachfolgeinstitut unter dem Namen „Staatliche Hochschulen für Baukunst, bildende Künste und Handwerk", die Direktion übernahm später Paul Schultze-Naumburg.

Das Bauhaus hatte sich nationale und internationale Anerkennung errungen, Lehrer und Schüler bekannten sich zu seiner Idee, sie bekundeten ihren Willen, das Bauhaus an anderer Stelle weiterzuführen. Mehrere Städte, darunter Frankfurt a. M., Krefeld, Mannheim und München, hatten der Gropius-Schule eine Übernahme angeboten. Man entschied sich schließlich für Dessau, wo das Bauhaus am 1. April 1925 seine neue Tätigkeit begann.

Walter Gropius hatte mehrfach Rechenschaft über die Leistungen des Bauhauses abgelegt, die Erziehung zum künstlerischen Gestalten durch produktive Werkstattarbeit, eine enge Verbindung der Studierenden mit dem industriellen Produktionsprozeß, das waren neue pädagogische Grundsätze, die in das Ausbildungsprofil eines Industrieformgestalters einmündeten. Das schöpferische Bemühen der Bauhauskünstler ging dahin, Gegenstände zu entwickeln, die haltbar, preiswert und schön waren. Form und Funktion mußten gleichberechtigt nebeneinander bestehen können.

Im Auftrag der Stadt wurde für das Bauhaus ein neues Schulgebäude in Dessau erstellt, nach einem Entwurf von Gropius. Der 1926 eingeweihte Neubau bot die Chance, die künstlerischen Ideen des Bauhauses in die Wirklichkeit umzusetzen. In einer asymmetrischen Gebäudegruppe untergebracht, bilden die Schulbauten ein Musterbeispiel für den internationalen modernen Baustil der zwanziger und dreißiger Jahre. Die farbige Raumgestaltung, sämtliche Beleuchtungskörper, die Stahlrohrmöbel und die Beschriftungen wurden von den Werkstätten des Bauhauses ausgeführt. Zur Eröffnung, an der über 1000 Gäste aus aller Welt teilnahmen, kam die erste Nummer der Zeitschrift „bauhaus" heraus. Bauhaus-Ausstellungen fanden im Reich und im Ausland statt, schon in Weimar war die Reihe der von Moholy-Nagy gestalteten Bauhausbücher begonnen worden, in einer arteigenen Bauhaustypographie, die Kleinschreibung wurde erst in Dessau eingeführt. Das Land Anhalt verlieh der Gropius-Anstalt den Untertitel „Hochschule für Gestaltung" und die Berechtigung, das „Bauhaus-Diplom" zu erteilen. Neben den beiden „freien Malklassen" existierte eine Lehr- und Versuchswerkstatt für Typographie und Werbung, sie befaßte sich mit Schrift-, Werbesachen- und Ausstellungsgestaltung, entwarf Plakate und übernahm Aufträge der Industrie. Es bestanden Werkstätten für Keramik, Weberei, Tischlerei, Bildhauerei und Glasmalerei. Es gab ferner die Metallwerkstatt mit ihren beispielgebenden Entwürfen für Beleuchtungskörper und für Gebrauchsgeschirr, eine eigene Druckerei und eine Werkstatt für künstlerische Fotografie.

Berühmt war die Architekturabteilung, die drei Direktoren W. Gropius, Hannes Meyer und Ludwig Mies van der Rohe gehörten zu den Pionieren des Neuen Bauens, die schon vor ihrer Zugehörigkeit zum Bauhaus mit bedeutenden architektonischen Leistungen hervorgetreten waren. Mies hatte den Ausstellungspavillon des Deutschen Reiches in Barcelona 1929 gebaut, von H. Meyer stammte der Wettbewerbsentwurf für den Völkerbundpalast in Genf und Gropius, Schüler von Peter Behrens, schuf schon 1911 den viel beachteten Fabrikbau in Alfeld an der Leine. Man hielt sich beim modernen Bauen nicht mehr an die traditionellen Formen, Funktionalismus war Trumpf.

Eine Besonderheit stellte die Bauhausbühne dar, deren Leitung sechs Jahre lang in den Händen von Oskar Schlemmer lag. Er nannte sie den „Sammelpunkt des Metaphysischen gegenüber allzu sachlichen Tendenzen". Der Stuttgarter Maler und Plastiker, Kriegsfreiwilliger des Ersten Weltkrieges und später Professor an der Breslauer Akademie, begann sich als Maler auf die menschliche Figur zu konzentrieren. Sein bekanntestes Ölbild, ein weltberühmtes Werk (abgebildet auf einer Briefmarke der Deutschen Bundespost 1975), ist die „Bauhaustreppe", entstanden 1932 in Breslau, drei Jahr nach seinem Weggang von Dessau. Auf dem Ölbild steigen Schüler die Gropiussche Treppe in Dessau symbolhaft in eine lichtere Zukunft hinauf.

Schlemmer (1888–1943), der sich zum Maler genauso berufen fühlte wie zum Bühnengestalter, schuf in seinem „Triadischen Ballett" ein handlungsloses Kostümballett, gegen alle Regeln des klassischen Balletts. Seine äußerst phantasievollen Kostüme sind heute in der Stuttgarter Staatsgalerie zu sehen. In Dessau entstand eine „Versuchsbühne für Tänzer, Schauspieler und Regisseure".

Trotz der günstigen Arbeitsbedingungen im eigenen Dessauer Schulgebäude legte Gropius sein Amt 1928 nieder. Die fortwährenden politischen Streitigkeiten nahmen seine Arbeitskraft so vollständig in Anspruch, daß ihm zu wenig Zeit für eigenes schöpferisches Gestalten blieb. Er arbeitete noch eine Weile als freier Architekt in Berlin, dann erhielt er 1937 eine Professur an der Harvard University in Massachusetts. Neu-

Kommunistische Indoktrinierung

er Bauhaus-Direktor wurde der Architekt Hannes Meyer, der sich als absolute Fehlbesetzung erwies.

Schon seit 1927 existierte im Bauhaus eine kommunistische Studentenzelle, der durchschnittlich zehn Prozent der Studierenden angehörten. Während aber Gropius das Bauhaus aus der Politik herauszuhalten versuchte und Mies van der Rohe später ähnlich vorging, unterstützte Hannes Meyer die Pläne zur kommunistischen Indoktrinierung der Bauhaus-Angehörigen. In der schuleigenen Druckerei wurden Betriebszeitungen gefertigt, welche die Ideologie der revolutionären Arbeiterklasse verbreiteten, man unterstützte den Aufbau des „ersten Arbeiter- und Bauernstaates" in der Sowjetunion und als 1931 eine Bauhaus-Ausstellung in Moskau stattfand, stellte sich die Schule als kommunistisch orientierte Institution vor.

Aus politischen Gründen wurde Direktor Meyer von der Stadt Dessau fristlos entlassen. Er übersiedelte in die Sowjetunion, „um dort zu arbeiten, wo wirkliche proletarische Kultur geschmiedet wird", wie er sagte, sieben seiner Schüler folgten ihm. Durch Vermittlung von Gropius übernahm nun Mies van der Rohe das Direktorenamt, aber es gelang ihm nicht mehr, das Bauhaus aus der aufgeheizten öffentlichen Diskussion herauszuhalten. Mies entschloß sich daher, das Bauhaus als Privatinstitut in Berlin fortzuführen, wo 1932/33 noch 168 junge Leute in einem angemieteten Gebäude in Berlin-Steglitz studierten. Im April 1933 durchsuchte die Polizei das Gebäude nach kommunistischen Schriften, man nahm diese zum Anlaß, die Türen zu versiegeln. In einem amtlichen Schreiben wurde die Wiedereröffnung von der Bedingung abhängig gemacht, daß ein neu aufzustellender Lehrplan den „Ansprüchen des neuen Staates an seinem innerlichen Aufbau" zu genügen hätte. Daraufhin beschloß eine Konferenz der Lehrkräfte, das Bauhaus aufzulösen.

Die künstlerischen Nachwirkungen und Ausstrahlungen des Bauhauses lebten weiter, Bauhäusler wie Wolfgang Tümpel, Wilhelm Wagenfeld, Gerhard Marcks, Georg Muche und Johannes Itten wirkten als Lehrer im Kunsthandwerk oder als Formgestalter in der Industrie. Deutschland blieb das führende Land in der industriellen Formge-

„Neue Sachlichkeit"

bung, für die gute Form prägte man den Ausdruck „Neue Sachlichkeit". Andere Bauhäusler gingen ins Ausland, wo sie für eine internationale Verbreitung der Bauhaus-Ideen sorgten. Die bedeutendste Nachfolge-Institution war das 1937 in Chicago gegründete NEW BAUHAUS und das aus ihm hervorgegangene Institute of Design.

Im heutigen Deutschland wird das Bauhaus-Erbe in Weimar, Dessau und Berlin gepflegt. Das Bauhaus-Archiv Berlin entstand während der deutschen Teilung. Es wäre zweckmäßig, die Berliner Sammlungen in das in alter Schönheit wiederhergestellte Dessauer Bauhaus-Gebäude zu etablieren. In Weimar ist die „Hochschule für Architektur und Bauwesen" im historischen Bauhaus-Gebäude untergebracht, sie fühlt sich dem Bauhaus-Gedanken verpflichtet, ihre vielfältigen Aktivitäten beschäftigen sich mit der Geschichte des Bauhauses.

*

Das Bauhaus-Archiv in Berlin, Klingelhöferstraße 13–14, zeigt noch bis zum Ende des Jahres unter dem Titel „Bauhaus: Weimar, Dessau, Berlin" eine Ausstellung zu diesem Thema.

Eine Warnung vor den Neo-Sozis

Oder: Wie tot ist der Bolschewismus?



Der Sozialismus bolschewistischer Prägung ist gescheitert. Doch in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion suchen die Kräfte, die mit der derzeitigen Entwicklung nicht einverstanden sind, nach wie vor die angestrebten Reformen zu blokkieren oder zu verhindern. Wie dieser Machtkampf ausgehen wird, bleibt abzuwarten.

Um so wichtiger erscheint deshalb ein Buch, das Roland Baader im Anita Tykve Verlag gerade vorgelegt hat. Er stellt die Frage, ob mit dem Zusammenbruch des realexistierenden Sozialismus auch seine Ursachen und Wirkmechanismen erkannt und überwunden sind. Er kommt zu dem Schluß: Weder erkannt, noch (weil nicht erkannt!) überwunden. Baader zeigt nicht nur auf, wie die zerstörerischen Kräfte des sozialistischen Massenwahns weiterwirken, sondern auch, in welcher gewandelten Maskerade sie welche neuen und ungeahnten Gefahren heraufbeschwören werden. Seine ungewöhnlichen, ja dramatischen Schlußfolgerungen ruhen auf einer Ursachenanalyse, die tiefschürfender und umfassender ist als alles, was bisher auf diesem Gebiet – außerhalb der akademischen Fachliteratur – dargestellt wurde.

Wie mit einem geistesgeschichtlichen Seziermesser freigelegt, erkennt der Leser nicht nur die innere „Logik der Irrationalität" bei vergangenen Gewaltsystemen, sondern auch bei den aktuellen Schreckensereignissen der Weltpolitik; und nicht zuletzt die Umrisse jener künftigen „babylonischen" Umwälzungen, die ihre langen Schatten vorauswerfen.

„Kreide für den Wolf" ist die wohl eindringlichste – und vielleicht letzte – Warnung an die Welt des Abendlandes. Ein lesenswertes Buch, das außerdem noch den Vorteil hat, spannend zu sein.

Helmut Kamphausen

Roland Baader, Kreide für den Wolf, Anita Tykve Verlag, Böblingen, 370 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, 44,80 DM

Meistens waren sie Freunde und Partner

Die Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen in rund tausend Jahren

Deutsche und Russen haben eine rund 1000jährige gemeinsame Geschichte. Und weder kriegerische Auseinandersetzungen noch Demonstrationen gegenseitiger Abneigung prägten diese Geschichte, sondern lange Epochen fruchtbarer Zusammenarbeit und eine eigentümliche Anziehungskraft zwischen beiden Völkern. Die sieben Jahrzehnte seit 1914 mit zwei Weltkriegen und den Auswüchsen des kalten Krieges genügten jedoch, um alles Vorhergegangene tief in den Schatten zu stellen. Die vorliegende Neuauflage der Darstellung von Leo Sievers als Taschenbuch wurde auf den Stand von 1987 aktualisiert, als die Dinge zwischen Deutschen und Russen in nicht vorhersehbarer Weise in Bewegung geraten waren.

Nach ersten erfreulichen Kontakten Ottos des Großen und Heinrichs IV. beginnt das eigentliche Wirken der Deutschen in der russischen Geschichte Ende des 12. Jahrhunderts mit Albert von Buxhövden, Bischof von Livland und Gründer der Stadt Riga als Zentrum der Heidenmission. Nach und nach kommen sie alle: Ritter, Kaufleute, Handwerker und Bauern und schaffen zwischen Kurland und Estland blühende Siedlungen; schließlich der Deutsche Orden, der die Kolonisationsbewegung in geschlossener Territorialherrschaft zusammenfaßt. Auch als später Polen, Schweden und Russen an der Ostsee Fuß fassen, bestimmen die Deutschen weiterhin den Charakter der baltischen Länder. Narva, Dorpat oder Reval gelten jahrhundertelang als deutsche Städte.

Die zweite große Gruppe deutscher Einwanderer wird von den Zaren gerufen: hochqualifizierte Fachleute, die bei der wirtschaftlichen Erschließung Rußlands helfen sollen. Unter Ivan IV. entwickeln sie den Bergbau im Ural. Peter der Große holt vorwiegend Ingenieure und Techniker, die Häfen, Kanäle und Festungswerke bauen. Deutsche Ärzte und Apotheker organisieren ihm das Gesundheitswesen. Die modernen Werkstätten deutscher Handwerksmeister werden zu einer alltäglichen Erscheinung in Rußlands Städten. Wer unter der politischen Enge der reichsdeutschen Vielstaaterei, religiösem Zwang oder obrigkeitlicher Willkür zu leiden hat, dem winken in Rußland verlockende Möglichkeiten. Katharina die Große läßt deutsche Bauern als freie Untertanen an Wolga und Schwarzmeerküste siedeln.

In den folgenden anderthalb Jahrhunderten entstehen dort über 3500 Dörfer. Noch heute sind mindestens 2,5 Millionen ehemalige Sowjetbürger von der Nationalität her deutsch, fast die Hälfte davon bezeichnet Deutsch als ihre Muttersprache.

Mitte des 18. Jahrhunderts steigen zwei deutsche Einwanderer und ein Balte als Günstlinge der Zarin Anna zu heimlichen Herrschern Rußlands auf: Biron, Münnich und Ostermann. „Bironovščina" (die Bironwirtschaft), stößt den Russen noch lange übel auf. Durch die Vorliebe der regierenden Romanovs für deutsche Ehepartner sind die Zaren Peter II. und Peter III. zur Hälfte, Ivan VI. zu drei Vierteln Deutsche. Katharina der Großen, der rein deutschen Zarin, folgt ihr Sohn Paul, der wieder mit einer Deutschen verheiratet ist. Seine sämtlichen Nachfolger halten es bis auf eine Ausnahme genauso. „Rußland ist ein unter der Knute lebendes Germanenreich", schimpft Mitte des 19. Jahrhunderts der Anarchist Michail Bakunin in Anspielung auf die vielen Deutschrussen als Politiker und Militärs, als Wirtschaftsführer, Wissenschaftler und Kulturschaffende, ja sogar als Revolutionäre. Bei der berühmten Konvention von Tauroggen 1812 standen sich zwei Deutsche gegenüber, nämlich Alexander Yorck von Wartenburg in preußischen Diensten und Graf von Diebitsch, Schlesier am Zarenhof. Tolstoj und Kutusov bezeichnen sich als von deutschen Einwanderern abstammend. Die anti-„westlerische" Bewegung der „Slawophilen" läßt die deutsch-russischen Beziehungen in Literatur und Philosophie sogar noch intensiver werden. Deutschlands Rolle im geistigen und politischen Vorfeld der Oktoberrevolution ist seit längerem bekannt. Der legendären russischen Emigrantenkolonie in Berlin der zwanziger Jahre steht Moskau als Mekka und Heimstatt für deutsche Intellektuelle und Berufsrevolutionäre gegenüber. Und selbst Hitler profitierte noch vom „Geist von Rapallo".

Was Sievers auszeichnet, ist der unverwechselbare Stil: journalistisch locker, zügig bei aller analytischen Sorgfalt, mit satten Farben, trockenem Humor und einer leichten Prise Sentiment. Nicht anders erzählt er die Geschichte Rußlands aus dem Blickwinkel jener „intensiven Wechselbeziehung" und anhand „kraftvoller Schlüsselfiguren". Eine der schillerndsten ist der Dichter August v. Kotzbue, der diesmal nicht nur als Mordopfer und Aufhänger vormärzlicher Unterdrükkungspolitik abgehandelt wird, sondern als Grenzgänger der Kulturkreise und Repräsentant der fruchtbaren Symbiose zwischen Russen und Deutschen.

Das ausgewogene Buch von Leo Sievers ist für Freunde russischer Geschichte beinahe ein „Muß".

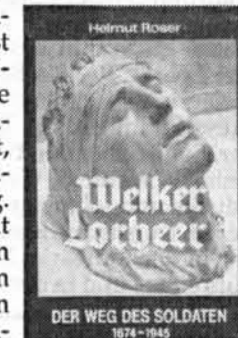
Hans-Albert Loosen

Leo Sievers, Deutsche und Russen. Tausend Jahre gemeinsame Geschichte von Otto d. Gr. bis Gorbatschow. Goldmann-Taschenbuch Nr. 11520. München 1991. 495 Seiten, DM 16,80



Ehrenbezeugung für ihren Opfergang

Fiktive Episoden über das dramatische Schicksal der deutschen Soldaten



Der Band „Welker Lorbeer" ist bemerkenswert. Daß es nur eine kleine Militärgeschichte ist, wie es viele gibt, erweist sich als unzutreffende Vermutung. Der Verfasser Helmut Roser nähert sich dem Weg des deutschen Soldaten zwischen 1674 und 1945 auf ungewöhnliche Weise: Dieser Weg wird an zwölf Beispielen aus diesen drei Jahrhunderten nachverfolgt. Jeweils eine kleine kriegsgeschichtliche Einleitung von Dr. Othmar Tuider, ehemaliger Leiter der Militärwissenschaftlichen Abteilung in Wien, führt in die Schauplätze und deren historischen Rahmen ein. Auf dieser Grundlage erzählt Helmut Roser in erdachten Episoden aus dem Leben und Sterben der beteiligten deutschen Soldaten. Diese Episoden sind fiktiv, aber damit stehen die Handelnden um so glaubwürdiger für die vielen Hunderttausende, die in drei Jahrhunderten dahingingen. Der historische Hintergrund ist stets getreu gezeichnet.

So nimmt der Leser teil an dem schweren, entbehrungsreichen Weg, den Generationen immer wieder neu gehen mußten. Es sind größtenteils vergessene Schauplätze, zu denen Helmut Rosers Streifzug durch die Zeiten führt. Nicht Verdun oder Stalingrad, auch nicht die glänzenden Siege mancher deutscher Truppen sind es, die den Hintergrund bilden. Es sind von ihrem Kurfürsten an die Polen vermietete Dragoner, die 1674 in Padolien gegen die Türken kämpfen müssen oder preußische Infanterie in Norditalien im Heere des Prinzen Eugen. Oftmals sind es geschlagene, die vorüberziehen in ihren Nöten und Leiden, die man zu spüren scheint. Deutsche Hilfstruppen beim Rückzug Napoleons aus Rußland, im deutschen Bruderkrieg bei Königgrätz, im Palästina des Jahres 1918 oder im eisigen Winter vor Moskau 1941. Letzte Episode ist der furchtbare Einzug der Roten Armee in das Herz Deutschlands, zugleich Götterdämmerung des Reiches, des alten Preußen – und des deutschen Soldatentums.

„Der welke Lorbeer ist weder Anklange noch Verteidigung", schreibt der Autor in seinem Vorwort. Daß es sich dabei um einen evangelischen Pfarrer im Ruhestand handelt, erfreut besonders. Ist es doch die evangelische Kirche, die sich seit dem letzten Krieg in Gestalt vieler ihrer Amtsträger sich auf seiten derer geschlagen haben, die ständig das Wort Frieden auf ihren Lippen tragen und glauben, deswegen gefallene Soldaten als Mörder bezeichnen und ihre Denkmale beschmieren zu müssen. Was nur ihre eigene Unbedarftheit erweist, wissen sie doch nicht, daß es nirgendwo so viele Pazifisten gibt wie bei denjenigen, die als Soldaten durch das Inferno des Krieges gehen mußten. Die Episoden im welken Lorbeer sind von jeder Verherrlichung äonenweit entfernt. Aber sie machen sich nicht die modische, billige Jahrmarktkritik zu eigen.

Der Verfasser, selbst jahrelang Erleidender im Zweiten Weltkrieg, wollte Würdevolleres schaffen: „Jenen Männern eine letzte Ehrenbezeugung erweisen, die vom Nordkap bis zur afrikanischen Küste, vom Atlantik bis vor die Tore Moskaus den soldatischen Weg des unbekannten Soldaten bis zum bitteren Ende gegangen sind, getreu bis in den Tod." Das ist Helmut Roser gelungen.

Joachim F. Weber

Helmut Roser, Welker Lorbeer. Der Weg des Soldaten 1674–1945. Verlagsgemeinschaft Berg, Berg am See, 206 Seiten, 12 s/w Abb., geb. mit Schutzumschlag, 36 DM

„Keine Flucht ohne meine Kinder"

Ein donauschwäbisches Schicksal in Jugoslawien 1944–48

Der vom Verlag Langen-Müller edierte Tatsachenroman „Nur mit meinen Kindern" weist gleich mehrere Aporien auf, die seine Einordnung erschweren. Der jugoslawiendeutsche Autor Andreas Laubach schildert als Augenzeuge die Erlebnisse seiner Familie in Titos Vernichtungslagern der Jahre 1944/48. Zugleich erhebt das Buch den Anspruch, aktuelle Problematik zu behandeln. Dabei markiert das Wetterleuchten am heutigen südslawischen Himmel mit dem Zerbruch des Vielvölkerstaates den Endpunkt einer Entwicklung, die mit der Neugründung des kommunistischen Staates Jugoslawien 1944 begonnen hatte.

Innerhalb dieser historischen Aporie wird das gleichfalls unlösbare Verhältnis zwischen dem Genozid, den Titos Partisanen an der volksdeutschen Minderheit in 100 000facher Weise vollbrachten, behandelt, um dem Vorwurf der Kollektivschuld, der von den gleichen Machthabern ihren Opfern gegenüber erhoben wird. Dem Verfasser gebührt Anerkennung schon dafür, daß er erstmals eine literarische Verarbeitung solcher Themen in Angriff nimmt.

Schließlich wird am Einzelschicksal einer donauschwäbischen Familie der Leidensweg einer Volksgruppe verdichtet, was sich natürlich als genauso schwierig erweist, da die Phantasie der Gewalt unbegrenzt zu sein scheint. In jedem Vernichtungslager trug der Terror andere Gesichter, in jeder Schwabengemeinde fand der Schrecken zu seiner je eigenen Verwirklichung.

Mit bewunderungswürdiger Energie hat Andreas Laubach als Debütant Wege ausfindig gemacht, die unüberbrückbaren Gegensätze einander zuzuordnen und darzustellen. So bedient er sich nicht des herkömmlichen erzählenden Imperfekts, wenn er die in frühester Kindheit und Jugend erlebten Details in die Gegenwart einholt, nein, er versteht es, jene schrecklichen Ereignisse zu vergegenwärtigen, indem er sie präsentisch schildert. Da braucht er kaum da oder dort die gegenwärtige Staatskrise in Jugoslawien zu apostrophieren, um aktuell zu wirken, denn er findet a priori geschärfte Ohren für seine Geschichte, die gewissermaßen ihr bedauerliches und nicht weniger blutiges Echo heute ebendort gefunden und aller Welt Aufmerksamkeit erregt hat, wo damals die Welt Augen und Ohren verschlossen hielt!

Schwieriger war es naturgemäß, den ideologischen Widerspruch aufzulösen, den die Theoretiker wie die Praktiker damaliger Balkanpolitik ihren deutschen Landsleuten gegenüber einerseits dadurch aufbürdeten, daß sie ihnen kollektiv nationalistische Schuld zuweisen – bis hin zu dem Vorwurf, Hitlers „Fünfte Kolonne" gewesen zu sein –, andererseits sich aber selbst bei der Ausrottung der Volksdeutschen kollektiv versündigten. Der Autor tat gut daran, diesen Widerspruch nicht erklären oder gar gegeneinander aufwiegen zu wollen, vielmehr beide Problemkreise nebeneinander bestehen zu lassen, um sie erzählerisch abzuhandeln.

Was nun die Verdichtung des donauschwäbischen Schicksals im Leidensweg einer einzigen Familie betrifft, erfährt der Leser auf das konkreteste, wohin Mißbrauch von Macht führt, aber auch, wieviele Stationen – Hunger, Kälte, Folter – das Martyrium besitzt.

Anna, die Hauptfigur, stammt aus einem jener großen Schwabendörfer, die im Herbst 1944, als sie vom Großteil der deutschen Bevölkerung evakuiert worden waren, von Partisanen besetzt wurden, die am Rest der Schwaben, die freiwillig zurückgeblieben waren, ihr Mütchen kühlten. Sie wurden bei Kriegsende fast alle in Vernichtungslager interniert, unter ihnen auch Anna, deren Kinder man in Heime steckte, welche die Bezeichnung Kinderheime kaum verdienten. Anna lehnte es ab, ohne ihre unmündigen Kinder zu fliehen, sie sucht vielmehr in Lagern und Heimen nach ihnen. Unzählige Lagerinsassen sterben, auch ihre Eltern und Schwiegereltern, auf grausame Weise, schließlich auch ihre jüngste Tochter. Das schreckliche Szenario wird von einem noch schlimmeren Inferno umgeben: erschossene Greise, vergewaltigte Frauen, Elendszüge ausgemergelter Gestalten in Sterbelagern, Deportationen von Arbeitskräften, die an ihren Bestimmungsorten im Donezbecken solcher Qualifikation kaum noch entsprechen konnten, und schließlich als Endstation die Massengräber.

Laubachs Sprache, derer er sich bei seinen präzisen, oft minutiösen Schilderungen bedient, überzeugt, weil sie immer sachlich bleibt, obwohl sie in hohem Maße engagiert ist. Der Titel des Romans, der eher eine „Überlebensgeschichte" verkörpert, wie der offizielle Untertitel ankündigt, trifft die Intention des Buches exakt, auch wenn er unüberhörbare Anklänge an bekannte zeitgenössische Medienprodukte enthält. Wenn letztendlich Annas via dolorosa nach mißglückten Versuchen erlösend endet und sie sich mit ihren beiden überlebenden Kindern über der ungarischen Grenze in Freiheit wiederfindet, zeigt und löst sich darin die letzte, weil im Menschlichen selbst begründete Aporie des Buches: Das schier Unmögliche, den Todesmühlen, dieser Vorbestimmung zum Untergang, zu entkommen, gelingt, weil Mutterliebe und zäher Durchhaltewille, beide von tiefer Gläubigkeit gespeist, sich den teuflischen Gewalten nicht beugen. Aber auch die Hilfe slawischer Nachbarn aus besseren Zeiten ermöglicht die Flucht, was einen versöhnlichen Hoffnungsschimmer zum Ausklang setzt.

Roland Vetter

Andreas Laubach. Nur mit meinen Kindern. Eine Überlebensgeschichte, Verlag Langen-Müller, München 1991, geb., 287 Seiten

Arnold Rust

Fest der Befreiung und des Friedens

Frohe Ostern! So hört man es in Radio und Fernsehen, so liest man es auf Postkarten, in Briefen und Zeitungen. Viele Menschen freuen sich auf freie Tage, Urlaub, Entspannung, Familie und Besuche. Gut, daß es Ostern gibt. Die Wenigsten aber machen sich Gedanken, wem sie dies Fest verdanken, und weshalb man es feiert. Hauptsache: Freizeit! Schön, daß Ostern in die Frühlingszeit fällt. Dies gibt dem Fest einen hellen und lichten Anstrich. Nach den dunklen Wochen des Winters kommt Helligkeit auf. Schon in der Frühe hört man das Konzert der gefiederten Sänger. Das Aufstehen fällt nicht mehr so schwer, und die Abende bringen das milde Licht der Dämmerung …

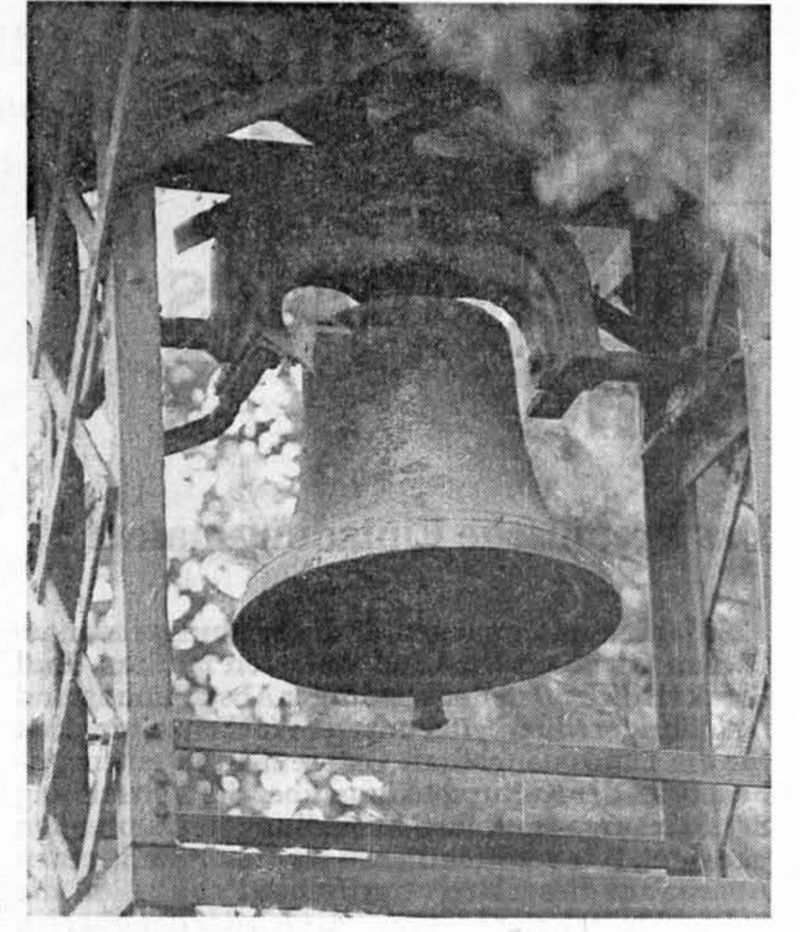
Frohe Ostern! Unsere Vorfahren nannten die Frühlingsgöttin „Ostara". Als die Boten des Evangeliums zu ihnen kamen, brachten sie unter anderen Christusfesten auch das Fest der Auferstehung mit. Zeigten die Naturfeste früher den Kreislauf von Kommen und Vergehen, von Saat und Ernte, so brachte das Auferstehungsfest, jetzt Ostern genannt, die Botschaft von der Auferstehung Jesu nach seinem Leiden und Sterben für uns. Easter nennen es die Angelsachsen, Pâques die Franzosen, Pascua die Spanier. Dies ist von dem hebräischen Pesach (Passah) abgeleitet. Somit wird die Bedeutung von Ostern gewaltig gesteigert: Nicht mehr Frühlingsfest, sondern Fest der Befreiung und des Friedens, einst von der Fron in Ägypten, jetzt von Sünde und Tod. Unser Leben erhält einen ganz neuen Zuschnitt. Statt einer Einbindung in einen ewigen Kreislauf gibt es die Hoffnung auf ein ewiges Leben. Gott wird uns vom Tode auferwecken wie Jesus.

Frohe Ostern! Wir dürfen ehrlich froh sein, denn das Erlösungswerk Gottes in Christus schenkt uns etwas völlig Neues: Abrücken von alten Gewohnheiten, die nicht zum Neuen passen, zum Beispiel Eigennutz, Hoffart, Selbstgerechtigkeit, Lieblosigkeit, Machtstreben. Paulus sagt: „Fegt den alten Sauerteig aus!" Die christliche Antike nahm zu dem Zeitpunkt die Freilassung der Sklaven vor, die Begnadigung leichterer Verbrecher, Armenspeisungen und bestimmte Ruhezeiten für die Geschäfte. Ostern ist deshalb auch ganz profan der Zeitpunkt, vor dem die Hausfrauen ihren Osterputz durchführen – alles soll hell und freundlich sein, glänzen und leuchten. Ostern schafft neue Ansätze zu einem erträglichen und verträglichen Leben in der Gemeinschaft der Familie, der Freundschaft, eines Gemeinwesens wie Dorf und Stadt, Land, Volk und Staat letztlich.

Wird Ostern mit seiner revolutionierenden Kraft nicht als Fest der Befreiung und des Friedens zwischen Gott und den Menschen und den Menschen untereinander verstanden und angenommen, dann ist es keine Überraschung, wenn die Dämme der Ordnung, des Pflichtbewußtseins, der Nächstenliebe und Zuwendung zum Nächsten brechen und ungezügelt Sittenlaxheit, Korruption, Unzuverlässigkeit und Herzlosigkeit sich breit machen. Dann wird der Mensch zum Gegenstand von Berechnungen seiner Nützlichkeit und Verwertbarkeit, wie wir es in unserem Jahrhundert schon einmal erlebt haben. Das sollte nicht sein! Es ist an uns, diesen Mißständen zu wehren. Mag es auch nicht volkstümlich sein, so ist es sicher besser, gegen den Strom zu schwimmen, als alles treiben und gehen zu lassen. Aber echte Besserung kann (es) für uns Christen nur auf der Schiene christlichen Glaubens erfolgen, der sich nicht in leeren und wortgewandten Redewendungen erschöpft, sondern in der Verwirklichung der biblischen Botschaft besteht. Wort und Handeln müssen übereinstimmen.

Frohe Ostern! Das ist auch die freundliche Einladung, zu den Auferstehungsfeiern auf Friedhöfen, in Kirchen und Kapellen zu kommen, den Klang der Osterglocken neu zu hören, an der Liturgie aktiv teilzunehmen, verbindet sie uns doch gerade mit den Vätern und Müttern des Glaubens. Ebenso wäre es wohlgetan, das angebotene Sakrament nicht zurückzuweisen, schenkt es uns doch spür- und sichtbar Trost, Stärkung und Zuversicht. Viele sollten sich auch daran erinnern lassen, daß sie in der Passionszeit konfirmiert oder am Weißen Sonntag zur 1. hlg. Kommunion geführt wurden. Gründe zum Danken genug. Ebenso sollte für viele die Erinnerung an die wunderbare Rettung über die Ostsee in den letzten Kriegstagen sein. So erscheint Ostern in neuem Licht. Der dankbare Rückblick schafft zugleich ein zuversichtliches Schauen in die Zukunft, trotz aller politischen Verirrung und Verwirrung der letzten Zeit, denn wir sind eingeladen zur Freude. Es wäre sehr schlecht um uns bestellt, wenn wir diese Einladung ausschlügen, denn wir würden uns um „die reiche Osterbeut" bringen, wie sie unser Landsmann Georg Weissel (1590–1635) in einem Osterlied beschrieben hat: „Fried, Freude, Heil, Gerechtigkeit im Himmel und auf Erden." Weil Ostern uns dies alles beschert, wollen wir froh in den Jubelruf einstimmen: „Christ ist erstanden von der Marter alle, / des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein, / Kyrieleis! / Wär' er nicht erstanden, so wär' die Welt vergangen, / seit daß er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ. / Kyrieleis! / Halleluja, Halleluja, Halleluja! / Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. / Kyrieleis!"

Darum also: Frohe und gesegnete Ostern!



Klingen Osterglocken
an dein Ohr,
halt inne,
richte den Blick
zum Himmel empor.
Erkennst du
die Brücken von
unten nach oben,
sei dankbar –
du darfst
Gott loben.
Ob dumpfer Klang,
ob heller Ton,
gesegnete Einkehr,
wird dir
zum Lohn.

Text und Foto
Carola Bloeck

Johannes Schwalke A.V.E.

Sie sagten es trotzdem!

Im Religionsunterricht der Förderschulklassen sitzt eines Tages ein stilles Mädchen. Es ist nicht katholisch, will aber am Religionsunterricht teilnehmen, weil es keinen eigenen für Mennoniten gibt. Stiller als die anderen hört es aufmerksam zu. Dann aber kommt die Fastenzeit und der Unterricht zielt auf Ostern. Ich weiß vom Osterbrauch in Rußland. Lydia kommt aus Kasachstan. Ich frage sie: „Sagen die Leute noch – Christus ist erstanden – wenn sie sich frohe Ostern wünschen?"

„Ja! Aber das gibt Gefängnis!"

„Wieviel denn?"

„Je nachdem, wieviel Menschen dabei sind. Wenn es nur wenige sind, vielleicht vier Wochen oder sechs. Wenn es viele sind, auch zwei Jahre."

„Und grüßen die Leute doch!"

„Ja, sie sagen es trotzdem!"

Das ist mehr als 15 Jahre her.

Welch eine Freude wird das Ostergrüßen nach dem Ende der kommunistischen, atheistischen Herrschaft durch die Länder der früheren UdSSR tragen:

Christus ist erstanden!

Er ist wahrhaft auferstanden!

Niemand wird ihr wehren. Beten und wünschen wir, daß die Freude ansteckend wirke. Auch bei uns?

Wir hören, daß viele Menschen aus der Kirche austreten. Es werden ganz verschiedene Gründe genannt. Aber gilt nicht für alle, daß sie sich von dieser Freude ausschließen? Daß sie für sich von der Bedeutung von Christi Leiden und Tod und Auferstehung ausschließen?

„Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist sinnlos unsere Predigt und sinnlos euer Glaube." (1 Kor. 15,14)

Zweifel bis Absage an die Auferstehung des Herrn gab es auch schon zur Zeit des Apostels Paulus. Von Anfang an blieb die Freiheit, zu glauben oder nicht zu glauben. Von Anfang an gilt in der Kirche die königliche Freiheit des Menschen, Ja oder Nein zur Offenbarung in Jesus Christus zu sagen.

Gott hebt die Freiheit nicht auf, auch wenn Menschen sie mißbrauchen. Er ist allmächtig. Aber ist auch treu: Er ist das Risiko der Freiheit der Menschen eingegangen. Er hält es durch, weil er die Freiheit der Glaubenden liebt. Er weiß, daß er Seinen Sohn wiederkommen lassen wird „zu richten die Lebenden und die Toten."

Darum rufen wir uns den Glauben an die Auferstehung Jesu zu, rund um die ganze Welt. Wenn Menschen die Freude sich zuriefen unter Gefahr für die eigene Freiheit, unter Verfolgung und Tod, dann werden wir unseren Glauben in Freiheit und Freude jetzt aufleben lassen, auch mitten im Schmerz über den Verlust der Heimat.

„Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling der Entschlafenen!" (1 Kor. 15,20)

Große und bleibende Osterfreude wünsche ich mit Gruß und Segen auch für alle Leser des Ostpreußenblattes und allen ihnen Anvertrauten.

Gerhard Staff

Ein altes Gesangbuch

In der Sammlung alter Gesangbücher in meiner Kirchengemeinde fand ich ein Evangelisches Gesangbuch für Ost- und Westpreußen von 1884. Die Herausgabe fand damals die Zustimmung der Provinzial-Synode und die Genehmigung des Evangelischen Oberkirchenrats. Verantwortlich für das Gesangbuch waren die Königlichen Konsistorien der Provinzen Ost- und Westpreußen-Danzig.

Das Buch war in Danzig bei A. W. Kasemann verlegt und gedruckt worden. Auf der ersten Seite des Gesangbuches fand sich eine Darstellung des heiligen Abendmahls. Die schwarzen Deckel des Buches rahmten einen inzwischen etwas verblichenen Goldschnitt ein. In Goldschrift war aber noch auf dem Einbanddeckel zu lesen „Behalte Gott im Herzen". Das nur 12 Zentimeter hohe Gesangbuch enthielt auf 890 Seiten 632 Lieder, und im Anhang die Gottesdienstordnung nach der Agende mit den im ostpreußischen Hauptgottesdienst vertrauten Texten der Eingangs- und Schlußliturgie samt den dazugehörigen Liedern und Gesängen. Wie damals üblich, war das Gesangbuch zur Eintragung in die Eintragsrolle beim Stadtrat zu Leipzig angemeldet worden.

Das Gesangbuch enthielt für den persönlichen Gebrauch eine Familienchronik zur Eintragung für Trauungen, Taufen, Geburtstage, Taufpaten und Voreltern, mit jeweils biblischen Sprüchen. Ein Inhaltsverzeichnis wie: besondere Festzeiten, Kirche und Gnadenmittel, Glaube und Leben, Besondere Zeiten und Verhältnisse, die letzten Dinge, einen Anhang mit Gebeten, den Text der Augsburgischen Konfession sowie ein Verzeichnis der Lieder und Melodien.

Unter den vielen ostpreußischen Komponisten und Dichtern fand sich auch unter der Nummer 11 das 1642 von Valentin Thielo, dem Königsberger Professor der Beredsamkeit und Freund Simon Dachs geschriebene „Mit Ernst, oh Menschenkinder", mit dessen dritten Vers ich diesen Einblick in ein schönes altes ostpreußisches Gesangbuch abschließen möchte: „Ein Herz, das Demut liebet, bei Gott am höchsten steht. Ein Herz, das Hochmut übet, mit Angst zugrunde geht. Ein Herz, das richtig ist, und folget Gottes Leiten, das kann sich recht bereiten, zu dem kommt Jesus Christ."

Ella Hagner †

An eine Madonna

Oh, lächle mild und gütig zu mir hin,
die ich mich trauernd vor Dir beuge,
die Du den Kelch trankst bis zur Neige
und wußtest nicht um dessen Sinn.

Was ist mein Schmerz, denn
gegen all Dein Leiden?
Was klag ich denn,
da ich den Lebenden verlor?
So schau ich bittend still zu Dir empor
und weiß,
Du bist die Größre von uns beiden.

Und warst nur eine Frau, so wie wir alle,
doch warst geduldig Du
und fromm und rein.
Ich möchte nur in Deiner Nähe sein
in dieser dunklen und doch lichten Halle.

Die Blumen und die Kerzen um Dich her
sind lieber Schmuck, sie grüßen Dich,
die Du vollendet und uns ewiglich
Trost schenkst, wenn unsere Herzen leer.

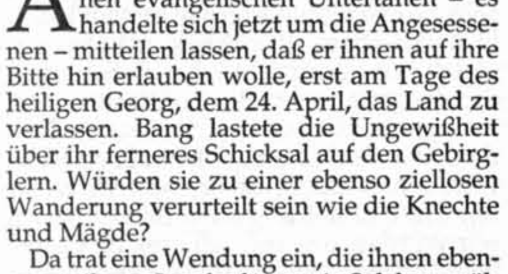
Verklärt und ganz in Gottes Licht
stehst Du lebendig in dem hohen Raum
und lächelst. Ich aber faß' es kaum,
daß aus der Dunkelheit
das Licht sich bricht.

Oh, bleibe bei mir allezeit,
ob Glück, ob Schmerz mein Herz bewegen.
Bitt' Du für mich um seinen Segen,
den Gott in seinen Händen hält bereit.

Wanderung in ein unbekanntes Land

Das Preußische Einladungspatent

260 Jahre sind vergangen, da die Salzburger evangelischen Glaubens ihr Land verlassen mußten. Paul Brock (†), Schriftsteller salzburger Abstammung und langjähriger Mitarbeiter unserer Wochenzeitung, hat für die Landsmannschaft Ostpreußen in einem Arbeitsbrief der Kulturabteilung über die Vertreibung der Salzburger und ihre Ansiedlung in Ostpreußen berichtet. Wir veröffentlichen an dieser Stelle einen Auszug aus dieser lang vergriffenen Publikation, die in leicht redigierter Fassung jetzt wieder lieferbar ist.



Anfang Februar 1732 hatte Firmian seinen evangelischen Untertanen – es handelte sich jetzt um die Angesessenen – mitteilen lassen, daß er ihnen auf ihre Bitte hin erlauben wolle, erst am Tage des heiligen Georg, dem 24. April, das Land zu verlassen. Bang lastete die Ungewißheit über ihr ferneres Schicksal auf den Gebirglern. Würden sie zu einer ebenso ziellosen Wanderung verurteilt sein wie die Knechte und Mägde?

Da trat eine Wendung ein, die ihnen ebenso wie ihrem Landesfürsten in Salzburg völlig überraschend kam. Dadurch wurde alles mit einem Schlage verändert. Der König von Preußen unterzeichnete am 2. Februar 1732 in Berlin eine Entschließung, in der er sich bereit erklärte, die evangelischen Salzburger in seinem Lande aufzunehmen und ihnen dort als seinen Untertanen eine Heimat zu bieten. In einem Anhang wurden die Vergünstigungen aufgeführt, die den Handwerkern und Bauern bei ihrer Ansiedlung in Preußen gewährt werden sollten. Es sind die gleichen, die schon früher denen eingeräumt worden sind, die sich aus Holland und anderen Ländern in Preußen als Kolonisten niedergelassen hatten. Allerdings ahnte Friedrich Wilhelm I. damals noch nicht, daß die Zahl der Emigranten so groß sein würde.

Ganz anders vollzog sich nun die Wanderung der Salzburger: da gab es kein planloses Umherziehen mehr, keinen Hunger und keine Kälte. Der Frühling war inzwischen ins Land gekommen, Kommissare des Königs von Preußen hatten den Reiseweg festgelegt, und die Mittellosen erhielten von jetzt ab das im Einladungspatent versprochene Tagegeld, die Männer vier Groschen, die Frauen drei Groschen und die Kinder zwei Groschen. Zudem war die Nachricht von der Vertreibung der Salzburger Protestanten und vom traurigen Schicksal der ersten Emigrantenzüge in ganz Deutschland und weit über seine Grenzen hinaus bekanntgeworden und hatte die Herzen gerührt. Von allen Seiten wurden Hilfsgelder gespendet, um ihre Lage von vornherein zu verbessern.

An der Grenze des Bistums Bamberg erwartete die Salzburger eine böse Überraschung

Für die Art und Weise, in der sich die Reise vollzog, gibt es etliche Beispiele. Am 29. März 1732 verließ ein in sich geschlossener Zug von 900 Menschen Harburg und zog durch das Gebiet des Markgrafen von Ansbach, der persönlich für die Kosten der Verpflegung aufkam. An der Grenze des Bistums Bamberg erwartete die Salzburger eine böse Überraschung. Obwohl der Bischof von Bamberg angeordnet hatte, sie unbehindert passieren zu lassen und ihnen freundlich zu begegnen, wurde ihnen dennoch der Durchzug verweigert. Deshalb zogen sie über Nürnberg nach Erlangen weiter, wo sie als Entschädigung für ihre erlittene Unbill um so herzlicher empfangen wurden. Sie wurden im markgräflichen Schloß und in den Häusern des Adels untergebracht und fürstlich bewirtet. Ihre vornehmen Gastgeber ließen es sich nicht nehmen, sie persönlich zu bedienen.

Als sie nach Schleiz kamen, wurde ihnen ein besonders ehrenvoller Empfang bereitet. Die Bürger bildeten rechts und links des Weges mit dem Gewehr in der Hand Spalier, und Fürst Heinrich von Reuß hieß sie, begleitet von seiner Gemahlin, persönlich willkommen und forderte sie auf, sich in Schleiz einige Tage Rast zu gönnen. Während dieser Zeit kam ein kleiner Salzburger zur Welt. Seine Geburt und Taufe wurde von der ganzen Stadt wie ein Familienfest gefeiert.



Evangelische Salzburger: Eltern unterrichten ihre Kinder ...

Als sich der Zug endlich wieder auf den Weg machte, mußte ein Elternpaar zurückbleiben, weil seine Tochter erkrankt war. Das Kind starb, und ganz Schleiz trauerte mit den Eltern. Der Rat der Stadt richtete eine Bittschrift an den König von Preußen, er möge doch gestatten, daß das Elternpaar für immer in Schleiz bleibe, denn es sei für alle ein Muster der Treue, des Fleißes, der Arbeit und der Gottsfurcht.

Aus Gera wurde schließlich eine Begebenheit berichtet, die Goethe den Stoff für seine Dichtung „Herrmann und Dorothea" geliefert hat.

„In Alt-Mühl, einer Stadt im Oettingischen gelegen, hatte ein gar feiner und vermögender Bürger einen Sohn, welchen er oft zum Heiraten angemahnet, ihn aber dazu nicht bewegen können. Als nun die Salzburger Emigranten auch durch dieses Städtchen passierten, findet sich unter ihnen eine Person, welche diesem Menschen gefällt, dabei er in seinem Herzen den Entschluß fasset, wenn es angehen wolle, dieselbe zu heiraten; erkundigt sich daher bei den anderen Salzburgern nach dieses Mädchens Aufführung und Familie, und erhält zur Antwort, sie wäre von guten, redlichen Leuten und hätte sich jederzeit wohl verhalten, wäre aber von ihren Eltern um der Religion willen geschieden und hätte solche zurückgelassen. Hierauf gehet dieser Mensch zu seinem Vater und vermeldet ihm, weil er ihn so oft sich zu verehelichen vermahnet, so hätte er sich nunmehr eine Person ausgelesen, wenn ihm nur solche der Vater zu nehmen erlauben wolle.

Als nun der Vater gern wissen will, wer sie sei, sagt er ihm, es wäre eine Salzburgerin, die gefalle ihm, und wo er ihm diese nicht lassen wolle, würde er niemals heiraten. Der Vater erschrickt hierüber und will es ihm ausreden. Er läßt auch einige seiner Freunde und einen Prediger rufen, um etwa den Sohn durch ihre Vermittlung auf andere Gedanken zu bringen; allein alles vergebens.

Daher der Prediger endlich gemeinet, es könne Gott eine sonderbare Schickung darunter haben, daß es sowohl dem Sohne als auch der Emigrantin zum besten gereichen könne, worauf sie endlich ihre Einigung geben, und es dem Sohn in seinen Gefallen stellen. Dieser gehet sofort zu seiner Salzburgerin und fragt sie: wie es ihr hier im Lande gefalle? Sie antwortet: Herr, ganz wohl. Er versetzet weiter: ob sie wohl bei seinem Vater dienen wolle? Sie sagt: gar gerne; wenn er sie annehmen wolle, gedenke sie ihm getreu und fleißig zu dienen, und erzählet ihm darauf alle ihre Künste, wie sie das Vieh füttern, die Kühe melken, das Feld bestellen, Heu machen und dergleichen verrichten könne. Worauf sie der Sohn mit sich nimmt und sie seinen Vater präsentieret.

Dieser fragt das Mädchen, ob ihr denn sein Sohn gefalle, und sie ihn heiraten wolle? Sie aber, nichts von dieser Sache wissend, meinet man wolle sie vexieren und antwortet: Ei man solle sie nur nicht foppen, sein Sohn hätte für seinen Vater eine Magd verlangt, und wenn er sie haben wolle, gedächte sie ihm treu zu dienen und ihr Brot wohl zu erwerben. Da aber der Vater darauf beharret, und der Sohn auch sein ernstlich Verlangen nach ihr bezeiget, erkläret sie sich: wenn es denn Ernst sein sollte, so wäre sie gar wohl zufrieden, und sie wollte ihn halten wie ihr Auge im Kopf. Da nun hierauf der Sohn ihr ein Ehe-Pfand reichet, greift sie in den Busen und sagt: Sie müsse ihm doch auch wohl einen Mahl-Schatz geben; womit sie ihm ein Beutelchen überreicht, in welchem sich 200 Stück Dukaten befunden."

Auch in Gera hätte man gern einige der Emigranten zurückbehalten. Man stellte ihnen vor, Ostpreußen wäre ein rauhes und unbewohntes Land, dessen Boden sie schwerlich werde ernähren können. Aber die Salzburger erklärten, sie kämen selbst aus einer rauhen Gegend und seien schwere Arbeit gewöhnt.

Für einen Zug unangesessener Emigranten, der am 29. April 1732 in Potsdam eintraf, bedeutete es einen Höhepunkt freudiger Erregung, daß sie vom preußischen König persönlich empfangen wurden. Singend bewegten sie sich zum Schloß, in dessen Garten die königliche Familie sie erwartete, beschenkte und bewirtete. Der König zog einige von ihnen in ein Gespräch, ließ sich über ihre Reiseerlebnisse berichten und ordnete an, ein Glaubensexamen abzuhalten, das zu seiner Zufriedenheit ausfiel. In einer kurzen Ansprache versicherte er allen: „Ihr sollt's gut haben bei mir, Kinder!"

Nach kurzem Aufenthalt in Berlin, wo die Bevölkerung ebenfalls darin wetteiferte, ihnen viel Gutes zu tun, brachen sie nach Stettin auf; von da aus sollte die Reise nach Ostpreußen zurückgelegt werden. Am 28. Mai 1732 kam das erste Schiff mit Salzburgern – sie waren in ihrer Mehrheit im Pflegegericht Werfen ansässig gewesen – in Königsberg an. Ihr folgten bis zum 8. November 1733 weitere fünfundsechzig Schiffe.

Am 6. Juni 1732 ist, soweit feststellbar, der erste in Ostpreußen geborene Sprößling, Arnold Christoph Fuchs, in der Königsberger Schloßkirche getauft worden. Der Königsberger Kommandant, General von Röder, hielt ihn über die Taufe und die höchsten Beamten waren die Paten. In der gleichen Kirche wurden am 10. Juni zehn salzburgische Paare getraut. Unmittelbar danach brach der erste Transport nach Gumbinnen auf, wo er am 17. Juni eintraf. Damit hatten die ersten Emigranten ihren Reiseweg, der rund 1500 Kilometer betrug.

Wie beschwerlich die Reise an Bord der Segelschiffe gewesen ist, geht am deutlichsten daraus hervor, daß von den 10 780 Personen, die von Stettin aus in neunzehn Seetransporten nach Ostpreußen kamen, unterwegs 515 Personen, zumeist Kinder, gestorben sind. Nicht geringer freilich waren die Menschenverluste unter den 5553 Salzburgern, die in elf Transporten mit 780 Wagen und 1167 Pferden auf dem Landweg nach Ostpreußen kamen. Etwa fünf Prozent dieser Zahl mußte unterwegs begraben werden.

Der erste Landtransport traf am 6. August 1732 in Königsberg ein, der letzte der elf kam zugleich mit dem letzten Seetransport, am 8. November 1733, in Königsberg an.



... und Ankunft der Emigranten in den ihnen zugewiesenen Dörfern. Die Abbildung oben zeigt Salzburger beim Bau ihrer Häuser: **Neubeginn um des Glaubens willen**

51 Milliarden RM Gesamtschadenswert

Vor 25 Jahren: Die Vertreibungsschäden der Deutschen / Ein Studie von Dr. Hans Neuhoff

Vor genau 25 Jahren, am 26. März 1967, legte der damalige Sozialreferent des BdV und langjährige Mitarbeiter dieser Zeitung für Lastenausgleichsfragen, Dr. Hans Neuhoff, Bonn, der leider viel zu früh starb, eine Studie unter dem Titel „Die Vertreibungsschäden der Deutschen" vor. Da dies Thema infolge der Anerkennungspolitik der deutschen Bundesregierung erneut aktuell geworden ist und heute immer noch Gültigkeit besitzt, veröffentlichen wir in dieser Folge den letzten Teil des ungekürzten Textes. Vor allem auch deshalb, um unseren Landsleuten in Mittel- und Ostdeutschland die Fakten zu vermitteln, die ihnen aufgrund der politischen Verhältnisse bisher nicht zugänglich waren.

2. Fortsetzung + Schluß

Diese Werte müssen erhöht werden für das potentielle Vermögen und das nichtwerbende öffentliche Vermögen.

Für das potentielle Vermögen liegt für die einzelnen Vertreibungsgebiete ausreichendes Zahlenmaterial nicht vor. Man ist daher auf rohe Schätzungen angewiesen.

Für das altreichsdeutsche Vertreibungsgebiet hatte sich das potentielle Vermögen mit 1000 RM je Kopf ergeben. In Anlehnung hieran werden für die anderen Vertreibungsgebiete folgende Werte gegriffen: Für Polen und die Tschechoslowakei ebenfalls 1000 RM, für die übrigen Länder 500 RM.

Das nichtwerbende öffentliche Vermögen, das im altreichsdeutschen Vertreibungsgebiet sich mit 1100 RM je Kopf ergab, hatte in den einzelnen Vertreibungsgebieten recht unterschiedliche Höhe. Ein gewisser Gradmesser für die Relation mag das Sozialprodukt je Einwohner sein, doch muß in diesem Zusammenhang beachtet werden, daß die Gemeinwesen der Deutschen stets einen überdurchschnittlichen Status im Verhältnis zu ihrem Landesdurchschnitt aufwiesen.

In Preisen von 1958 lag das Bruttosozialprodukt je Einwohner in der Bundesrepublik bei 5900 DM; in Finnland betrug es 3100 DM und in Griechenland 2000 DM.



Arbeiter im Königsberger Hafen: Die mitteldeutschen Landsleute müssen um ihre Vermögensverluste kämpfen Foto Hallensleben

Da vergleichbares Zahlenmaterial für die Ostblockstaaten nicht zur Verfügung steht, müssen Finnland und Griechenland als den sonstigen Vertreibungsgebieten am nächsten liegende Volkswirtschaften als Richtmaß gelten.

Der je-Kopf-Wert des nichtwerbenden öffentlichen Vermögens wird wie folgt geschätzt: Baltikum und Polen 900 RM, Tschechoslowakei 1100 RM, (wie Ostdeutschland), Ungarn 800 RM, Jugoslawien und Rumänien 700 RM.

Somit ergeben sich als je-Kopf-Werte für den Vermögensverlust insgesamt: Altreichsdeutsches Vertreibunsgebiet 8220 RM, Baltikum 8500 RM, Polen 10 590 RM, Tschechoslowakei 8340 RM, Ungarn 6970 RM, Jugoslawien 8910 RM, Rumänien 6650 RM.

Für die freie Stadt Danzig wird der gleiche Wert wie für die altreichsdeutschen Vertreibungsgebiete, also 8220 RM, zugrundegelegt.

Die aus dem Rahmen fallend niedrigen Werte je Kopf eines Vertriebenen dürften darauf zurückzuführen sein, daß in diesen Ländern die Vermögensbesitzenden großenteils in der Heimat verblieben sind.

Bei der Ermittlung der Zahl der Deutschen, die aus den einzelnen Vertreibungsgebieten vertrieben wurden, wird von den Untersuchungen des Statistischen Bundesamtes (Die deutschen Vertreibungsverluste, Bevölkerungsbilanzen für die deutschen Vertreibungsgebiete 1939/50, Wiesbaden, 1958) ausgegangen. Sie berücksichtigen Vertreibungen bis 1950 und rechnen die 1946/50 Ausgewiesenen, wie es auch für diese Arbeit erforderlich ist, über den Geburtenbzw. Sterbefallüberschuß auf Verhältnisse von 1945 zurück.

Für die Aussiedler nach 1950 wurden die laufenden Veröffentlichungen des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigte herangezogen; die Ziffern mußten jedoch auf 1945 zurückgerechnet werden. Zu der Zahl der in die Bundesrepublik herübergekommenen Aussiedler mußte die Zahl der in die sowjetische Besatzungszone und nach Österreich ausgesiedelten Deutschen hinzugerechnet werden; sie konnte nur geschätzt werden.

Auf die Verhältnisse von 1945 zurückgerechnet, ergibt sich für die einzelnen Vertreibungsgebiete die folgende Zahl von Ausgetriebenen, wobei die Vertreibungstoten mitgerechnet werden: Baltikum 230 000 (von 240 000), Danzig 360 000 (von 370 000), Polen 930 000 (von 1 290 000), Tschechoslowakei 3 250 000 (von 3 450 000), Ungarn 280 000 (von 600 000), Jugoslawien 500 000 (von 510 000), Rumänien 370 000 (von 790 000).

Somit ergeben sich nach Verkehrswerten von 1945 für die außeraltreichsdeutschen Vertreibungsgebiete folgende Gesamt-Schadenswerte:

Baltikum	2,0 Milliarden RM
Danzig	3,0 Milliarden RM
Polen	9,9 Milliarden RM
Tschechoslowakei	27,1 Milliarden RM
Ungarn	2,0 Milliarden RM
Jugoslawien	4,5 Milliarden RM
Rumänien	2,5 Milliarden RM

Die Vertreibungsschäden der Deutschen aus den außeraltreichsdeutschen Vertreibungsgebieten belaufen sich mithin nach Verkehrswerten von 1945 insgesamt auf 51,0 Milliarden RM.

Die Umrechnung dieser Ergebnisse auf Wertverhältnisse von 1967 zeigt die folgende Übersicht:

Baltikum	4,3 Milliarden DM
Danzig	6,5 Milliarden DM
Polen	21,7 Milliarden DM
Tschechoslowakei	59,6 Milliarden DM
Ungarn	4,3 Milliarden DM
Jugoslawien	9,8 Milliarden DM
Rumänien	5,4 Milliarden DM
	111,6 Milliarden DM

C. Vertreibungsschäden insgesamt

Nach Preisen von 1945 betrugen die Vertreibungsschäden in den deutschen Ostgebieten (Grenzen 31. Dezember 1937) 75 Milliarden RM und die Vertreibungsschäden der Deutschen in den sonstigen Vertreibungsgebieten (Übersee und dergleichen ausgenommen) 55 Milliarden RM; zusammen ergeben sich also 130 Milliarden RM.

Nach Preisen von 1967 betragen die Vertreibungsschäden in den deutschen Ostgebieten (Grenzen 31. Dezember 1937) 165 Milliarden DM und die Vertreibungsschäden der Deutschen in den sonstigen Vertreibungsgebieten (Übersee und dergleichen ausgenommen) 122 Milliarden DM; zusammen ergeben sich also 287 Milliarden DM.

Privater Kunstbesitz und Liebhabereivermögen (Briefmarkensammlungen) sind dabei außer Ansatz geblieben, doch würde, wenn sie sich bewerten ließen, deren Berücksichtigungen das Ergebnis nicht wesentlich beeinflussen. Ende

Der Leser fragt – Das Ostpreußenblatt antwortet

Art. 131 in Mitteldeutschland

Frage: Wir gehören zum Kreis der Beamten, Richter und Berufssoldaten, die 1945 entlassen worden sind und in der SBZ/DDR nicht mehr ins alte Dienstverhältnis übernommen werden konnten. Für diesen Personenkreis gibt es in der alten Bundesrepublik Deutschland den Artikel 131 Grundgesetz und das dazugehörige Ausführungsgesetz („G 131") von 1951. Wir fragen an, ob uns jetzt nicht nach diesem Gesetz ein Anspruch auf beamtenrechtliche Versorgung zusteht? **H. B., E.**

Antwort: Tatsache ist, daß der Artikel 131 Grundgesetz und das G 131 durch Artikel 6 des Einigungsvertrags ausdrücklich vom Inkrafttreten im Gebiet der ehemaligen DDR ausgenommen sind. Diese Tatsache ist in den neuen Bundesländern vielfach auf Kritik gestoßen. Offenbar erhoffen sich manche Bürgerinnen und Bürger in Mitteldeutschland vom Inkrafttreten des Artikels 131 Grundgesetz bzw. G 131 die Zahlung einer Beamtenpension. Dies beruht jedoch auf einem Mißverständnis.

Eine Regelung in den neuen Bundesländern einzuführen ist überflüssig, weil sie in der Praxis schon besteht. Denn nach dem Rentenrecht der früheren DDR sind sämtliche Beamtenzeiten (einschließlich der Dienstzeiten von Richtern und Berufssoldaten) vor 1945 ohne Einschränkung als Rentenzeiten anerkannt worden. Bei der Überführung der DDR-Renten in das bundesdeutsche Rentenrecht, die zum 1. Januar 1992 wirksam wird, werden diese Zeiten ebenfalls ohne Einschränkung den bundesdeutschen Rentenzeiten gleichgestellt und in voller Höhe rentenwirksam. Insofern scheint mir kein zusätzlicher Regelungsbedarf zu bestehen. **Walter Haack**

Grüne Versicherungsausweise

Berlin – Zum 1. Januar 1992 hat das Sozialversicherungsnachweisheft den bisherigen „Ausweis für Arbeit und Sozialversicherung der DDR" abgelöst.

Der Arbeitgeber hat nur noch das beitragspflichtige Arbeitsentgeld für das Kalenderjahr 1991 in den „grünen Ausweis" einzutragen. (Ausnahmen können für Arbeitgeber gelten, die die Daten bereits maschinell übermitteln.)

Für alle Versicherten in Mitteldeutschland und in Ost-Berlin bleibt der „grüne Ausweis" jedoch weiterhin ein wichtiges Dokument.

Solange der zuständige Rentenversicherungsträger nicht alle Daten des Versicherungslebens in das sogenannte Rentenkonto des Versicherten aufgenommen hat, ist der Ausweis ein wichtiges Mittel zum Nachweis rentenrechtlich relevanter Zeiten!

Die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA) weist daher darauf hin, daß sich alle Ausweisinhaber von der Vollständigkeit der Eintragungen für die Zeit bis zum 31. Dezember 1991 noch einmal überzeugen sollten. Dann sollten sie unbedingt den Ausweis bis zur Übernahme aller Daten aufbewahren.

Für Versicherte, die noch keinen Rentenantrag stellen wollen, ist es nicht notwendig, sich in nächster Zeit an den zuständigen Rentenversicherungsträger zu wenden.

Ansprüche können übrigens nicht verlorengehen. Sie werden rechtzeitig gebeten, ihre Versicherungsunterlagen einzureichen, damit ihr „Konto" vervollständigt werden kann. **A.M.R.**

Keine Minderung der Renten

Berlin – Oft ist behauptet worden, der Beitrag zur Krankenversicherung der Rentner in Mitteldeutschland habe zur Folge, daß die Rente niedriger wird. Diese Behauptung ist nicht richtig.

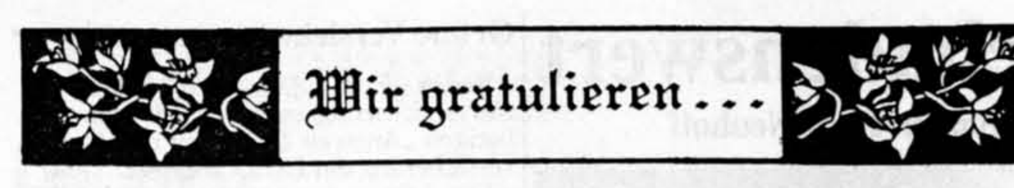
Wie die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA) dazu erklärt, kann die Eigenbeteiligung des Rentners an den Kosten zu seiner Krankenversicherung ab 1. Januar 1992 nicht dazu führen, daß dadurch die Rente für Januar 1992 niedriger wurde als der Zahlbetrag noch im Dezember 1991.

Im Rahmen der durchgeführten Umwertung der Bestandsrenten wurde jeder Zahlbetrag für Dezember 1991 um 6,84 Prozent erhöht. Dieser erhöhte Rentenbetrag war Maßstab für die Gewährung des sogenannten Auffüllbetrags. Hat also die Rentenumwertung zu keinem höheren Monatsbetrag der Rente geführt, war der um 6,84 Prozent erhöhte Rentenbetrag Ausgangswert für die Berechnung des Beitrags zur Krankenversicherung der Rentner. Damit war sichergestellt, daß der Beitrag zur Krankenversicherung, den der Rentner in Höhe von 6,4 Prozent zu tragen hat, die Rente nicht mindert.

Die andere Hälfte trägt die BfA und überweist den Gesamtbetrag von 12,8 Prozent an die gesetzliche Krankenkasse des betreffenden Rentenempfängers. **A.M.R.**

Reicht der „gelbe Zettel" aus

Das Kreuz mit dem Kreuz: Die Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung muß dem Personalchef genügen; warum der Mitarbeiter krankgeschrieben worden ist, erfährt er nicht – jedenfalls nicht aus dem gelben Zettel. Und doch wäre gerade dies von Interesse. Denn die Art der Erkrankung würde Rückschlüsse darüber erlauben, wie lange die Krankheit wohl dauern könnte. Wenn beispielsweise die Diagnose „Dorsopathie" lauten würde, was zu deutsch Rückenleiden heißt und einen großen Krankheitsbereich von Hexenschuß bis zum Bandscheibenvorfall umfaßt, kann es bis zum Wiedererscheinen des Kranken am Arbeitsplatz lange dauern. Rückenleiden verursachen nämlich nach einer Statistik des Bundesverbands der Betriebskrankenkassen den mit Abstand größten Ausfall an Arbeitstagen. „Grippale Infekte" oder Erkältungen kommen zwar viel häufiger vor, sind aber viel schneller überwunden



zum 96. Geburtstag

Schmidt, Gertrud, geb. Oppermann, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Hessenbergstraße 24, 3507 Baunatal, am 25. April

Waschk, Minna, geb. Janzik, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Pirolweg 4, 4050 Mönchengladbach 4, am 21. April

zum 95. Geburtstag

Bastigkeit, Minna, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Schwammberg 37, 7239 Fluorn-Winseln, am 25. April

Bensch, Hedwig, jetzt Danziger Straße 29, 2351 Trappenkam, am 18. April

Burchard, Hanna, geb. Gemmel, aus Gumbinnen, Königstraße 14, jetzt Nordlandring 10, 2400 Travemünde, am 19. April

Heina, Karoline, geb. Gralla, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Kamp 6, Altenzentrum, 3340 Wolfenbüttel, am 19. April

zum 94. Geburtstag

Dziengel, Marie, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Sudermannstraße 33, 4600 Dortmund, am 20. April

Warnke, Emil, aus Ketzwalde, Kreis Osterode, jetzt Pflegeheim Graal, O-2553 Graal-Müritz, am 20. April

zum 93. Geburtstag

Borris, Amalie, geb. Schwetzko, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Höchtestraße 22, 7831 Sexau, am 24. April

Eisenblätter, Frieda, geb. Schmidt, aus Preußisch Holland, jetzt Buchener Straße 4/6, App. 242, 8171 Bad Tölz, am 18. April

Lyß, Ida, geb. Jera, aus Sensburg, jetzt Broxtermannstraße 7, 4500 Osnabrück, am 20. April

Ritter, Marie, geb. Schink, aus Hoppendorf, jetzt Am Elsbach 5, 4048 Grevenbroich 1, am 21. April

Weiß, Richard, Lehrer i. R., aus Rockeimswalde, Kreis Wehlau, jetzt Eichredder 13a, 2000 Oststeinbek, am 23. April

zum 92. Geburtstag

Kühn, Anna, geb. Horn, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 58, jetzt Conrad-Bischoff-Weg 30, 3430 Witzenhausen, am 21. April

Tesarsch, Emma, geb. Moldenhauer, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Ascher Straße 31, 6457 Maintal 1, am 23. April

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 91. Geburtstag

Bondzio, Fritz, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Hadersiebener Straße 2, 2350 Neumünster, am 22. April

Claas, Anna, geb. Grabowski, aus Lyck, Bismarckstraße 32, jetzt Constantinstraße 24, 3000 Hannover, am 21. April

Gratowski, Otto, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt OT Benfe, 5927 Erndtebrück, am 23. April

Urbschat, Artur, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Große Wallstraße 9, 2418 Ratzeburg, am 20. April

Wollemin, Ida, geb. Schimborski, aus Maihof, Kreis Lyck, jetzt Blütenweg 4, 6085 Riedstadt 1, am 24. April

zum 90. Geburtstag

Bialluch, Gustav, aus Ortelsburg, jetzt Kiefernweg 55, 2350 Neumünster, am 19. April

Rieske, Paula, geb. Hoffmann, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Altenheim am Tiergarten, 4150 Krefeld, am 22. April

Sass, Charlotte, geb. Bieber, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wiesenstraße 42, 2150 Buxtehude, am 25. April

Will, Anna, aus Aweyken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Pontanusstraße 18, 4450 Lingen, am 20. April

zum 89. Geburtstag

Flachsenberger, Kurt, aus Memel, jetzt Breslauer Straße 16, 2420 Eutin, am 20. April

Hancke, Karl, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Liegnitzer Straße 14, 5300 Bonn 1, am 22. April

Hasse, Emilie, geb. Krokowski, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Böhmische Straße 24, 1000 Berlin 44, am 25. April

Jonischkeit, Alfred, aus Argental (Ackmonienen), Kreis Elchniederung, jetzt Hartigswalder Straße 2, 2350 Neumünster, am 21. April

Karotky, Emma, geb. Nowak, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Alten-Wohn- und Pflegeheim, 6252 Diez, am 24. April

Kasimir, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Ravensmorgen 62, 4600 Dortmund 46, am 24. April

Kruschel, Lydia, geb. Arndt, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt 5023 Thames Drive, New Port Richy FL. 34652, 4304, USA, am 24. April

Naß, Frida, aus Osterode, Spangenbergstraße 1, jetzt Werderstraße 20, 2400 Lübeck 1, am 24. April

Reimann, Anna, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Wolfskammer 18b, 4788 Warstein 1, am 20. April

zum 88. Geburtstag

Kickel, Hertha, geb. Schinz, aus Altkrug-Lasdinehlen, Kreis Gumbinnen, jetzt Holunderstraße 33, 7033 Herrenburg 6, am 23. April

Krause, Berta, aus Fröhlichswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Elbinger Straße 17, 4335 Waltrop, am 25. April

Littek, Berta, aus Ortelsburg, jetzt Baderstraße 7, 3338 Schöningen, am 20. April

Macheit, Hermann, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Travemünder Allee 53, 2400 Lübeck, am 24. April

Moritz, Martha, geb. Weber, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 10, O-1211 Wulkow, am 23. April

Skischally, Friedrich, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Bussardstraße 12, 4590 Cloppenburg, am 19. April

Strüver, Hans, aus Forstamt Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt Spritzenstraße 14g, 3320 Salzgitter 1, am 23. April

zum 87. Geburtstag

Fischer, Frieda, geb. Podszuweit, aus Gumbinnen, Schillerstraße 20, jetzt Kochstraße 20, 5030 Hürth-Effern, am 24. April

Hausmann, Marie, geb. Wrobel, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Knollenstraße 14, 3420 Herzberg, am 11. April

Jablonski, Walter, aus Seegutten, Kreis Johannisburg, jetzt Meisterweg 5, 2360 Fahrenkrug, am 20. April

Meyhöfer, Minna, geb. Brehm, aus Romeiken, Kreis Ebenrode, jetzt Homberg-Altenheim, 4030 Ratingen 8, am 25. April

Steinke, Magdalena, geb. Korpjuhn, aus Königsberg, Prinzenstraße 8, jetzt Bürgerweide 38, 2400 Lübeck 1, am 21. April

Voutta, Elise, geb. Urbat, aus Falkenhausen und Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Mückenberger Straße 7, O-7812 Lauchhammer Mitte, am 25. April

Ziemann, Emma, geb. Juschkus, aus Lyck, Memeler Weg 5, jetzt Boppstraße 66, 6500 Mainz, am 22. April

zum 86. Geburtstag

Arndt, Lydia, geb. Wegner, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rentzelstraße 45, 2000 Hamburg 13, am 22. April

Bodenbinder, Franz, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Fischerring 24, O-2355 Saßnitz, am 24. April

Böhnke, August Albert, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kölnstraße 450, 5300 Bonn 1, am 19. April

Borowski, Martha, geb. Schilawa, aus Wiesenthal, jetzt Lupsteiner Weg 50a, 1000 Berlin 37, am 25. April

Czurgel, Charlotte, geb. Neukamm, aus Langenwasser, Kreis Goldap, jetzt Maurenerstraße 2, 7044 Ehningen, am 9. April

Denzer, Kurt, aus Lyck und Kukowken, Kreis Treuburg, jetzt Malvidastraße 18, 4930 Detmold, am 20. April

Gardeik, Olga, geb. Gaceck, aus Sonnenberg, Kreis Angerapp, jetzt Am Esch 14, 2901 Wiefelstede, am 25. April

Hicha, Emilie, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenstraße 6, 5800 Hagen, am 24. April

Kalweit, Frieda, geb. Warth, aus Bürgersdorf und Neu Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Lindenstraße 24 bei ihrer Tochter Inge Brechlin, 2803 Weyhe-Leeste, am 21. April

Kempowski, Frieda, aus Königsberg, Roederstraße 5, jetzt Hermannstraße 10, 2406 Stockelsdorf, am 21. April

Kolodzey, Eva, geb. Steffen, aus Wehlau und Kreis Königsberg-Land, jetzt Bahnhofstraße 5, 3015 Wennigsen, am 20. April

Krafzik, Franz, aus Lyck, Bismarckstraße 52, jetzt Tannenstraße 96, 4460 Nordhorn, am 23. April

Krupinski, Paul, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Dannenbergstraße 30, 3000 Hannover, am 20. April

Pelz, Anni, geb. Saretzki, aus Königsberg, jetzt Mitscherlichstraße 24, 2940 Wilhelmshaven, am 19. April

Plenio, Max, aus Lyck, Danziger Straße 14, jetzt Glissmannstraße 1, 2353 Nortorf, am 22. April

Pomränke, Anneliese, geb. Niepa, aus Allenstein, Kaiserstraße 3, jetzt Wählingsweg 20, 2000 Hamburg 61, am 21. April

Raulin, Franz, aus Willkassen, Kreis Treuburg und Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Weserstraße 8, 2893 Burhave, am 16. April

Schömann, Elise, geb. Eggert, aus Abschwangen, Kreis Preußisch Eylau und Königsberg, Weidendamm 8, jetzt Cheruskerstraße 21, 5216 Niederkassel-Rheidt, am 19. April

Seibert, Helene, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Lerchenstraße 17, 7411 St. Johann-Gächingen, am 22. April

Syska, Martha, geb. Jerosch, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Stockholmer Straße 7, 5650 Solingen 1, am 21. April

Wolff, Leo, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Thigelbrannt 13, 4760 Werl, am 19. April

Zenthöfer, Kurt, aus Bilderweiten, Kreis Ebenrode, jetzt Weidenweg 19, 7500 Karlsruhe, am 24. April

zum 85. Geburtstag

Appelt, Emma, aus Groß Degesen, Kreis Ebenrode, jetzt Mannheimer Weg 43, 4000 Düsseldorf 1, am 24. April

Brosch, Anna, geb. Giese, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Strauteweg 3, 3384 Liebenburg 1, am 20. April

Höpfner, Alice, geb. Ludwig, aus Lyck, Blücherstraße 4, jetzt R.-Wagner-Allee 14, 7530 Pforzheim, am 24. April

Masuch, Johann, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Saarlandstraße 34, 2080 Pinneberg, am 24. April

Mühlheim, Fritz, aus Trempen, Kreis Angerapp, jetzt Am alten Nordkanal 23, 4060 Viersen 1, am 22. April

Neuhoff, Heinrich, aus Fröhlichen, Kreis Johannisburg, jetzt Zum Bauerbruck 9, 2841 Drebber, am 20. April

Ollesch, Wilhelmine, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Triftstraße 11, 6070 Langen, am 20. April

Ragowski, Franz, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 43, jetzt Beulshäuser Straße 18, 3350 Kreiensen, am 23. April

Saffran, Margarete, geb. Krokowski, aus Mohrungen, Töpferstraße 11, jetzt Hauptstraße 31, 2120 Lüneburg-Häcklingen, am 22. April

Scharmacher, Ernst, aus Eichenberg und Labagienen, Kreis Labiau, jetzt Helenenstraße 45, 2300 Kiel, am 25. April

Schmidt, Erika, geb. Wölk, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mühlenstraße 4, 4630 Bochum 6, am 20. April

Schneege, Minna, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Münsterstraße 469, 4000 Düsseldorf 30, am 24. April

Stasch, Elly, aus Lyck, jetzt OT Quelkhorn, 2802 Ottersberg, am 21. April

Wirsching, Lisbeth, geb. Pawasserat, aus Ströhlen, Kreis Ebenrode, jetzt Beethovenstraße 50, 6750 Kaiserslautern, am 23. April

Wolff, Franz, aus Ellerbach, Kreis Ebenrode, jetzt Kiefernstraße 31, 4320 Hattingen, am 13. April

zum 84. Geburtstag

Beister, Elisabeth, geb. Salecker, aus Klimmen, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 4, 2370 Fockbek, am 24. April

Czulczio, Helene, geb. Betzeik, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Am Schachen 16, 8710 Kitzingen, am 20. April

Döring, Hans, aus Osterode, III. I.R. 3, Hauptmann a. D., jetzt Arolser Straße 19, 3280 Bad Pyrmont, am 23. April

Henke, Klaus, Amtsrat a. D., aus Goldap, Töpferstraße 33, jetzt Am Distelberg 30, 2400 Lübeck 1, am 21. April

Höfer, Hildegard, geb. Borrmann, aus Gumbinnen, Brunnenstraße 8, jetzt Grüner Weg 48, 2418 Ratzeburg, am 19. April

Jorczik, Emmy, aus Lyck, Bismarckstraße 4, jetzt OT Heyersum, St.-Aubin-Straße 4, 3204 Nordstemmen, am 20. April

Kassing, Frida, geb. Lasarzik, aus Lyck, Bismarckstraße 37, jetzt Am Hylligen Born 8, 3280 Bad Pyrmont, am 23. April

König, Meta, geb. Konrad, aus Wabbeln, Kreis Ebenrode, jetzt Hannoversche Straße 40c, 3070 Nienburg, am 23. April

Krutschinna, Helene, geb. Koloska, aus Herrnbach, Kreis Lyck, jetzt Schulze-Vellinghaus-Straße 3, 4630 Bochum, am 23. April

Naujoks, Wilhelm, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Klosterstraße 113, 3206 Lamspringe, am 19. April

Vanhöf, Martha, geb. Sauerbaum, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Untere Pfeifermühle 1, 6751 Eulenbis, am 21. April

zum 83. Geburtstag

Abromeit, Gertrud, geb. Damm, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Zwikkauer Straße 131, O-7030 Leipzig, am 19. April

Bahn, Gerta, geb. Klebon, aus Tilsit, jetzt Bamberger Straße 19, 1000 Berlin 30, am 25. April

Baumgard, Irma, geb. Lemke, aus Kringitten, Kreis Samland, jetzt Grandbergweg 5, 3100 Celle, am 12. April

Brassat, Grete, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Paradiesgasse 9, 7932 Munderkingen, am 19. April

Fetting, Charlotte, geb. Schneidereit, aus Bürgerhuben, Kreis Elchniederung, jetzt Schulstraße 19, 3221 Weenzen, am 21. April

Gande, Marie, aus Königsberg, jetzt Solterbeerenhof 2, 2380 Schleswig, am 23. April

Kratteit, Meta, geb. Daudert, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt Sandberg 83a, 2200 Elmshorn, am 19. April

Leidreiter, Martha, geb. Seher, aus Königsberg und Stablack, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Berliner Straße 14, 4390 Gladbeck, am 25. April

Nickel, Emma, geb. Salk, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Schellingstraße 7, 7400 Tübingen, am 20. April

Nuwel, Emma, geb. Krause, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Julius-Wegener-Straße 2, 4370 Marl-Polsum, am 24. April

Redetzky, Frieda, geb. Adam, aus Heinrichwalde, Kreis Elchniederung, jetzt Friedberger Gäßchen 1a, 8755 Alzenau, am 22. April

Hörfunk und Fernsehen

Ostersonntag, 19. April, 15.15 Uhr, ARD: „Topographie: Skizzen aus Deutschland" (Die Ostseeinsel Rügen)

Ostersonntag, 19. April, 15.05 Uhr, WDR 5: „Alte und neue Heimat".

Spiwok, Ruth, geb. Frischmuth, aus Warskillen, Kreis Elchniederung, jetzt Skandinavienstraße 37, 2362 Wahlstedt, am 24. April

Taubert, Amalie, aus Lyck, Rothof, jetzt F.-Hirsch-Straße 2, 5000 Köln 90, am 19. April

Weinert, Ida, aus Ortelsburg, jetzt W.-Fröhlich-Straße 16, 6415 Petersberg 3, am 25. April

zum 82. Geburtstag

August, Liesbeth, aus Insterburg, Lilienthalstraße 19a, jetzt Thüringer Straße 19a, 4330 Mülheim, am 22. April

Bilitza, Elisabeth, geb. Czwikla, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Allensteiner Straße 3, 5309 Meckenheim, am 25. April

Bradka, Gustav, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Neu-Cölln, O-1932 Freyenstein, am 24. April

Buchholz, Charlotte, geb. Wisch, aus Ostseebad Cranz/Rudau, Kreis Samland, jetzt Löwenschanz 3, CH-8280 Kreuzlingen, am 20. April

Christensen, Else, geb. Prange, aus Lyck, Morgenstraße 17, jetzt Am Hegen 82, 2000 Hamburg 73, am 25. April

Froese, Hertha, geb. Baumgart, aus Peterswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Am Feldrain 24a, 2210 Itzehoe, am 25. April

Gaudig, Georg, aus Kreis Elchniederung, jetzt Am Wasserturm 5, 3170 Gifhorn, am 20. April

Gerull, Else, geb. Müller, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Reinikesieke 9, 3456 Eschershausen, am 23. April

Grünhagel, Hedwig, geb. Friedrichsdorf, jetzt Vasastraße 2, 2300 Kiel 1, am 19. April

Keirath, Gertrud, geb. Buttgereit, aus Girnen, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Volkspark 1, O-4373 Gröbzig, am 21. April

Kempka, Emma, geb. Schuster, aus Ortelsburg, jetzt Asternstraße 1, 4980 Bünde-Ennigloh, am 23. April

Kromat, Elfriede, geb. Madzulewski, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Riegelweg 1, 4300 Essen, am 21. April

Lemke, Emil, aus Fuchshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Frankfurter Straße 79, 5800 Hagen, am 18. April

Ludigkeit, Gertrud, geb. Zimmermann, aus Kropiens, Kreis Königsberg-Land, jetzt Emsweg 12, 4402 Greven 1, am 22. April

Naujoks, Charlotte, aus Ziemianen, Kreis Angerburg und Schwirgstein, Kreis Ortelsburg, jetzt Engelsberg 48, 5650 Solingen, am 24. April

Petereit, Victor, aus Sprosserweide (Groß Karzewischken), Kreis Elchniederung, jetzt M6G IV6 113 Garnet Ave., Canada, Toronto, Ontario, am 19. April

Rohr, Martha, geb. Rohr, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 18, jetzt Duisburger Straße 166, 4330 Mülheim, am 20. April

Schettkat, Helene, geb. Ruddies, jetzt Neddengast 1, 2942 Jever, am 23. April

Schneider, Gertrud, geb. Liedert, aus Königsberg, jetzt Haus Simeon, 5000 Michaelshoven 50, am 20. April

Stein, Marie, geb. Kinder, aus Friedrichstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Große Pranke 1, 3000 Hannover 21, am 21. April

Tautorat, Kurt, aus Ragnit, Schulstraße 6, jetzt Schallenstraße 32, 4019 Monheim 2, am 23. April

Wochnowski, Emma, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Otto-Brenner-Straße 19, 4630 Bochum 6, am 21. April

zum 81. Geburtstag

Bonczak, Frieda, geb. Jeske, aus Guttschallen, Kreis Wehlau, jetzt Dr.-Klausner-Straße 33, 4370 Marl-Hüls, am 19. April

Brodowski, Gertrud, geb. Karrasch, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Gartenstraße 6a, 2308 Preetz, am 24. April

Brusberg, Elisabeth, geb. Eske, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Flughafenweg 49, 4234 Alpen Böninghardt, am 23. April

Fröhlich, Luise, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Marienburger Straße 12, 8900 Augsburg 21, am 25. April

Hecht, Herbert, aus Lyck, jetzt Lindenschmitstraße 16, 8000 München 70, am 19. April

Jurkschat, Otto, aus Lyck, jetzt Kirchenberggasse 11, 4200 Oberhausen 12, am 23. April

Kobialka, Erika, geb. Lackner, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Oberweierstraße 4, 7632 Friesenheim, am 21. April

Kowalewski, Edith, geb. Ulkan, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 40, 6900 Heidelberg, am 23. April

Kowalzik, Helene, geb. Breitmann, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Kittelweg 3, O-5401 Schernberg, am 24. April

Krogmann, Herta, geb. Friedritz, aus Erlenrode (Gräfl. Prudimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Windscheidstraße 32, 1000 Berlin 12, am 21. April

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1992

17. bis 19. April, **Insterburg Stadt und Land:** Kirchspiel Schwalbental. Loccumer Hof, Kurt-Schumacher-Straße 16, Hannover.
24. bis 26. April, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Heinrichswalde. Kurhaus Bad Nenndorf
25. April, **Ortelsburg:** Kirchspiel Kobulten. Herne 2, Wilhelmstraße 26.
25. bis 26. April, **Königsberg-Stadt:** Königsberger Treffen. Hotel Restaurant Cap Polino, Fahltskamp 8, Pinneberg.
1. Mai, **Johannisburg:** Kreistreffen. Gasthaus Goldener Ring, Burgplatz, Düsseldorf.
2. Mai, **Allenstein-Land.** Kirchspiel Gillau. Stadthalle, Werl.
2. Mai, **Treuburg:** Kreistreffen. Wülfeler Brauereigaststätten, Hildesheimer Straße 380, Hannover.
2. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspiel Altkirchen. Herne 2, Wilhelmstraße 26.
2. bis 3. Mai, **Angerapp:** Jahreshauptversammlung. Mettmann.
3. Mai, **Allenstein-Land:** Kirchspiel Neu-Kochendorf. Gastwirtschaft Josef Rammelmann, Werl.
3. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspiel Klein-Jerutten, Herne 2, Wilhelmstraße 26.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 44 65, Bergstraße 44, 2804 Lilienthal

Ella Richter † – Erst jetzt erhielten wir die traurige Mitteilung, daß am 1. März die ehemalige Kreisbetreuerin der Heimatkreisgruppen Darkehmen/Angerapp und Goldap in Berlin, Ella Richter, im Alter von 88 Jahren unerwartet verstorben ist. Frau Richter, geb. Kalleß, verwitwete Skrebb, war am Grünen Markt in Darkehmen zuhause. Sie übernahm das Amt der Kreisbetreuerin 1979 nach dem Tode von Reinhold Peter und übte es bis 1984 aus. Danach hat sie noch als Vorstandsmitglied und zuletzt in freier Mitarbeit für ihre Landsleute gewirkt. Sie sorgte für den Zusammenhalt der Darkehmer, war mit Rat und Tat stets zur Stelle, und es gab keine Veranstaltung, an der sie nicht bei der Organisation und Durchführung nach Kräften mitgeholfen hat. Sie war Trägerin des goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin. Die Kreisgemeinschaft Angerapp/Darkehmen wird Ella Richter vermissen und ihrer stets mit Dankbarkeit gedenken.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr und jeden ersten Donnerstag im Monat von 15–18 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Samland-Museum – Am 25. und 26. April trifft sich die Stadtgemeinschaft Königsberg/Pr. im Hotel „Cap Polonio", 2080 Pinneberg. (Siehe Mitteilung in der Rubrik Königsberg-Stadt). Auskunft zu diesem Treffen erhalten Sie bei Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 2000 Hamburg 39 oder bei Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen, Telefon 02 41/6 81 09. Anläßlich dieses Treffens ist das Samland-Museum am 25. April von 14 bis 18 Uhr und am 26. April von 12 bis 17 Uhr geöffnet. An beiden Tagen werden ostpreußische Spezialitäten angeboten.

Gerdauen

Stellvertr. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 2000 Hamburg 70

Kommissarische Geschäftsführung – In Folge 13 des Ostpreußenblattes vom 28. März haben Sie vom Rücktritt des langjährigen Kreisvertreters Erwin Goerke gelesen. Über einen sehr langen Zeitraum hat Herr Goerke die Geschicke der HKG Gerdauen geleitet. Zwölf Jahre herrschten Eintracht und gute Zusammenarbeit in der Kreisvertretung und mit dem Patenschaftsträger. Das letzte halbe Jahr war leider durch in keiner Weise verständliches Verhalten des Kreisvertreters gekennzeichnet und führte zu heftigen Querelen im Kreistag. Meine Vermittlungsversuche schlugen fehl. Im nächsten Gerdauen-Brief, der im Juni erscheinen wird, werde ich so objektiv wie möglich die Vorkommnisse des letzten halben Jahres schildern, denn ich bin der Meinung, daß Sie ein Recht darauf haben zu erfahren, was in der Kreisvertretung vorging. Hier sei nur erwähnt, daß über 4/5 der Kreistagsmitglieder eine Sondersitzung, wie sie in unserer Satzung vorgesehen ist, beantragten. Ich werde auch über die am 22. 11. 1991 in Rendsburg stattgefundene Sondersitzung berichten. Hans-Ulrich Gettkant aus Nordenburg wird nach der formellen Bestätigung in der nächsten Kreistagssitzung die Geschäfte des Kreisvertreters übernehmen. Bis zu diesem Zeitpunkt werde ich als der gewählte Stellvertreter kommissarisch die HKG Gerdauen vertreten. Es ist mir ein Bedürfnis – und ich glaube im Namen aller Gerdauener zu sprechen – Erwin Goerke für seine aufopfernde Tätigkeit als Kreisvertreter während zwölf Jahren Respekt, Dank und Anerkennung auszusprechen. Näheres erfahren Sie in der nächsten Ausgabe des Gerdauen-Briefes im Juni 1992. **Lothar Opitz**

Hauptkreistreffen – Aus organisatorischen und finanziellen Gründen wird das nächste Hauptkreistreffen nicht am 5./6. September 1992 in Münster-Hiltrup, sondern am 12./13. September 1992 in Rendsburg (Conventgarten) stattfinden.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, W-4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Dank für Geld- und Sachspenden – Seit dem zweiten Hilfsgütertransport der Kreisgemeinschaft, der am 16. Dezember 1991 im Rahmen der Nothilfe Gumbinnen-Gussew mit einem 15-Tonnen-Lkw voll beladen auf die Reise gehen konnte, haben sich aufgrund unserer Berichte und Aufrufe weitere Geld- und Sachspenden in Bielefeld angesammelt. Hierfür sind wir unseren Gumbinner Mitbürgern und auch vielen Freunden unserer Sache, darunter auch Firmen und Geschäftsleute im Raum Bielefeld und auch weiter entfernten Orten, dankbar. Damit war jetzt ein dritter Transport möglich, der am 6. April mit einem Schwerlaster eines Bielefelder Spediteurs und einem VW-Transporter abgefertigt werden konnte. Die Begleitmannschaft aus vier Mitgliedern des Gumbinner Kreistags und zwei befreundeten Helfern wird nach 30stündiger pausenloser Fahrt in Gumbinnen dafür sorgen, daß alle Pakete, Lebensmittel und sanitären Hilfsgüter an die bestimmten sozialen Einrichtungen und auch persönlichen Empfänger ausgeliefert werden. Ebenso sind weitere Gespräche mit unseren offiziellen Partnern in Gumbinnen vorgesehen, wo ja in Kürze wieder das Stadtgründungsfest mit deutscher Beteiligung (23./24. Mai) stattfindet. Die Nothilfe wird nach Maßgabe unserer Möglichkeiten und gezielt zur Linderung besonderer Mangelzustände weitergeführt. Hierfür bitten wir um Spenden auf das Konto 5 050 505 „Nothilfe Gumbinnen-Gussew" der Kreisgemeinschaft Gumbinnen bei der Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Jürgen Bermig. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Wahlaufruf – Die satzungsgemäße vierjährige Legislaturperiode der Ratsversammlung der Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt e. V. wie auch die des Kreisausschusses der Kreisgemeinschaft Insterburg Land e. V. endet am 31. Dezember 1992. – Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt e. V.: Nach § 4 der Satzung vorgenannter Kreisgemeinschaft ist eine Neuwahl der Mitglieder der Ratsversammlung erforderlich. Hiermit rufe ich alle Stadt-Insterburger auf, Wahlvorschläge bis zum 30. April 1992 der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land e. V., Postfach 2 08, 4150 Krefeld 11, einzureichen. – Kreisgemeinschaft Insterburg Land e. V.: Nach § 8 der Satzung vorgenannter Kreisgemeinschaft ist eine Neuwahl der Mitglieder des Kreisausschusses erforderlich. Hiermit werden alle Insterburger des Landkreises Insterburg aufgefordert, Wahlvorschläge bis zum 30. April 1992 der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land e. V., Postfach 2 08, 4150 Krefeld 11, einzureichen. – Die Vorschläge für die Rats- und Kreisausschußmitglieder müssen enthalten: Name, Vorname, Beruf, Heimatwohnort und jetzige postalisch richtige Anschrift des Vorgeschlagenen und des Vorschlagenden.

Georg Miethke, Geschäftsführer

Kirchspiel Schwalbental – Das fünfte Treffen der einstigen Schülerinnen und Schüler mit Ehegatten/Partner und Lehrer aus dem Kirchspiel Schwalbental findet statt vom 17. April, 13 Uhr (Karfreitag), bis 19. April, 15 Uhr (Ostersonntag). Ort und Unterkunft ist wiederum das Hotel „Loccumer Hof", Kurt-Schumacher-Straße 16, 3000 Hannover 1, nahe Hauptbahnhof. Der Preis beträgt pro Nacht und Bett nur 65 DM und beinhaltet ein gut sortiertes, kalt-warmes Frühstücksbüfett. Für das fröhliche Wiedersehen ist eine sofortige Anmeldung erforderlich. Auskünfte und auf Wunsch auch Buchung der Hotelunterkunft durch Otto Radtke, Losheimer Straße 4, 5000 Köln 41, Telefon 02 21/49 66 06.

Jahreshaupttreffen – Wie in den Vorjahren stellt auch in diesem Jahr wieder das „City Hotel Dahmen" eine Anzahl Doppel- und Einzelzimmer mit insgesamt 60 Betten für die Besucher unseres Jahreshaupttreffens vom 15. bis 17. Mai zur Verfügung. Es empfiehlt sich, sofort zu buchen. Mit dem Stichwort: „Insterburger Jahreshaupttreffen" (muß unbedingt genannt werden) an City Hotel Dahmen GmbH, Philadelphiastraße 63, 4150 Krefeld, Telefon 0 21 51/6 09 51.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Patenschaftsbüro: Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg 1, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Königsberger Treffen – Am 25. und 26. April in Pinneberg, Hotel-Restaurant Cap Polonio, Fahltskamp 48, 2080 Pinneberg, Telefon 0 41 01/2 24 02 + 2 38 78. Alle Königsberger aus nah und fern sind herzlich eingeladen, an diesem großen Treffen der Königsberger teilzunehmen. Allein im Tagungs-Hotel stehen 64 Zimmer mit 99 Betten zur Verfügung. Das Hotel liegt in schönster landschaftlicher Lage, nur zehn Minuten Fußweg vom Bahnhof entfernt und ist mit den Original-Einrichtungen des ehemaligen Luxus-Dampfers „Cap Polonio" ausgestattet. Autobahn-Anschluß Pinneberg-Mitte = 1 km. Im Schnellbahn-System mit Hamburg verbunden. Das Freizeitangebot im Hotel und drumherum ist groß. Zum reichen Unterhaltungsangebot gehören unter anderem noch ostpreußische Speisen, Getränke und Trachten, Web- und Werkarbeiten sowie Stände für Bernstein, Bücher, Agnes-Miegel-Gesellschaft, Ostpreußenblatt und ein Info-Stand mit Jugendabteilung. Das nähere Programm wird noch bekanntgegeben. Das Samland-Museum ist Sonnabend und Sonntag nachmittags geöffnet. Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle in Aachen (s. o.).

Burgschulgemeinschaft Königsberg (Pr) – Nachdem die Patenschule unserer Königsberger Burgschule, das Mercator-Gymnasium in Duisburg, bereits im November 1991 einen Besuch als ersten Schüleraustausch mit der Schule Nr. 1 in Königsberg, unserer ehemaligen Schule, erleben durfte, traf am 15. März eine zweite Gruppe Schüler/innen mit der Direktorin Alla Schatrowa und drei weiteren Lehrkräften in Duisburg ein. Alle Gäste wurden wieder privat untergebracht und erlebten gemeinsam mit ihren deutschen Gasteltern und Schülern ein ausgewogenes Programm, wobei auch für die ganz privaten „Annäherungen" genug Zeit blieb. Leider mußten die russischen Gäste schon am Donnerstag abend wieder abreisen. Aus technischen Gründen war der Aufenthalt diesmal auf so wenige Tage begrenzt, was von beiden Seiten sehr bedauert wurde. Das gemeinsame Abschiedstreffen im Mercator-Gymnasium, an dem auch der Vorstand unserer Burgschulgemeinschaft wieder teilnahm, machte deutlich, wie herzlich die Beziehungen trotz der kurzen Zeit gediehen waren und beim Abschied flossen viele Tränen. Besonders erfreulich dürfte sein, daß die Teilnehmer des ersten Schüleraustausches im November 1991 mit ihren deutschen Gastgebern in regem Brief- und sogar Telefonverkehr stehen. Im Mai d. J. wird nun die erste Gruppe des Mercator-Gymnasiums zu einem Gegenbesuch in Königsberg starten. Darüber hinaus haben sich schon viele ehemalige Schüler der Burgschule zu einem Besuch in ihrer alten Schule angemeldet. Die Direktorin Alla Schatrowa hat alle Burgschüler herzlich eingeladen, bittet aber nach Möglichkeit sich vorher kurz anzumelden, damit sie sich auch genügend Zeit nehmen kann. Die Schulferien sind dort vom 1. Juni bis 31. August jährlich.

Erinnerungsstücke aus Königsberg Pr – Beim „Königsberger Treffen" am 25./26. April 1992 in Pinneberg können entsprechende Exponate, die an unsere Heimatstadt erinnern, an Informationsstand gegen Quittung abgegeben werden. Wir sind für alles dankbar, was an die 700jährige Geschichte Königsbergs erinnert: Bücher, Bildmaterial, Urkunden jeder Art, besonders suchen wir aber noch gegenständliche Exponate. Die Vorbereitungen für die neue Ausstellung zur Einweihung des neuen Museums in Duisburg sind bereits voll im Gange.

Goethe-Oberlyzeum und Friedrichs-Kollegium – In gewohnter Weise haben wir für das Königsberger Treffen einen Tisch als Anlaufpunkt für unsere Mitschülerinnen/Mitschüler reserviert. Wir feuen uns auf möglichst viele Besucher. Christa und Paul-Gerhard Frühbrodt, Rethwiese 36, 2080 Pinneberg, Telefon 0 41 01/65 44 5.

Humpen aus Königsberg – Wir haben die Gelegenheit, ein besonderes Exponat für unser Museum in Duisburg zu erwerben: Einen Münzdeckelhumpen, Silber, teilvergoldet, 23 cm hoch, 1800 g schwer. Auf der Wandung, im Deckel und im Boden befinden sich eingearbeitete Münzen mit Portraits und Wappen. Der Humpen stammt von dem Königsberger Meister Christian Leo und wurde 1761 gefertigt. Da sein Preis hoch ist, sind wir bereits an öffentliche Stellen herangetreten, um einen Zuschuß zu erhalten. Doch ein Eigenanteil muß erbracht werden. Gerne würden wir den Humpen kaufen und verhindern, daß er in private Hände gelangt. Für unser zukünftiges „Stadtmuseum Königsberg Pr." (Eröffnung am 5. Dezember 1992) wäre er eine großartige Bereicherung, zumal das Königsberger Handwerk aus verständlichen Gründen so gut wie nicht unter den Exponaten vertreten ist. Wenn wir nun alle mitmachen, müßte der Erwerb gelingen. Bitte helfen Sie uns mit, daß wir uns zusammen ein schönes Geschenk machen können. Für jede Spende sind wir dankbar. Unsere Konto-Nummer ist 235 251 500 (BLZ 300 800 00) bei der Dresdner Bank in Düsseldorf. Setzen Sie bitte das Stichwort „Humpen" auf den Überweisungsträger dazu! Herr Veltman, unser Fond-Verwalter, wird Ihnen umgehend eine Spendenbescheinigung zukommen lassen.

Ponarther Mittelschule – Gemeinsam mit den Ponarther Mittelschülern und den Ehemaligen der anderen Schulen aus unserer Heimat soll das Königsberg Pr.-Treffen in Pinneberg am 25. und 26. April Anlaß sein, an die unvergessene Heimat zu erinnern und zu plachandern auf Deiwel komm raus. Diejenigen Ponarther, die im vergangenen Jahr zu Hause gewesen sind, sollten ihre Bilder mitbringen, damit auch die Nichtreisenden unterrichtet werden, wie es zwischen Contienen und Rosenau aussieht. An beiden Tagen der Zusammenkunft wird anwesend sein: Vereinigung ehemaliger Ponarther Mittelschüler, Königsberg (Pr) e. V., 1. Vorsitzender Horst Glaß, Hörderstraße 55, 4600 Dortmund 19.

Roßgärter Mittelschule – Die Stadtgemeinschaft Königsberg lädt zum Königsberger Treffen am 25./26. April in das Hotel-Restaurant Cap Polonio, Fahltskamp 48 in 2080 Pinneberg, Telefon 0 41 01/2 24 02, herzlich ein. Schulfreund Werner Neumann ist am Sonntag, 26. April bei der Stelltafel der Roßgärter Mittelschüler der Ansprechpartner für unsere Ehemaligen. – Wir laden erneut unsere Ehemaligen mit ihren Angehörigen zu unserem Haupttreffen von Sonnabend, 2. bis Dienstag, 5. Mai ins „Kleine Haus" der Weserbergland-Festhalle in 3250 Hameln, Telefon 0 51 51/79 20, ein. Örtliche Informationen und Zimmernachweise durch das dortige Verkehrsbüro, Deisterallee (am Bürgergarten), Telefon 0 51 51/2 02-6 17 bis 6 19. Bei allen Anfragen und Buchungen bitte auf unser Schultreffen hinweisen! Zuschriften an Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70.

Vortragsveranstaltung – Aus Anlaß des 268. Geburtstags von Immanuel Kant findet am Mittwoch, 22. April, um 19 Uhr im Museum Haus Königsberg Pr. in Duisburg, Mülheimer Straße 39, eine Vortragsveranstaltung statt. Manfred Schoenfeldt, der Königsberg von Dezember 1991 bis Februar 1992 besucht hat, berichtet von seinen Eindrücken und Erlebnissen. Alle Besucher, die Zeit haben, laden wir herzlich ein, sich schon um 18.15 Uhr zu einem kleinen Gedenken für Immanuel Kant im Rathausbogen Duisburg einzufinden. Von dort begeben wir uns dann zum Museum.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 4540 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 70, Portastraße 13 – Kreishaus, 4950 Minden

Zum Gedenken an Doris Meller – Die Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg trauert zutiefst um die langjährige Schriftleiterin des Samlandbriefes Doris Meller. Wir haben eine zuverlässige und tüchtige Mitarbeiterin verloren. Doris Meller wurde 1931 in Schönwalde, Post Kuggen, Kreis Königsberg (Pr.), als Tochter des 1. Lehrers und Kantors geboren. Ihre Herkunft und ihr Lebenslauf spiegeln die Geschicke unserer ostpreußischen Heimat wider. Ihre Vorfahren waren alteingesessene Bauernfamilien aus Norgau und Plautwehnen, Kreis Fischhausen. Ihr Großvater väterlicherseits betrieb bis 1914 eine Fuhrhalterei in Fischhausen. Die Flucht setzte den soliden Existenzen auch dieser Familie ein Ende. Doris Meller flüchtete mit ihren Eltern, verbrachte zwei Jahre im Lager in Dänemark, kam dann mit ihren Eltern nach Baden-Württemberg, lebte erst in Stuttgart, später in Hamburg und zuletzt in Schieder bei Bad Pyrmont. Beruflich war sie als Postbeamtin tätig. Viele Lebensläufe vertriebener Ostpreußen weisen ähnliche Stationen auf. Und doch gibt es hier noch einen besonderen Umstand: Doris Meller verlor 1942 durch ein Unglück mit der Kleinbahn das linke Bein. Wer es nicht wußte, merkte ihr jedoch nur eine gewisse Gehbehinderung an. Energisch hatte sie das Leiden zu meistern gewußt und ihr Humor, ihre Lebensfreude und Warmherzigkeit ließen eine solche Belastung nicht vermuten. Worte der Bewunderung lehnte sie stets ab. Ihr besonderer Verdienst ist die zehnjährige Tätigkeit als Schriftleiterin des Heimatbriefes „Unser schönes Samland". Sachverstand und Einfühlungsvermögen wurden ihr zum zehnjährigen Jubiläum bescheinigt, und der immer größere Leserkreis ist mit Sicherheit auch ihr zu verdanken. Auch diese Aufgabe versah sie mit Gelassenheit und Humor. „Ich schaffe die Arbeit gut!" sagte sie, zur Freude aller, beim Kreistreffen Fischhausen im September 1990 in Pinneberg. Ein Jahr später konnte sie nicht mehr an diesem Treffen teilnehmen, von allen schmerzlich vermißt. Die Nachricht, sie habe krankheitshalber die Schriftleitung niedergelegt, rief große Bestürzung hervor. Ihr Tod im Januar 1992 hinterließ eine spürbare Lücke bei ihren Landsleuten, die sich nur trösten können mit den guten Erinnerungen an „die Dorchen".

Dr. Bärbel Beutner

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Seminare – Auf Initiative von Herrn Potz, Inhaber der Firma IDEAL-Reisen, Hannover und Labiauer sind am 26. und 27. 2. 1992 in Zusammenarbeit mit Herrn Mudkisu, Vorsitzender der neu gegründeten Industrie- und Handelskammer in Königsberg, Seminare durchgeführt worden. Ein Seminar beschäftigte sich mit den Fragen der Marktwirtschaft; dieses Seminar wurde im theoretischen Teil von Prof. Dr. H. G. Barth, Universität Hannover, behandelt. Herr Potz hat zum Schluß des Seminars über die Marktentwicklung nach 1945 in Deutschland und über das Thema „Wie funktioniert der Markt jetzt" vom Standpunkt des Unternehmers referiert. Es versteht sich, daß die Thematik lebhafte Diskussionen hervorrief und viele Fragen, die besonders die Praxis betrafen, gestellt wurden. Die Teilnehmer waren führende Mitarbeiter wichtiger Betriebe aus Königsberg, aber auch Leute, die Unternehmer werden wollen. Auch ein Professor, der an einem volkswirtschaftlichen Institut lehrt, nahm mit großem Interesse an dem Seminar teil. Das zweite Seminar wurde zur selben Zeit zu Fragen der Landwirtschaft abgehalten. Hier wurde besonders von den Teilnehmern die Frage gestellt, wie es kommt, daß in Deutschland so viel mehr produziert wird, als in Rußland. Probleme der Überproduktion bei uns in Deutschland lösten

bei den Teilnehmern großes Erstaunen und Kopfschütteln aus. Für dieses Seminar waren Dr. Gunter Avenried und Siegfried Wichmann nach Königsberg gekommen. Siegfried Wichmann konnte sehr anschaulich über seinen Betrieb (Obstplantagen) berichten. Auch die Produktionsergebnisse in seinem Betrieb lösten Überraschung und Staunen aus. Die Teilnehmer waren Sowchosevorsitzende und verantwortliche Mitarbeiter aus der Verwaltung für Landwirtschaftsfragen. An beiden Seminaren nahmen jeweils etwa 40 Personen teil. Die Seminare wurden von den Teilnehmern als sehr hilfreich sowie auch von der Industrie- und Handelskammer in Königsberg als große Hilfe gelobt, zumal alle Vortragenden selbstverständlich kein Honorar dafür verlangt haben.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Bezirks- und Kirchspieltreffen Grabnick – Wie bereits angekündigt, finden sich die Landsleute aus dem Kirchspiel Grabnick zu ihrem Treffen am 16. und 17. Mai wieder in Grebenroth und Egenroth im Taunus ein. Das Treffen beginnt am Sonnabend, 16. Mai, ab 16 Uhr mit einem zwanglosen und geselligen Beisammensein in der Gaststätte „Klauser Mühle" in 6209 Grebenroth. Am Sonntag, 17. Mai, um 10 Uhr findet ein Gottesdienst unter der geretteten Grabnick-Glocke im Kirchlein „Auf dem Altenberg" in Egenroth statt. Im Anschluß an den Gottesdienst wird eine am Kircheneingang angebrachte Bronzetafel enthüllt, die auf die gerettete Grabnicker Kirchenglocke hinweist. Nach dem Mittagessen findet um 14 Uhr im Haus der Begegnung (im Grabnick-Saal) in Egenroth eine Feierstunde statt. Daran schließt sich ein gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen an. In Anbetracht dieses besonderen Anlasses wird um rege Teilnahme gebeten. Unsere ostpreußischen Landsleute aus der näheren Umgebung sind zu dieser Veranstaltung ebenfalls herzlich eingeladen. Quartierwünsche für unsere auswärtigen Gäste erbitten wir unter der Rufnummer 0 67 72/58 48 bei Renate Klump-Müller, Klauser Mühle.

Memel-Stadt

Kreisvertreter: Viktor Kittel, Telefon (0 46 51) 2 43 74, Am Seedeich 19 b, 2280 Westerland

Treffen – Am Sonntag, 26. April, findet im Hotel Mövenpick in Lübeck ein Treffen der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer statt. Die Kreisgruppe Lübeck lädt Sie hierzu recht herzlich ein. Beginn 15 Uhr. Unter dem Motto: „Ostpreußischer Humor / Memelländische Originale" wollen wir einen gemütlichen Nachmittag bei Kaffee und Kuchen genießen. Bringen Sie Ihre Freunde und Bekannten mit. Wir freuen uns schon auf Sie.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 3032 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 2350 Neumünster

Kreistreffen am 6. und 7. Juni – Fallingbostel, ein Luftkurort und Kneipp-Heilbad im Süden der Lüneburger Heide gelegen, erwartet seine Gäste. Viele Buchungen wurden bereits abgeschlossen, erklärte die Kurverwaltung. Doch es sind noch genügend Übernachtungsmöglichkeiten vorhanden. Sehr häufig wird das Treffen zu einem Kurzurlaub erweitert. Fallingbostel, mit seiner wunderschönen Umgebung, dem Böhmetal, dem Liethwald und dem Wacholderpark mit der letzten Ruhestätte von Hermann Löns und der Krelingerheide in der näheren Umgebung, hat 1993 Geburtstag. Die Stadt bereitet sich auf die 1000-Jahr-Feier vor. Verkehrsmäßig liegt Fallingbostel im Städtedreieck Hamburg-Hannover-Bremen und ist über die A 7 gut zu erreichen. Die Eisenbahnlinie führt von Hamburg nach Hannover über Bucholz (Nordheide) und Soltau. Aus den neuen Bundesländern erwartet die Kreisgemeinschaft erstmalig viele Gäste. Es wird ein großes Wiedersehensfest werden nach all den trennenden Jahren. Erste Erfahrungswerte aus Reisen in die Heimatorte können ausgetauscht werden. Die einzelnen Kirchspielvertreter werden Ihnen durch ein sichtbares Ortsschild den Hinweis geben, an welchem Tisch man Sie erwartet. Auf eine umfangreiche Programmgestaltung wurde bewußt verzichtet, damit jeder möglichst viel Freiraum hat und sich nicht durch Veranstaltungsfolgen gebunden fühlt. Die Kirchspielvertreter und der Vorstand würden sich freuen, Sie Pfingsten in Fallingbostel begrüßen zu können.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Rudolf Meitsch † – Am Donnerstag, dem 2. April, erreichte uns die Nachricht, daß Rudolf Meitsch im 79. Lebensjahr an den Folgen eines zweiten Herzinfarktes, den er zwei Tage vorher, gleich nach Beendigung eines von ihm gehaltenen Lichtbildervortrages noch im Kreise der Zuschauer erlitten hatte, gestorben ist. An der Trauerfeier am 6. April auf dem Friedhof Im Heidefeld in Laatzen bei Hannover nahmen eine Reihe seiner langjährigen Weg- und Schicksalsgefährten teil. So, wie Rudolf Meitsch gelebt hat, so ist er auch von uns gegangen. Immer voll im Einsatz für unser Ostpreußen. Von seiner Kreisgemeinschaft hat sich Rudolf Meitsch während der letzten Kreistagssitzung im März in Syke, der Patenstadt von Wehlau, durch einen äußerst eindrucksvollen und lebendigen Lichtbildervortrag über seine letzte Reise zu seinem Geburts- und Heimatort Sanditten und in das Memelland verabschiedet. Ein in Arbeit befindliches Buch mit Berichten und Geschichten, zusammengestellt aus den bisher erschienenen 46 Folgen des Wehlauer Heimatbriefes, konnte er leider nicht mehr beenden. Die Kreisgemeinschaft Wehlau verliert mit Rudolf Meitsch einen ihrer treuesten und aktivsten Mitkämpfer von Anfang an, der sich selbstlos in den Dienst unserer Sache gestellt hatte. Er war seit vier Jahrzehnten in leitenden Positionen im Kreistag tätig. In den letzten Jahren widmete er sich als Angehöriger des Kreisausschusses ganz der Herausgabe des Wehlauer Heimatbriefes, den er allein meisterhaft gestaltete und auf den unsere Landsleute zweimal jährlich schon sehnsüchtig warten. Unvergessen bleiben soll auch die Zusammenstellung und Herausgabe der wichtigsten Dokumentationswerke unseres Heimatkreises „Bildband Wehlau" und „Kreisbuch Wehlau", Arbeiten, die Rudolf Meitsch gemeinsam mit seinem nächsten und langjährigen Gefährten Werner Lippke durchführte. Mit seiner Familie, seinen vielen Kameraden und Freunden trauern wir. Rudolf Meitsch wird in der Kreisgemeinschaft Wehlau weiterleben.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Der Stadtausschuß der Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. gibt für das Königsberger Treffen am 25. und 26. April in 2080 Pinneberg, Hotel-Restaurant Cap Polonio, Fahltskamp 48, folgendes Programm bekannt: Sonnabend, 25. April, Einlaß ab 14 Uhr. Um 17 Uhr Mitgliederversammlung der Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. (s. o.). 19 Uhr gemütliches Beisammensein mit humorvollen Einlagen von Arwed Sandner. Es wird darauf hingewiesen, daß der Stadtausschuß keine Übernachtungsmöglichkeiten vermittelt, sondern die auswärtigen Teilnehmer dies selbst besorgen müssen. Sonntag, 26. April, Einlaß ab 9 Uhr. Beginn: 10.30 Uhr. 1. Darbietungen des Ostpreußen-Chores Hamburg. 2. Eröffnung, Begrüßung und Totenehrung, Stadtvorsitzender. 3. Lied, Ostpreußen-Chor Hamburg. 4. Bericht und Ansprache des Stadtvorsitzenden. 5. Podiumsdiskussion. Teilnehmer: Fritjof Berg (Stadtvorsitzender), Ansgar Graw (Ostpreußenblatt), Jurij Ivanov (Vorsitzender des russischen Kulturfonds in Königsberg). Ende: etwa 12.45 Uhr.

Friedrich der Große und sein Porzellan

Die 12. Preußische Tafelrunde mit kunsthistorischem Thema

Itzehoe – „Die 12. Preußische Tafelrunde" hat nicht die Darstellung einer preußischen Persönlichkeit zum Inhalt, sagte Oberstudiendirektor Hans Werner Erdt bei seiner Begrüßung der zahlreichen Gäste, „sondern widmet sich einem Sachgebiet der Kunst." Nach einer musikalischen Einstimmung durch ein Adagio von Johann Sebastian Bach mit Imke Looft, Flöte, und Udo Sternberg, Cembalo, gab die Kunsthistorikern Dr. Margarete Jarchow einen umfassenden Einblick in die Porzellanmanufaktur Friedrichs des Großen (KPM) 1763–1786. Die gebürtige Hamburgerin kam „über die Kunst zum Preußischen", wie sie sagt. Sie studierte unter anderem Kunstgeschichte und Archäologie in Hamburg und London und erhielt 1990 von Prinz Louis Ferdinand von Preußen den nach ihm genannten Preis des Preußeninstituts zur Förderung jüngerer Wissenschaftler und Künstler.

Man spürte das Engagement der jungen Kunsthistorikerin, als sie von dem kaufmännischen Abenteuer Friedrichs des Großen berichtete, der sich kurz nach dem siebenjährigen Krieg 1763 eine Porzellanmanufaktur leistete. Anders als August der Starke von Sachsen 1710 in Meißen und Carl I. 1717 in Fürstenberg gründete er nicht selbst eine Manufaktur, sondern kaufte das in Privatbesitz von Ernst Gotzkowsky befindliche Unternehmen auf und bewahrte es vor dem Bankrott. Da Friedrich der Große durch seine Auffassung und Haltung als „Erster Diener seines Staates" den Ausbau seines Landes als die wichtigste Aufgabe betrachtete, erwartete er von der Manufaktur einen ansehnlichen finanziellen Gewinn. Allerdings war das königliche Porzellan im Preis nur für die gehobene Bürgerschicht erschwinglich. Ein Service mittlerer Größe mit 140 Einzelteilen kostete 1174 Reichstaler. Dies entsprach dem Jahresgehalt des Direktors der Porzellanmanufaktur, der Erste Modellierer und Erste Maler wurden allerdings höher bezahlt, da in ihren Händen die künstlerische Entwicklung lag.

Der König sorgte dafür, daß „sein" Porzellan im Preis stets günstiger war als das des Hauptkonkurrenten in Meißen. Er selbst förderte den Absatz, in dem die Herrscherhäuser Europas, vornehmlich England, Schweden und die Zarin von Rußland, mit Geschirren aus der Königlichen Porzellanmanufaktur beschenkt wurden. Viele dieser Kostbarkeiten sind noch heute in deren Besitz oder in Museen zu bewundern. Anhand mehrerer Dias stellte Dr. Jarchow etwa fünfzehn verschiedene Porzellane vor, deren Dekore und Bemalungen die Höhe und den Ausklang des „friedericianischen Rokoko" zeigten.

Propst em. Dr. Arthur Noffke dankte der Referentin und wies auf die Bedeutung der Kunst hin. Er schloß mit den Worten: „Die Schöpfung gibt uns die Blumen, die Künstler binden sie zu einem unsterblichen Strauß."

Christine Felchner



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Müller, Edith, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Höhentwiete 9, 2000 Hamburg 63, am 22. April

Nauroschat, Gertrud, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Marschstraße 13, 3057 Neustadt, am 24. April

Neleimis, Elli, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt Den Haager Straße 14, 2800 Bremen 66, am 20. April

Planken, Artur, Lehrer i. R., aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Langer Kamp 93, 2000 Norderstedt, am 19. April

Rose, Ida, geb. Segatz, aus Neuendorf und Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Weserstraße 44, 2887 Elsfleth, am 20. April

Schiele, Klara, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Wiethop 3, 3032 Fallingbostel, am 20. April

Siegfried, Dr. Hildegard, aus Königsberg, Universitäts-Augenklinik, jetzt zu erreichen über Frau Erika Siegfried, Auf der Kicken 29, 5000 Köln 80, am 24. April

Skrotzki, Berta, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 1, 7110 Oehringen, am 22. April

Spotka, Josef, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Dreispitz 5, 6052 Mühlheim, am 19. April

Tanski, Frieda, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt H.-Sudermann-Straße 4, 5800 Hagen, am 19. April

Wiersbitzki, Emma, aus Ortelsburg, jetzt Berliner Ring 22, 2130 Rotenburg/Wümme, am 25. April

Wischnewski, Ida, geb. Wiegratz, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Döllnitz 17, 8658 Kasendorf, am 20. April

Zerner, Meta, geb. Höldtke, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Boisheim, Nettetaler Straße 133, 4060 Viersen 11, am 20. April

zum 80. Geburtstag

Bienroth, Emmy, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt Grillparzerstraße 12, 4000 Düsseldorf-Nord, am 24. April

Cznottka, Walter, Bankkaufmann i. R., aus Ortelsburg, Kaiserstraße und Marktplatz, jetzt Hauptstraße 133, 5870 Hemer, am 14. April

Glomsda, Emil, aus Rummau-West, Kreis Ortelsburg, jetzt Nonnenbusch 110, 4370 Marl, am 19. April

Gritzan, Erna, geb. Großmann, aus Alt Kelbonken, Kreis Sensburg, jetzt Düngelstraße 30, 4690 Herne 1, am 13. April

Hartwig, Minna, geb. Schimkat, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 56, jetzt Stockmannsmühle 1, 5600 Wuppertal 1, am 23. April

Kalden, Sofie, geb. Thulke, aus Hanswalde, Kreis Wehlau, jetzt Hadäckerstraße 4, 7000 Stuttgart 70, am 23. April

Krömer, Anna, geb. Kolenda, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ilmenauer Weg 1, 3012 Langenhagen, am 24. April

Noortwyck, Erna, aus Memel, jetzt Walkmühle 13, 2407 Sereetz, am 19. April

Paul, Hildegard, geb. Gusella, aus Lyck, jetzt Alte Teichstraße 47, 4600 Dortmund 50, am 24. April

Quittschau, Erna, geb. Gailus, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Brandholzweg 26, 2224 Burg, am 25. April

Rauhut, Erna, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wedeler Landstraße 63, 2000 Hamburg 56, am 24. April

Reimann, Magda, aus Nordenburg und Landsberg-Schulzen, jetzt Vielstedter Straße 36, 2872 Hude, am 18. April

Schnerwitzki, August, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 54, jetzt Frankenhof 5, O-2300 Stralsund, am 23. April

Völker, Frieda, geb. Beuter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Karl-Peters-Straße 3, 2300 Kiel-Dietrichsdorf, am 23. April

Vogt, Margarete, geb. Gerber, aus Poggenpfuhl, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schulweg 3, 7603 Oppenau, am 24. April

Wiemer, Charlotte, aus Sinnhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Cramer-Klett-Straße 36, 8014 Neubiberg, am 23. April

zum 75. Geburtstag

Behrens, Christel, geb. Zerrath, aus Herrendorf (Dwarrehlischken), Kreis Elchniederung, jetzt Dorfstraße 1, O-3501 Narstedt, am 14. April

Daberkow, Ernst, aus Braunsberg, jetzt Roggensteiner Allee 142, 8031 Eichenau, am 21. April

Dorra, Gustav, aus Kannwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Pfalzfelder Straße 20, 5449 Norath, am 17. April

Eggert, Otto, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Brucheck 9, 4600 Dortmund 30, am 14. April

Friedrich, Emma, geb. Murach, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Nordseestraße 84, 4350 Recklinghausen, am 25. April

Gretzki, Frieda, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Aggerstraße 11, 5210 Troisdorf, am 17. April

Hahn, Erich, aus Fuchshöfen, Kreis Gumbinnen, jetzt Im Busch 4, 5608 Radevormwald, am 11. April

Helmers, Olga, geb. Baumgart, aus Baitenberg, Kreis Lyck, jetzt Roschdohler Weg 174, 2350 Neumünster, am 20. April

Jakobeit, Franz, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Brüggedamm 3, 3101 Eicklingen, am 22. April

Kaehler, Martha, geb. Henke, aus Cavern, Kreis Preußisch Eylau, und Tiefensee, jetzt Meersburger Straße 8, 5300 Bonn 2, am 16. April

Knorr, Helmut, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt P.-Fuß-Straße 21, 2300 Kiel 1, am 20. April

König, Hanna, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt L.-Schneider-Straße 24, 6220 Rüdesheim, am 23. April

Kolpak, Hedwig, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt M.-Luther-Straße 106a, 4300 Essen 1, am 17. April

Kramer, Kurt, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Silberhecke 31, 4600 Dortmund, am 13. April

Krolczik, Hildegard, geb. Olschewski, aus Alt Ukta, Kreis Neidenburg, jetzt Thorwaldsenstraße 26, 1000 Berlin 41, am 12. April

Leidig, Erika, aus Memel, jetzt Moltkestraße 58, 2380 Schleswig, am 20. April

Liebe, Edith, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Breslauer Straße 14, 2210 Itzehoe, am 25. April

Lorkowski, Editha, geb. Zeide, aus Königsberg, Richard-Wagner-Straße, jetzt N.-Groß-Straße 45, 4650 Gelsenkirchen, am 17. April

Milus, Paul, aus Rameckfelde, Kreis Lyck, jetzt Siedafür 10, 8431 Hohenfels, am 14. April

Neuberg, Gerd, aus Sensburg, jetzt Adolfstraße 24, 4330 Mülheim, am 20. April

Nitsch, Alfred, aus Gollau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Karl-Albert-Straße 2a, 6000 Frankfurt am Main, am 12. April

Noetzel, Hildegard, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Lichterfelde, Ostpreußendamm 151, 1000 Berlin 45, am 25. April

Nowack, Gertrud, aus Allenstein, H.-Göring-Straße 1, jetzt Göbenstraße 41, 2400 Lübeck, am 17. April

Olms, Herta, geb. Hölzer, aus Gumbinnen, Lindenweg 5, jetzt Fuhrkamp 61, 2350 Neumünster, am 21. April

Piotrowski, Ella, geb. Mundt, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt H.-Tast-Straße 28, 2250 Husum, am 22. April

Podak, Fritz, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße 7, jetzt Saarstraße 7, 4020 Mettmann, am 24. April

Prozeske, Kurt, aus Wehlau, Schanze 1, jetzt Nordstraße 1, 2257 Bredstedt, am 14. April

Sokollek, Wilhelm, aus Lyck, Blücherstraße 20, jetzt Homannstraße 1, 2100 Hamburg 90, am 14. April

Szonn, Ernst, aus Hohensprindt, Kreis Elchniederung, jetzt Goethering 4, 3032 Fallingbostel, am 11. April

Thimm, Rosemarie, aus Heiligenbeil, Bismarckstraße, jetzt Mittelstraße 23, 2300 Kiel, am 23. April

Türk, Lisbeth, geb. Dibowski, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Reidamm 51, 2903 Bad Zwischenahn, am 22. April

Urban, Hellmut, aus Königsberg, Hinterroßgarten 22, jetzt Am Wald 17, 4926 Dörentrup 4, am 20. April

Wagner, Gertrud, geb. Hennig, aus Sampau und Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Lassallestraße 17, 2100 Hamburg 90, am 24. April

Wieland, Margarete, geb. Bajohr, aus Kumpelken, Kreis Elchniederung, jetzt Wunsdorfer Straße 14, 1000 Berlin 49, am 5. April

Witzke, Oskar, aus Stirnen, Kreis Schloßberg, jetzt Dr.-Friedrich-Straße 13, O-8230 Dippoldiswalde, am 16. April

Wollmeier, Erna, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Stresemannstraße 25, 3200 Hildesheim, am 19. April

Zarth, Anna, geb. Dwilies, aus Strigengrund, Kreis Insterburg, jetzt Ehestorfer Weg 86a, 2100 Hamburg 90, am 18. April

Zier, Elfriede, geb. Strupath, aus Poppendorf, Kreis Wehlau, jetzt Brandlecht, Schüttorfer Straße 14, 4460 Nordhorn, am 23. April

Zöttl, Eva, geb. Kleist, aus Lyck, jetzt Am Eichenwald 14, 8902 Neusäß

zur goldenen Hochzeit

Gennat, Albert, aus Timber, und Frau Ida, geb. Ellinghaus, aus Holzwickede, jetzt Frömern bei Fröndenberg, am 9. April

Gutzeit, Alfred und Frau Elsa, geb. Darge, aus Königsberg, jetzt Cheruskerring 30, 4400 Münster, am 20. April

Nagel, Rudolf und Frau Käthe, geb. Mrotzek, aus Arenswalde, Kreis Johannisburg, jetzt Diamantweg 4, 2400 Lübeck, am 15. April

Paschereit, Heinz, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, und Frau Lisel, geb. Kalkowski, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Hardeweg 123, 3320 Salzgitter 21, am 4. April

Prang, Dr.-Ing. Lothar und Frau Gerda, aus Königsberg, jetzt Hubertusstraße 10, 4044 Kaarst 2, am 16. April

zur Promotion

Rogalski, Marlies (Rogalski, Kurt, und Frau Antje, geb. Grundmann, aus Tharau/Ernsthof und Bergedorf), jetzt Züricher Straße, 2800 Bremen, wurde an der Universität Bremen zum Dr. jur. promoviert. Für hervorragende Abschlußarbeiten ausgezeichnet, erhielt sie den „Bremer Studienpreis"

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Freizeit in Ostpreußen – Sonnabend, 18. Juli, bis Sonnabend, 1. August, Freizeit für Jugendliche im Alter von 16–20 Jahren. Die Unterbringung erfolgt in einer Schule in Allenstein. Vorgesehen ist die Erkundung des südlichen Ostpreußens, wobei die Lagergemeinschaft den Seminarplan mit Wanderungen und Fahrten zu Land und zu Wasser vor Ort selbst erarbeiten wird. Der Teilnehmerbeitrag beläuft sich auf 250 bis 300 DM. Darin eingeschlossen sind gemeinsame Anfahrt, Unterbringung und Verpflegung. Anmeldungen und Informationen bitte bei Hans-Joachim Stehr, Farnweg 8, 5210 Spich über Troisdorf, Telefon 0 22 41/40 25 42. Anmeldungen bitte bis zum 21. April.

Wochenendseminar – Sonnabend, 9. Mai, und Sonntag, 10. Mai, Seminar in Anklam (Vorpommern). Ort der Veranstaltung: Hotel Anklam, Pasewalker Allee 90c.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

So., 26. April, **Allenstein**, 15 Uhr, Café Vanilla, Gotzkowskistraße 36, 1/21.

So., 26. April, **Sensburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110.

So., 26. April, **Pillkallen, Stallupönen**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 208.

So., 26. April, **Johannisburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

Frühlingskonzert

Sonnabend, 25. April, 15 Uhr, heimatliches Frühlingskonzert im Festsaal im Haus des Handwerks, Holstenwall 12, 2000 Hamburg 36. Es spielt das Orchester Reinhold Darms. Zu erreichen: U-Bahnhof Messehallen oder St. Pauli, Buslinie 112, Haltestelle Handwerkskammer, direkt vor dem Eingang. Eintritt 8 DM im Vorverkauf im Ostpreußenblatt bei Frau Sahmel, bei den Bezirks- und Heimatkreisgruppen.

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Mittwoch, 22. April, 9.20 Uhr, Treffen der Wandergruppe am Bahnhof Bergedorf, Ausgang Lohbrügge. Ziel ist das Alte Land zur Obstblüte. (Für Hamburger Teilnehmer: Ab Hauptbahnhof 10.07 Uhr mit der S3 bis Neugraben, dann mit dem Bus 257 um 10.43 Uhr nach Jork.)

Farmsen-Walddörfer – Mittwoch, 22. April, 17 Uhr, Treffen der Bezirksgruppe im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Hamburg-Nord – Dienstag, 21. April, 15 Uhr, Treffen im Bürgerhaus Langenhorn (gegenüber U-Bahn Langenhorn-Markt).

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 27. April, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur Grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonnabend, 25. April, 15 Uhr, Heimatlicher Kulturnachmittag, eingebunden in das von der Landesgruppe veranstaltete Frühlingskonzert im Haus des Handwerks, Holstenwall 12. Karten im Vorverkauf 8 DM bei Walter Schulz unter der Nummer 0 40/6 01 81 87 oder an der Kasse 10 DM.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 5. Mai, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Wandsbek – Donnerstag, 7. Mai, 17 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gesellschaftshaus Lakkemann, Hinterm Stern 14, zum Quiz-Spielabend.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Bad Mergentheim – Sonnabend, 16. Mai, und Sonntag, 17. Mai, 14. Süddeutsches Westpreußentreffen. Auskünfte über das Treffen können direkt beim Landesvorsitzenden Ernst Wittenberg, 6803 Edingen-Neckarhausen 1, Rathenaustraße 8–10, unter der Nummer 0 62 03/8 13 40 eingeholt werden.

Giengen/Brenz – Sonnabend, 25. April, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Schlüsselkeller, mit Gedanken zum Muttertag. – Der letzte Heimatnachmittag der Nordostdeutschen Landsmannschaft brachte notgedrungen einige Änderungen im Vorstand mit sich. Durch krankheitsbedingten Ausfall des Ehrenvorsitzenden Bruno Witt war ein Kulturreferent für Ostpreußen zu wählen. Hierfür stellte sich Horst Hollstein zur Verfügung, der auch einstimmig gewählt wurde. Bruno Witt hatte bisher auch die Schriftführertätigkeit übernommen. Hierfür konnte Siegfried Troyke gewonnen werden, der ebenfalls einstimmig gewählt wurde. Beide Kandidaten nahmen die Wahl an. Der weitere Nachmittag verlief sehr gemütlich bei Kaffee und Kuchen. Zwischendurch gaben Anwesende kleine Gedichte und Geschichten zum besten.

Heidelberg – Einen außergewöhnlichen Nachmittag erlebten Gäste und Mitglieder der Kreisgruppe bei ihrem monatlichen Beisammensein im Rega-Hotel. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Ernst Wittenberg und der Bekanntgabe einiger Termine zeigte Fritz Romoth seinen 3teiligen Film „Ost- und Westpreußen in Baden-Württemberg – Vom Preußenland zum Neckarstrand". Der 2. Teil des Films unter dem Stichwort „Behalten und bewahren" gab einen Einblick in kulturelle Aktivitäten, die Vertriebene und Einheimische einander näher bringen sollen. Der 3. Teil des Films führte nach Marbach, wo die Tradition der Trakehnerzucht fortgesetzt wird. Gut integriert in das neue Zuhause im größeren Vaterland hat der Verlust der angestammten Heimat doch nichts von der Sehnsucht nach ihr verloren. Das drückte auch das Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder" am Schluß des Films aus, zu dessen Text die entsprechenden Bilder gezeigt wurden. Lebhafter Beifall galt dem Hersteller des hervorragenden Films, und der Vorsitzende Ernst Wittenberg bezeichnete zu Recht den Nachmittag nicht nur als kulturelles Ereignis, sondern als eine Feierstunde besonderer Art und wünschte dem Film weiteste Verbreitung. Es wäre zu wünschen, daß auch Einheimische diesen Bericht über die Werte, die die Heimatvertriebenen aus der ostdeutschen Kultur eingebracht haben, in weitem Maße Kenntnis erhielten.

Pforzheim – „Ostpreußen kamen ins Ländle" hieß der gut besuchte Filmnachmittag im Gasthaus Stadt Pforzheim des Landsmannes Manfred Daudert, zu dem sich über einhundert Landsleute an der Kaffeetafel versammelt hatten. Der Landesfilmreferent Oberstudiendirektor i. R. Fritz Romoth, Langenau/Ulm, zeigte in seiner jahrelang erarbeiteten Farbtonfilm-Reportage die Licht- und Schattenseiten jener letztlich gelungenen Eingliederung der aus ihrer Heimat im Preußenland ins „Land am Neckarstrand" verschlagenen Vertriebenen. In viele eindrucksvolle Einzelschicksale aufgegliedert, erlebten die Zuhörer noch einmal jene beschwerlichen Jahre eines mutigen Neubeginns. Kreisvorsitzender Werner Buxa dankte dem verdienstvollen Landesfilmreferenten Fritz Romoth für diese wertvolle filmische Dokumentation und seine Bereitschaft, sie landauf, landab den Landsleuten zu einem erinnerungsträchtigen Erlebnis zu bringen. Nach dem Hermann-Löns-Jahr anläßlich seines 125. Geburtstages wurde dieses gebürtigen Westpreußen bei der diesjährigen viertägigen Jahresfahrt nach Lüneburg vom 28. März bis zum 3. April gedacht.

VS-Schwenningen – Sonntag, 3. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier im Gemeindesaal der Johanniskirche. Ehrung der ältesten Mütter der Gruppe.

Stuttgart – Mittwoch, 29. April, 15.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Saal Ratskeller, Marktplatz. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem Berichte und Neuwahlen des Vorstandes.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Sonnabend, 25. April, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße, mit Videofilm „Der Korall von Preußen". – Vor zahlreich zur Jahreshauptversammlung erschienenen Mitgliedern erinnerte die Vorsitzende, Rotraut Rassat, eingangs ihrer Rede nochmals, daß das vergangene Jahr für die Vertriebenen kein Anlaß zu reiner Freude bot. Hat doch der deutsche Bundestag in einem tief beschämenden – und von der Mehrheit des Hauses auch noch beklatschten – Akt die deutschen Ostgebiete und damit die Heimat von Millionen Vertriebenen preisgegeben. Weitaus erfreulicher war der Rückblick auf die letztjährigen Aktivitäten der Gruppe. Der Mitgliederstand konnte gehalten werden und zahlreiche Ausflüge und Veranstaltungen stärkten die Verbundenheit. Für langjährige Treue zur Landsmannschaft wurden mehrere Mitglieder ausgezeichnet. Eine besondere Ehrung wurde Jürgen Schulzki zuteil, der für seine beispielhafte Arbeit und unermüdlichen Einsatz das Verdienstabzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen erhielt. Bewunderung und auch ein wenig Stolz kam auf, als die Vorsitzende verkündete, daß der älteste in Augsburg lebende Ostpreuße, Artur Wiens, seinen 104. Geburtstag vollenden konnte. Während das jüngste Mitglied ganze drei Monate zählt, stellen die 60- bis 80jährigen den Hauptteil der Mitglieder. Weitere Tagesordnungspunkte waren die Anhebung des Mitgliedsbeitrages und die Beschaffung einer ordentlichen Fahne. Beides wurde von der Versammlung einstimmig beschlossen. Eine spontan durchgeführte Sammlung erbrachte schon den ersten Grundstock für die gemeinsame Fahne der Ost- und Westpreußen.

Nürnberg – Freitag, 24. April, 18.30 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung in der Gaststätte Birkenhain. Es geht um die Heimat (eventuell Satzungsänderung). Anschließend ein Dia-Vortrag.

Würzburg – Donnerstag, 30. April, 19 Uhr, Wanderung in die Walpurgisnacht nach Randersacker zum Hotel Zur Krone. Sammelstelle 19 Uhr, Endstation Straßenbahn Königsberger Straße.

Erinnerungsfoto 898



Städtische Handelsschule Osterode – Zu diesem Bild schreibt uns unsere Leserin Johanna Wiczinowski: „Das Bild entstand vor der Schulentlassung im Frühjahr 1943. Es ist die Klasse 5a, Schuljahr 1941/1943. Leider sind nur Schülerinnen auf dem Foto, obwohl es eine gemischte Klasse war". Das Bild zeigt von links: Gertrud Prick (sitzend), Ruth Walden (Bieberswalde), Johanna Wiczinowski (Theuernitz), Gertraud Prehn (Thierberg), Waltraud Saborrosch (Thierberg), Edith Tilgner (Altfinken). Sitzend: Edeltraud Nolting (Osterode), Ella Zebrowski (Thyrau), Gerda Rostek (Biessellen), Magdalene Witt (Osterode), Hildegard Preuß, Therese Lehmann, Elsbeth Sontowski. Die Einsenderin würde sich freuen, wenn sich Schulkameradinnen von damals melden würden. Zuschriften bitte unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 898" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Sie werden an die Einsenderin weitergeleitet.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Bergstraße – Das neue Bundesland Brandenburg und der Dichter Theodor Fontane (1819–1898) war das Thema der 10. Preußischen Tafelrunde, welche die Kreisgruppe im Hotel am Bruchsee in Heppenheim veranstaltete. Vor mehr als 120 aufmerksamen Zuhörern schilderte die Referentin Dr. Hanna Pirk, Heppenheim, in anschaulicher Weise Leben und Werk dieses Dichters. Zuvor hatte Vorsitzender Karalus in seiner Begrüßung die Tatsache ins Bewußtsein gerufen, daß heute vier alte brandenburgische Städte durch die Grenzziehung in einen deutschen und einen polnischen Teil getrennt sind, nämlich Frankfurt/Oder, Küstrin, Guben und Forst. Musikalische Flötenumrahmung und das Essen mit Teltower Rübchen und Bouletten sorgten für das nötige brandenburgisch-preußische Kolorit.

Fulda – Freitag, 24. April, 14 Uhr, Versammlung der Gruppe im DJO-Heim.

Hanau – Freitag, 24. April, 18 Uhr, Mitgliederhauptversammlung in der Begegnungsstätte Tümpelgarten, mit Neuwahlen des Vorstandes. – Die Kreisgruppe veranstaltet vom 22. bis 31. Mai eine Busfahrt nach Königsberg, bei der noch einige Plätze frei sind. In Königsberg im Hotel Tourist wohnt man. Zwischenübernachtung Posen oder Thorn. Tagesausflüge nach Insterburg, Tilsit, an die Samlandküste mit Cranz und Rauschen und eine Bootsfahrt nach Nidden mit Besuch des Thomas-Mann-Hauses sind geplant. Lieselotte Schneider, Telefon 0 61 81/2 13 70, und E. Okrafka, Telefon 0 60 55/51 60, geben Auskunft und nehmen Anmeldungen an.

Wetzlar – Donnerstag, 23. April, 19 Uhr, J. N. Ivanow liest aus seinem neuen Werk „Von Kaliningrad nach Königsberg – Auf der Suche nach verlorenen Schätzen". Ort: Großer Saal im Stadthaus am Dom.

Land Mecklenburg-Vorpommern

Schwerin – Festlich angezogen, mit Blüten geschmückt betraten die Landsleute der Insterburger Heimatgruppe den Raum, in dem man das Frühlingsfest feierte. Die Vorsitzende gratulierte den Märzgeburtstagskindern und überreichte jedem Geburtstagskind einen Blumenstrauß. Helga Hartig gab noch Einzelheiten zu der Fahrt nach Insterburg vom 18. Juni bis 25. Juni bekannt. Da sich sehr viele Insterburger zu der Fahrt angemeldet haben, wird man wohl noch eine zweite Fahrt Ende August, Anfang September durchführen. Der genaue Termin wird noch bekanntgegeben. Interessenten können sich jetzt schon anmelden. Dann ging es zum gemütlichen Teil mit Kaffee und Kuchen über. Als dann Herr Müller den Raum betrat und mit Akkordeonbegleitung zum Schunkeln, Mitsingen und Tanzen einlud, gab es keinen Halt. Es war eine tolle Stimmung und die Zeit verging wie im Fluge.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Braunschweig – Bei der letzten Veranstaltung gab es den seit langem angekündigten Wechsel im Vorstandsvorsitz der Gruppe. Vorsitzender wurde Fritz Folger, sein Stellvertreter ist Herbert Wolter. Beide wurden einstimmig gewählt. Der langjährige Vorsitzende Heinz Rosenfeld, Mitbegründer der hiesigen Gruppe, der für seine Arbeit mehrfach ausgezeichnet wurde, ist Ehrenvorsitzender geworden. In einer kurzen Laudatio würdigte sein Nachfolger die Verdienste Heinz Rosenfelds und erbat sich gleichzeitig dessen Hilfe für seine neuen Aufgaben. Zum Abschluß der Tagung wurde der Film „Katholisches Preußen – polnisches Ermland" gezeigt, der berechtigte Empörung bei den Landsleute hervorrief.

Goslar – Zum Frühlingsfest konnte Kreisvorsitzender Ernst Rohde trotz Schneegestöber zahlreiche Teilnehmer willkommen heißen. Von außerhalb waren Gäste gekommen. Der Ostdeutsche Singkreis, Goslar, eröffnete mit dem Gedicht „Dräut der Winter noch so sehr, es muß doch Frühling werden". Im weiteren Programm kamen Lieder und Gedichte zur Frühlingszeit zum Vortrag. Zum Höhepunkt wurde der Vortrag von Erna Hensel mit ihrer schönen Sopranstimme zur Heimorgel mit dem Lied vom „Regenbogen". Gemeinsamer Gesang zu Dr. Alfred Laues „Leiermanns Frühlingslied" steigerte die Stimmung. Zum Abschluß wurde „Komm, lieber Mai, und mache die Bäume wieder grün" gesungen. Der Leiterin Erna Hensel und dem Dirigenten Heinrich Koisarek wurden von Ernst Rohde und Erika Tittmann prächtige Frühlingssträuße überreicht. Im Jahresbericht gab Ernst Rohde einen Überblick über die Verhältnisse in Deutschland, Europa und der Welt. Die Lage der Deutschen in der ostdeutschen Heimat und im Ausland wurde besonders beleuchtet. Die Situation in Nord-Ostpreußen wird immer liberaler, der Tourismus durchlöchert das bisherige Sperrgebiet. Im Jahresverlauf fanden vielseitige Veranstaltungen zur Erhaltung des ostdeutschen Kulturgutes und Brauchtums statt. Der Mitgliederbestand hat etwas zugenommen, eine erfreuliche Feststellung. Die finanziellen Verhältnisse sind zufriedenstellend.

Helmstedt – Donnerstag, 30. April, Fahrt der Frauengruppe zum Fischessen nach Groß Oesingen. – Auf der Jahreshauptversammlung auf dem Heeseberg gab der Vorsitzende Horst Ponczek seinen Rechenschaftsbericht. Darin erwähnte er die Vorstandssitzungen, die Gesamtzusammen-

künfte im Frühjahr, im Herbst und zu Weihnachten und die monatlichen Treffen der Frauengruppe, von denen Ingeborg Voigt berichtete. Höhepunkte der Aktivitäten der Frauengruppe waren die Fahrten nach Potsdam und zur Insel Rügen. Nach den Berichten des Vorsitzenden, des Schatzmeisters, der Kassenprüfer und der Vorsitzenden der Frauengruppe wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Der Vorstand wurde wiedergewählt. Vorsitzender: Horst Ponczek, Stellvertreterin: Ingrid Wissemann, Schatzmeister: Ludwig Depta, Kassierer: Alois Barisch, Vorsitzende der Frauengruppe: Ingeborg Voigt. Als besondere Aktion zum Tag der Niedersachsen ist eine Ausstellung von 50 Großfotos mit Motiven aus Ost- und Westpreußen geplant. Enttäuscht zeigten sich die Mitglieder von der Entscheidung der Helmstedter Ratsmehrheit aus SPD, FDP und Grünen, das Hinweisschild am Magdeburger Tor, das die Entfernungen nach Städten im Osten Deutschlands zeigt, nicht erneuern lassen zu wollen. Dies soll nun aus Spenden geschafft werden.

Osnabrück – Mittwoch, 29. April, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte Löwenpudel.

Scheeßel – Der Geschäftsführer der Gruppe und Leiter des Ostdeutschen Singkreises Horst Stanullo hat zehn Tage lang in Süd-Ostpreußen Hilfsgüter verteilt und ist vor kurzem zurückgekommen. Er hat dort in Bischofsburg/Schippenbeil die Not von über 50 deutschen Familien lindern helfen können. Der „Deutsche Singkreis Bischofsburg", den Stanullo im November aufgestellt hat, ist inzwischen auf 46 Personen angewachsen. Als Übungsraum hat er dort eine Klasse der Schule bekommen, die noch aus deutscher Zeit stammt. Die Schule unterrichtet auch 40 polnische Vollwaisen. Die Direktorin hat den Chorleiter gebeten, auch etwas für diese armen Kinder zu tun. Ebenfalls bat sie um deutsche Kalender. Nun hängen in den Klassenräumen große deutsche Kalender. Leider hat Stanullo nur vier Zentner Kalender mitnehmen können. Drei Zentner liegen noch bei ihm und er sucht jemanden, der mit ihm diese wertvolle Fracht und noch einen Zentner Schuhe über Ostern nach Bischofsburg bringt. Ein gültiger Reisepaß genügt. Telefon 0 42 63/13 26. Bitte mehrmals versuchen.

Stade – Sonntag, 26. April, 8 Uhr, bei trockenem Wetter beteiligt sich die Arbeitsgemeinschaft heimatvertriebener und geflüchteter Frauen im BdV am Trödelmarkt. Freiwillige Helfer melden sich bei Agnes Platow, Telefon 6 22 62, Hilde Spinzig, Telefon 6 13 15, oder Dr. Lore Lemke, Telefon 10 04 00.

Uslar – Die Frauengruppe zeichnete verantwortlich für den Pommern-Nachmittag im Ev. Gemeindehaus in Uslar. Ungefähr 100 Gäste waren der Einladung gefolgt. Der Referent Werner Radtke, ein gebürtiger Pommer, hatte seinen Vortrag in vier Teile gegliedert und führte in freier, lebendiger Rede seine Zuhörer nach Pommern und in seine engere Heimat, zum Camminer Bodden. Gerade auch mit seinen persönlichen Jugenderlebnissen beim Segeln und mit den in pommersch Platt vorgetragenen Begebenheiten nahm er alle Anwesenden gefangen. Eröffnet wurde der Nachmittag mit dem gemeinsam gesungenen Kanon „Wir rufen von Stralsund weit übers Meer", den alle Gäste unter Mithilfe des „Ostdeutschen Singkreises" schnell gelernt hatten. Zur Überleitung in die einzelnen Themen sang der Ostdeutsche Singkreis unter Leitung von Waltraud Gottschling Liedsätze aus Pommern oder von pommerschen Komponisten. Im heiteren Teil wurden alle Anwesenden wieder ins Singen einbezogen mit „Ach kumm, min Mäke" und „Allens is vergäten", unterstützt durch eine Akkordeonspielerin. Einen Solo-Auftritt gab es mit dem Lied von den Kolberger Fischern. Mit dem gemeinsam gesungenen Pommernlied „Wenn in stiller Stunde Träume mich umwehn" wurde der Nachmittag abgeschlossen.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Düsseldorf – Dienstag, 28. April, 18 Uhr, Treffen der Jugendgruppe im Studentenzimmer des Restaurant Rübezahl (HdDO). – Freitag, 1. Mai, Besuch der Insel Hombroich bei Grevenbroich. – Bei der Vorstandssitzung am 10. März wurden die anstehenden Probleme für die Jahreshauptversammlung durchgegangen. Am 11. März besichtigten 40 Landsleute die Brotfabrik „Harry" in Ratingen. Es wurde eine interessante Führung. Der Stammtisch traf sich am 13. März zu einer gemütlichen Runde. Am 14. März fand die Jahreshauptversammlung statt mit Neuwahl. Der Vorsitzende Heinz Hintze eröffnete die Sitzung mit dem Tätigkeitsbericht. Es waren 64 stimmberechtigte Landsleute anwesend. (Insgesamt waren 86 Personen erschienen.) Nach der Wiederwahl des Vorsitzenden Heinz Hintze wurde als Stellvertreterin Edith Koitka gewählt. Schatzmeister wurde Theresia Lison (Wiederwahl). Auch Gertrud Heincke wurde wieder zur Frauengruppenleiterin gewählt. Sie nahm trotz ihres Alters die Wahl an. Insgesamt wurde der Vorstand verkleinert, da die Personaldecke langsam dünner wird. Anschließend fand dann ein Vortrag von Frau Sauer, Dortmund-Georgenburg bei Insterburg, auch Mitglied der Agnes-Miegel-Gesellschaft, statt. Frau Sauer zeigte Dias über das nördliche Ostpreußen und die Stadt Memel. Am 17. März traf sich die Frauengruppe zu einer besinnlichen Kaffee-Tafel. Es wurden Gedichte vorgetragen. Unser FM Dobbert aus Düsseldorf führte die Wandergruppe am 21. März durch Zons am Rhein. Am 22. März beging die Memellandgruppe Düsseldorf-Duisburg ihr 40jähriges Bestehen in der Volkshochschule in Düsseldorf. Die Düsseldorfer Chorgemeinschaft Ostpreußen-Westpreußen-Sudetenland trug zur feierlichen Stimmung durch ihren Gesang bei. Es war unter der Leitung von Ewald Rugullis eine sehr gut besuchte Veranstaltung. Zur Landestagung des BdV am 28. März war die Gruppe mit drei Delegierten gut vertreten. Einen guten Abschluß für diesen Monat brachte der Dia-Vortrag von Horst Glaß, stellvertretender Vorsitzender der Königsberger Stadtvertreter, über Königsberg einst und heute. 65 Personen hörten einen guten, geschichtlichen Vortrag.

Dortmund – Dienstag, 21. April, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe in den Ostdeutschen Heimatstuben Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße.

Essen-Rüttenscheid – Freitag, 24. April, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in der Sternquelle, Schäferstraße 17. Bernhard Kehren zeigt Dias über Israel, die Alfred Schulz zur Verfügung gestellt hat. Gäste herzlich willkommen.

Haltern – Sonntag, 26. April, 15 Uhr, Kultureller Nachmittag unter dem Motto „Ännchen von Tharau" im Kolpinghaus. Es werden Ehrennadeln verliehen. Die Festansprache hält der Landesobmann der Landsmannschaft Westpreußen Siegfried Sieg. Es wirken mit: Die Jugendgruppe der Gruppe Lüdenscheid und der Volksliederchor Haltern 77.

Lüdenscheid – Die Gruppe hatte sich im Gemeindezentrum der Erlöserkirche zu ihrer Jahreshauptversammlung eingefunden. Einen besonderen Willkommensgruß entbot Vorsitzender Dieter Mayer dem Ehrenvorsitzenden Curt Albrecht. Mayer hob die aktive Mitarbeit der beiden Vorstandsmitglieder Jutta Scholz und Gertrud Kuczina hervor und bedachte sie mit ausdrücklichem Lob. Seit zehn Jahren wirken sie als Schriftführerin und Kulturwartin in ganz besonderem Engagement für ihre Landsmannschaft. Als äußeres Zeichen des Dankes wurden Buchpräsente überreicht. In seinem Tätigkeitsbericht erinnerte Dieter Mayer an verschiedene kulturelle und gesellige Veranstaltungen. Als das herausragendste Ereignis des Jahres '91 bezeichnete er das Bundestreffen in Düsseldorf, an dem die Gruppe mit zwei Bussen teilnahm. Von reger Aktivität zeugten auch die Berichte von Maria Reuter über die Frauengruppe und Christel Puckaß über die Tanzgruppe. Kassenwart Gerhard Ramminger hatte einen positiven Kassenbericht vorzuweisen und von einem Zuwachs der 199 Mitglieder zählenden Gruppe zu berichten. Dr. Wilde und Curt Albrecht äußerten ihre besondere Anerkennung, daß nach fast 50 Jahren eine solche Aktivität innerhalb der Gruppe bestehe. Folgender Vorstand wurde gewählt. Ehrenvorsitzender: Curt Albrecht, Vorsitzender: Dieter Mayer, Stellvertreter: Ernst Regge, Schatzmeister: Gerhard Ramminger, Vertreter: Martha Kurreck, Schriftführerin: Jutta Scholz, Vertreter: Siegfried Hanneberg, Kulturwartin: Gertrud Kuczina, Beisitzer: Helmut Biallas, Manfred Michalzik, Heinz Gang, Katrin Artschwager, Gertrud Graeve, Eckhardt Malten; Vertreterin der Frauengruppe: Maria Reuter, Vertreterin der Tanzgruppe: Christel Puckaß. Treueurkunden für mindestens 10jährige Zugehörigkeit zur Landsmannschaft erhielten: Elisabeth Herholz, Gertrud Raabe, Ruth Bendig, Gertrude Mayer, Eva Bahr, Martha Löffelbein, Alice Poerschke, Erna Wieberneit, Ida Mrotzek, Otto Mrotzek, Otto Raabe und Alfred Bendig.

Neuss – Sonnabend, 25. April, 19 Uhr, Frühlingsfest in der Nordstadthalle, Kaarsterstraße 40. Tanz, Tombola und Wahl der Maikönigin. Gäste sind herzlich willkommen.

Rheda-Wiedenbrück – Zur Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe konnte Vorsitzender Erich Bublies eine stattliche Mitgliederzahl begrüßen. Am Anfang der Tagesordnung standen das Lied „Land der dunklen Wälder", Totenehrung und ein heimatliches Gedicht, vorgetragen von Elisabeth Koschinski. Der Tagesordnung folgend standen Ehrungen an: Für 20jährige Mitgliedschaft bekamen Treueurkunden: Herta Richter, Norbert Meierkord, Dieter Bartling, Jürgen Wilmsklötter, Helmut Glöwing. In seinem Jahresbericht ging Erich Bublies auf die landsmannschaftlichen Aktivitäten sowie auf die politischen Neuerungen ein. Die Aussiedler und Asylantenregulierung, sowohl wirtschaftlich als auch politisch, waren Themen, die angesprochen wurden. Vorteile sind wohl entstanden durch die Auflösung der Diktaturen und Planwirtschaft, daß man jetzt auch zum nördlichen Teil Ostpreußens fahren kann. Für alle ostdeutschen Heimatvertriebenen ergebe sich die Verpflichtung, weiterhin in Liebe und Treue zur Heimat zu stehen und sich für die Erhaltung der Kultur und des Brauchtums einzusetzen. Das Protokoll der vorjährigen Hauptversammlung verlas Josef Marx. Georg Jakobaufderstroth, erstattete Bericht über die Aktivitäten des letzten Jahres. Über die kulturelle Arbeit in der Landsmannschaft berichtete Elisabeth Koschinski. Die Jugendarbeit des Volkstanzkreises erläuterte Petra Peisker. Einen zufriedenstellenden Kassenbericht konnte in Vertretung von Hans Crispien Helmut Mordas vorlegen. Bestätigen konnte eine einwandfreie Kassenführung Oskar Rudel. Somit erteilte die Versammlung dem Vorstand Entlastung. Unter Leitung von Bruno Sandscheiper wählte die Versammlung Erich Bublies einstimmig zum Vorsitzenden wieder. Die weiteren Gewählten sind: Stellvertreter Georg Jakobaufderstroth, Kassierer Hans Crispien, Kassenprüfer Oskar Rudel, Bruno Sandscheiper, Schriftführer Josef Marx. Als Kulturwartin wurde Elisabeth Koschinski berufen. Im erweiterten Vorstand verblieben Frieda Wedler, Irmgard Fischer, Frieda Schwede, Otto Plaga. Die monatlichen Zusammenkünfte: Jeden ersten Dienstag im Monat, 15 Uhr, bei Neuhaus Ostpreußen-Nachmittag. Jeden zweiten Donnerstag im Monat, 19 Uhr, bei Neuhaus Stammtisch. Der Nachmittag klang aus bei einem gemütlichen Kaffeeplausch und einer Dia-Vorführung.

Unna – Donnerstag, 30. Mai, 20 Uhr, Tanz in den Mai im Kolpinghaus, Klosterstraße 77. Es spielt Herr Timmermann aus Werne. Eine Tombola sorgt für Überraschungen.

Wuppertal – Bei der ersten Ostpreußenrunde des Jahres konnte der Versammlungsraum trotz zusätzlicher Sitz- und Stehplätze nicht alle Besucher aufnehmen. 40 Landsleute konnten keinen Einlaß mehr finden. Bei den beliebten Ostpreußenrunden trifft sich die große, ostpreußische Familie zu zwangloser Runde und es wird kräftig plachandert. Im Mittelpunkt dieser Runde zeigte Horst Dühring aus Dortmund die neuesten Dias aus Königsberg, die er erst kürzlich von einem Russen aus Königsberg erhalten hatte. Der Ehrenvorsitzende des BdV und der Gruppe Wuppertal Ludwig Noack sprach kurz über die Gründung des Deutschen Reiches im Spiegelsaal des Versailler Schlosses und bedauerte den Verfall des Reichsgedankens. Typisch für die Einstellung deutscher Politiker in Bonn sei z. B. Außenminister Genscher, der für seine „überdienstvolle" Tätigkeit den höchsten polnischen Orden erhalten habe. Dora Kalkhorst als Kreisvorsitzende gab dann die Termine für kommende Veranstaltungen bekannt, unter anderem für die Jahresmitgliederversammlung am 2. Mai. In der Zeit vom 2.–14. Juni 1992 führt die Kreisgruppe ihre zweite Fahrt nach Nord-Ostpreußen durch, nach Königsberg, Memel, Tilsit, Insterburg, Gumbinnen usw. wird die Reise gehen. Der Preis beträgt mit Vollpension 1150 DM. Wer sich für diese Fahrt interessiert, bitte baldigst anmelden bei Dora Kalkhorst, Telefon 02 02/71 11 03, und bei E. Borchert, Telefon 02 02/72 11 51. Es fahren auch Landsleute aus den neuen Bundesländern mit.

Land Sachsen

Chemnitz – Die im Bezirk lebenden Ost- und Westpreußen haben lange Jahre ihre Heimattreue nur im Herzen bewahren können. Wie überall in der früheren DDR galt das öffentliche Bekenntnis zur ostpreußischen Heimat als revanchistisches Gedankengut. Daß dennoch die Liebe zur Heimat ungebrochen geblieben ist, beweist das starke Echo, das die Ankündigung des 1. Chemnitzer Ost- und Westpreußentreffens für den Mai dieses Jahres ausgelöst hat. Bisher haben sich auf die Hinweise in der Bezirkspresse und im Ostpreußenblatt 1340 Teilnehmer angemeldet. Endlich, so geht aus vielen Briefen hervor, hat man nun auch die Möglichkeit, zusammenzukommen, Erinnerungen auszutauschen, den Heimatgedanken zu pflegen und gemeinsame Interessen wahrzunehmen. Der hohen Erwartungshaltung in vollem Umfang gerecht zu werden, ist das Anliegen des Organisationskomitees unter der Leitung von Herrn Schories (Tilsit), das sich mit der gründlichen Vorbereitung des Treffens befaßt. Ihm gehören die Damen Altermann (Mohrungen), Felber (Königsberg), Hesse (Danzig), Kaminsky (Tilsit), Labuhn (Allenstein) und die Herren Adam (Königsberg), Dzieran (Tilsit), Holk (Königsberg), Jurklies (Insterburg), Uter (Königsberg) und Weise (Stallupönen) an. Eine tatkräftige Hilfe und Unterstützung geht vom Vorsitzenden der Landesgruppe Bayern e. V., Herrn Maerz, aus, der seine langjährigen Erfahrungen landsmannschaftlicher Arbeit konstruktiv vor Ort zur Verfügung stellt. Die unerwartet hohe Zahl der Teilnahmemeldungen stellt die Organisation vor nicht leichte Probleme. Ausgehend von der vorhandenen Saalkapazität – der größte Saal in Chemnitz-Rabenstein faßt 400 Gäste – bleibt nur die Lösung, das Treffen dreimal durchzuführen. Um dem Wunsch der Teilnehmer gerecht zu werden, Möglichkeiten zum Finden alter Bekannter und zu Kontakten im früheren Heimatkreis zu haben, werden die Teilnehmer nach den Gruppen „Nördliches Ostpreußen", „Südliches Ostpreußen" und „Danzig-Westpreußen" gezielt eingeladen. Der beabsichtigten Wahl eines Vorstands für die Kreisgruppe Chemnitz werden weitere in Zwickau, Plauen und Schwarzenberg folgen. Mit den bereits bestehenden Kreisgruppen Olbernhau, Freiberg und Leipzig werden sie die Basis für die Bildung der LO-Landesgruppe Sachsen sein, deren Vorbereitung im engen Zusammenwirken mit der Landesgruppe Bayern im September dieses Jahres abgeschlossen sein wird.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Malente – An der diesjährigen Jahreshauptversammlung der Bezirksvereinigung im Hotel Deutsches Haus nahm eine große Anzahl der Mitglieder teil. Als Ehrengäste begrüßte der Vorsitzende Klaus Schützler Bürgermeister Manfred Bestmann und den Landtagsabgeordneten Fritz Latendorf sowie Horst Mangrovius, den Kreisvorsitzenden des Kreisverbandes Eutin der LO, und Vorstandsmitglied S. Mattern. Nach dem Gedenken der im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht, aus dem zu ersehen war, daß in jedem Monat heimatpolitische Veranstaltungen stattgefunden haben. Dabei wurde das traditionelle Fleck-Essen sowie die vorweihnachtliche Adventsfeier hervorgehoben. Diese Veranstaltungen waren stets gut besucht und es konnten jeweils auch viele Kurgäste begrüßt werden. Auch der Kassenbericht durch die Schatzmeisterin zeigte, daß mit den Beiträgen der Mitglieder sehr sparsam gewirtschaftet worden ist, so daß dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt werden konnte. Im Auftrage des Landesvorsitzenden, Günter Petersdorf, wurde das Verdienstabzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen folgenden Mitgliedern überreicht: Margarethe Steiner, Christine Liebhart, Hans-Joachim Kroschinski, Holger Pohl und Klaus Schützler. Nach Beendigung des offiziellen Teiles berichtete Walter Ermer über seine Fahrt von Ermland nach Petersburg. Zahlreiche Dias ergänzten seinen Vortrag. In seinen Schlußworten dankte der Vorsitzende Klaus Schützler allen für die gute Mitarbeit und aufopfernde Tätigkeit zum Wohle der Landsmannschaft und forderte alle auf, auch künftig sich für die heimatpolitischen Anliegen einzusetzen.

Neustadt – Mittwoch, 29. April, 19.30 Uhr, Frühjahrstreffen und Vortragsveranstaltung im Stadt Kiel. – Freitag, 1. Mai, 16 Uhr, Museum-Vorbereitung zur Saison.

Riepsdorf – Einen vollbesetzten Saal in Franks Gasthof in Gosdorf hatte der Heimatbund unter der Leitung von Bruno Adeberg (Vorsitzender) anläßlich eines Dia-Vortrages, den Dr. Wolfgang Pola und Wilhelm Börke aus Burg auf Fehmarn über die baltischen Staaten „Litauen, Estland und Lettland" hielten. Unter den 89 Gästen konnte der Vorsitzende einige Ehrengäste, darunter auch den Kulturreferenten und Bürgermeister der Gemeinde Riepsdorf Hermann von Zitzewitz und Studienrat Edmund Ferner aus Burg auf Fehmarn begrüßen. Die Diapositive wurden von Dr. Pola und Herrn Börke gerade zu der Zeit aufgenommen, wo die Auseinandersetzungen der russischen Besetzer mit der baltischen Bevölkerung stattfanden. Ein zu dieser Zeit noch bestehendes Verbot des Fotografierens erschwerte die Arbeit der Reisenden. So waren die Anwesenden doch erstaunt, das ihnen ein Großteil gelungener Bilder von den drei Hauptstädten dieser baltischen Länder vor Augen geführt werden konnte. Die Reiseroute ging zurück über Ostpreußen, Brest-Litowsk, Warschau, von den beiden zuletzt genannten Städten sah man noch einige Bilder. Erwähnenswert ist noch, daß nach diesem aufschlußreichen Vortrag einige Damen der Gymnastik-Abt. des FC Riepsdorf unter der Leitung von Anne Bierwind eine sehr lustig anzusehende Komik-Schau excellent vorführten. Mit Gesang von Heimat- und Volksliedern, begleitet von Günther Brock auf dem Akkordeon, endete dieser lehrreiche und schöne Abend.



Wege zur Heimat: Erste Dokumentation der Ostdeutschen Heimatstube in Münster vorgestellt (Bericht dazu war in Folge 14, Seite 18) Foto Nebendahl

Und was war mit Adenauers Geopolitik?

Betr.: Folgen 12/92, Seite 3, und 13/92, Seite 20, „Die Geographie als Schicksal"

Joachim F. Weber hat sich in seinem Fortsetzungsartikel das Lob verdient, gegen die platten Vereinfachungen ein facettenreiches Bild der „Geopolitik" gezeichnet zu haben. Dies gilt nicht zuletzt für die Erwähnung Karl Haushofers und seiner Bemühungen. Gleichwohl mußte ich mich fragen, warum er wohl Konrad Adenauers ‚Geopolitik' vergessen hat. Zum besseren Verständnis der deutschen Gegenwart trägt jedenfalls bei, wenn man in des Bundeskanzlers Westeuropa- und Nordatlantik-Entscheidung, 1949–1955, auch die geopolitische Komponente erkennt. Zur naturräumlichen Lage Deutschlands muß man freilich die geschichtliche Erfahrung der Deutschen seit Ende von Bismarcks Außenpolitik, 1890, hinzunehmen, will man Adenauers und des Deutschen Bundestags Entscheidungen für die Römischen und die Pariser Verträge, 1955, verstehen.

Doch will das Joachim F. Weber? Deutschland hatte sich, sagt er, in Zeiten beschränkter Handlungsfähigkeit gewissermaßen aus der Weltgeschichte abgemeldet. Dieses Urteil verkennt, daß die Bundesrepublik Deutschland unter Adenauer und seinen Nachfolgern ein hohes Maß an europapolitischem Einfluß gerade dadurch erringen konnte, indem sie sich auf vertraglicher Grundlage in ihrer Handlungsfähigkeit beschränkte, sich ihre Vertragspartner aber zugleich verpflichtete. (Das sollte, wie wir 1989 und 1990 erlebten, seine positiven Folgen haben.) Heute ist, denken wir nur an die widersprüchliche Balkanpolitik der Westeuropäer, dieser deutsche Einfluß anderen bereits viel zu groß.

Leider suggeriert Joachim F. Weber deutsche Schwäche und lenkt von unser aller Erfahrungen ab, daß die in der Tat in ihrem souveränen Handeln selbstbeschränkte deutsche Nation unter verantwortlichen Regierungen innerhalb ihrer bündnishaften Einbindungen in Europa die politische Stärke der Vereinigung von alter Bundesrepublik und frei gewählter DDR gewinnen konnte. Und das mit Billigung seiner Nachbarn und der Siegermächte von 1945! Dank einer vernünftigen außenpolitischen Interessenbestimmung aus der Verankerung in den westlichen Bündnissen, die – immer unter Beachtung unserer geopolitischen Bedingungen – friedliche Vertragsregelungen suchte, haben wir Deutschen uns aus einer Katastrophe und Schwäche ohnegleichen zu einer den Friedensprozeß in Europa mitbestimmenden wirkungsvollen Ordnungsmacht entwickelt.

Insofern sind wir seit 1949 aus der Weltpolitik nicht abgemeldet gewesen, sondern haben in der Großregion Europa einen guten Beitrag geleistet. Er kann sich sehen lassen. Niemand wird leugnen wollen, daß nicht alle unsere guten Wünsche erfüllt wurden und unsere Verpflichtungen aus Verträgen im Vollzug der Wiedervereinigung und im Blick auf eine Neuordnung Osteuropas die bisherigen geschichtlichen Erfahrungen übersteigen. Wir Ostpreußen, Westpreußen, Ostpommern und Schlesier empfinden das besonders schmerzlich. Doch gerade wir haben uns überwiegend bei den Besonnenen in der Politik seit 1945 befunden.

Hätte Karl Haushofer länger leben können, wäre er vielleicht – im großen und ganzen – mit der Außenpolitik Adenauers und seiner Nachfolger sogar zufrieden gewesen, da sie für die Deutschen in Europa, aber auch unter dem Interesse unserer Nachbarn betrachtet, einer geopolitischen Vernunft – auch und gerade! – entsprungen ist.

Prof. Dr. Helmut Freiwald, Oldenburg
Mitglied der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese nur oft auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt

Stalins Kinderliebe

Im Juli 1937 fand folgendes Gespräch zwischen einem NKWD-Mann und einem zehnjährigen Mädchen statt, dessen Vater verhaftet wurde.

Katja: Warum ist mein Vater verhaftet?
NKWD: Er ist ein Spion.
Katja: Was hat er den spioniert?
NKWD: Er hat hier einen Sender auf gebaut.

Der Mann vom Volkskommissariat für Innere Angelegenheit (NKWD) zeigt auf eine Dynamo-Lichtmaschine, die ihr Vater von einem Mähdrescher mit nach Hause genommen hatte, um ihn zu trocknen. Die Lichtmaschine war im Freien naß geworden.

Katja: Aber das ist doch kein Sender. Das weiß jedes Kind. Es ist eine Lichtmaschine vom Mähdrescher.
NKWD: Er muß mitkommen.
Katja: Wir sind drei Geschwister, und Mutter erwartet das vierte.

Das ist eine Erinnerung an jene furchtbare Zeit. Mein Bruder wurde 1937 am 6. August geboren. Unser Vater wurde 1937 am 27. Juli von der Familie für immer nach Bucht Nohajewo-Dalni-Wostotschni Kraij gebracht und dort wurde er umgebracht.

Katharina Baumann, Limbach-Oberfrohna

Die Parteien vergessen die Bürger

Betr.: Folge 10/92, Seite 2, „Wortakrobatik erschwert nur den Anfang"

Ich frage mich, spricht der „Multi-Kulti" Koschyk auch die Gedanken der, mir jetzt nur noch mit Einschränkungen sympathischen CSU aus? Ist vielleicht Herr Koschyk in der falschen Partei? Ich kann mir nicht vorstellen, daß die CSU mit einer gespaltenen Zunge spricht und dazu Herrn Koschyk benutzt. Ostpreußen, also hier Nord-Ostpreußen mit Königsberg, kann nur eine deutsch/russische Angelegenheit sein. Es wäre fatal, die EG dazu unnötig zu belasten.

Für dieses Deutschland sollte Ostpreußen, hier also auch Königsberg, eine geschichtliche Verpflichtung darstellen. Also eine Verpflichtung, die Herrn Koschyk vielleicht fremd ist. Es könnte sich auch für die CSU das Trauma von Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein vom 5. April 1992 wiederholen. Die Parteien haben in der Vergangenheit alles dazu beigetragen. Vergessen hatten sie die Bürger, also auch die Wähler. Man sollte auch in Bonn sich vor Augen führen, daß die Wähler jetzt nichts mehr vergessen werden. Warten wir die kommenden Wahlen ab.

Diese Zeilen schreibt ein Königsberger, der die Entwicklung seiner ostdeutschen Heimat, vor allem Königsberg, in seinem unverzichtbaren Ostpreußenblatt verfolgt, seiner wichtigsten Brücke zur Heimat. Es ist die Publikation, die in sehr vielen Bereichen der geschichtlichen Entwicklung weit voraus berichtet und durch ihre trefflichen Analysen und Berichte und Meinungen die Gedanken auch vieler Menschen aus der Nachfolgegeneration und auch Nichtvertriebener gedanklich anspricht.

Gerhard Grüning, Duisburg 28

Das gleiche Recht?

Betr.: Folge 8/92, Seite 1, „Die Mitteldeutschen und andere Vertriebene" von Ansgar Graw

Wir sind Königsberger und lesen unser Ostpreußenblatt erst seit Januar 1992. Wir sind sehr begeistert davon und betrachten es als Vermittler der Wahrheit und der Heimatliebe. Der Inhalt ist sehr spannend, aufregend und sehr kritisch, besonders denen gegenüber, die das Kapitel unserer Heimat gerne vergessen möchten. Wir betrachten unsere Zeitung als wahren Interessenvertreter für uns Ostpreußen.

Besonders bewegt hat uns der obengenannte Artikel. Hier stellt sich wirklich die Frage: Gilt gleiches Recht für alle, oder werden begangene Verbrechen, die durch Kriegseinwirkung oder SED-Herrschaft verursacht wurden, unterschiedlich bewertet? Bei der Aufarbeitung der Verbrechen während der SED-Herrschaft beteiligten sich hochrangige Politiker sehr eindrucksvoll und drängten auf schnelle Rehabilitierung und Entschädigung. Über die Vertreibung aus den Ostgebieten und das begangene Unrecht spricht niemand und schon gar nicht über Wiedergutmachung.

Wir fragen uns, wann wird allen Menschen, die großes Unrecht erfahren haben, zum gleichen Recht verholfen?

Georg Plischke, Cottbus

Unselige Verleihung

Betr.: Folge 9/92, Seite 2, „Hohe Verdienste um die Nachbarn"

Mir ist nicht bekannt, wer so instinktlos war, Außenminister Genscher einen „Immanuel-Kant-Preis" zu verleihen. Wollte man den Kosmopoliten ehren, so hat man vergessen, daß Kant vor allem ein Patriot war und seine Heimat liebte, was Weltoffenheit und ein gutes Verhältnis den Nachbarn gegenüber nicht ausschließt. Zu diesen Prinzipien bekennen sich bekanntlich auch die Heimatvertriebenen.

Ein deutscher Außenminister, der auf Nordostpreußen einschließlich der Geburtsstadt Kants verzichtet, es nach eigenen Worten „nicht einmal geschenkt erhalten, geschweige denn hohe Zahlungen dafür leisten will", verletzt seinen Amtseid – Schaden vom deutschen Volk abzuwenden – gröblich. Hier wird der Name des Philosophen schamlos mißbraucht. Man scheint die Peinlichkeit dieser unseligen Verleihung zu spüren. – Die Presse hat hierzu verlegen geschwiegen.

Heinz Szameitat, Schwelm

Sie zeigte mir begeistert ihre Wohnung

Betr.: Folge 13/92, Seite 6, „Als erste Frau der Welt zum Flugkapitän ernannt"

Mit großer Freude habe ich die Würdigung für Hanna Reitsch gelesen. Es war mir eine Genugtuung, daß eine Zeitung sich zu einer solchen Veröffentlichung bereitgefunden hat. Hanna Reitsch hat es redlich verdient.

Ich habe Hanna Reitsch einmal in ihrer Wohnung in der Zeppelinstraße in Frankfurt/Main aufsuchen können und sie zeigte mir begeistert ihre Wohnung mit der Erklärung, „das habe ich meinen Fliegerkameraden in Amerika zu verdanken, sie haben mir das alles eingerichtet, und immer wenn ich nach Amerika komme, werde ich dort begeistert empfangen. Dennoch waren es ja die Flieger gegen die ich im vergangenen Weltkrieg gekämpft habe. Darüber aber wurde nie gesprochen. Meine amerikanischen Kameraden bestreiten auch meinen Lebensunterhalt. Ich bekomme keine Rente als Flieger-Kapitän, usw. Das einzige Geld, das ich erhalte, stammt aus einer Unfallrente, die ich nach einem lebensgefährlichen Fliegerunfall hatte und die ist so gering, daß ich davon nicht leben könnte."

Es war für mich ein einmaliges erschütterndes Erlebnis, diese einzigartige Frau so sprechen zu hören.

Erna Strauß, Wetzlar



Arbeit vor Ort: Dr. Bernhard Fisch, Landesobmann der Ost-, Westpreußen und Pommern, informierte seine Landsleute aus den Kreisverbänden über aktuelle Aufgaben in der Landsmannschaft. Der Landesvorstand des BdV Thüringen hatte mit den Kreisvorsitzenden des BdV und den Kreisobleuten der Landsmannschaft in Arnstadt eine Arbeitsberatung durchgeführt und im Erfahrungsaustausch die nächsten Aufgaben abgestimmt Foto Kellner

Ein treuer Königsberger

Seit Anfang Februar bin ich begeisterter Leser des Ostpreußenblattes und spreche Ihnen bereits heute Dank und Anerkennung aus. Trotz 40 Jahren DDR habe ich meine Heimat nie verleugnet und war bei meinen Freunden als treuer Königsberger bekannt. Heute beflügelt mich Ihr Blatt, weiter und noch zielstrebiger für den Heimatgedanken einzustehen. In einem Kreis Gleichgesinnter habe ich die Zeitung ausgewertet und ich glaube schon, daß neue Abonnenten in Sicht sind.

Darum machen Sie weiter so. Wir stehen für unsere Heimat ein, ohne Revanchismusgedanken.

Alfred Schwarz, Leipzig

Berieselungsabwehrkanone

Ob bei Presse, Rundfunk, Fernsehen,
glaubt ihr denn, daß wir Euch gern sehn,
linke Volks- und Selbstauflöser,
antideutsche Ohrenbläser?
Das linke Berieseln – ich hab es so satt;
drum lese ich
nur noch das Ostpreußenblatt!

Dr. Alois Burkert, Cham-Wilting

Wer war in Korschen?

Eine Nachbarin von mir im Alter von 90 Jahren kommt aus Ostpreußen und trägt sich mit dem Gedanken, noch einmal in die Heimat zu fahren. Sie wohnte im Bahnhaus 89 bei Korschen im Kreis Rastenburg und wüßte jetzt gerne, wie es heute dort aussieht. Gibt es Leser des Ostpreußenblatts, die weiterhelfen können? Wer war in jüngster Zeit im Kreis Rastenburg und kann vielleicht mit Berichten oder Bildern dienlich sein? Zuschriften bitte an Herta Einhorn, Schmiedenhügel 1, 6589 Ruschberg.

Eine schöne Seite

Betr.: Folge 13/92, Seite 8

Diese „Tier"-Seite im Ostpreußenblatt fand ich sehr schön. Ich möchte Ihnen dafür Danke sagen.

Renate Düpjohann, Andernach

Ost-Reisen

mit mod. Reisebus, WC/Küche, Timme–Wietzendorf

vom 16. 5. bis 23. 5. Schneidemühl–Bromberg
vom 23. 5. bis 30. 5. Marienburg
vom 8. 6. bis 13. 6. Stettin
vom 8. 6. bis 13. 6. Kolberg
vom 8. 6. bis 13. 6. Stolp
vom 15. 6. bis 21. 6. Breslau
vom 27. 6. bis 8. 7. Breslau–Warschau–Sensburg–Danzig–Stettin
vom 12. 8. bis 22. 8. Masuren–Sensburg–Lötzen
vom 23. 8. bis 30. 8. Königsberg–Gumbinnen
vom 31. 8. bis 6. 9. Riesengebirge–Glatzer Bergland
vom 7. 9. bis 17. 9. Königsberg–Memel

Voll- bzw. Halbpension, Reisebegleitung, Rundfahrten, Besichtigungen. Zusteigemöglichkeit Hamburg ZOB, Hannover-Busbahnhof oder nach Absprache. Prospekt anfordern. Sofort buchen. Alle Fahrten werden durchgeführt.

Günther Drost

Ostpreuße – Bleekenweg 42, 3046 Wietzendorf bei Soltau
Tel. 0 51 96/12 85 u. 5 46

Ostpreußen und Danzig

Neue Prospekte 1992 anfordern

Reisedienst
Manfred Warias, Tel.: 0 23 07/8 83 67



Beim Strohhause 34
2000 Hamburg 1
Telefon: (0 40) 24 15 89/24 15 80
Telefax: (0 40) 24 64 63
Telex: 211 931

KÖNIGSBERG

26. 4.–25. 10. 1992
Nonstop-Flüge jeden Sonntag
ab bis Hamburg
Aufenthalt Hotel Kaliningrad od. Baltic Tours Pension Rauschen

WERBEWOCHEN	
Abflüge 26. 4. 1992 u. 5. 5. 1992	DM 995,– pro P.
10. 5. 1992	DM 1095,– pro P.
17. 5. 1992	DM 1195,– pro P.

NEU: 22. 5.–23. 10. 1992
Direktflüge München–Königsberg–München

Bitte fordern Sie umgehend unseren Prospekt an!

Info u. Farbkatalog:
SCHNIEDER REISEN
Burgstr. 120
2000 Hamburg 50
Tel. 0 40/38 02 06 37

Ab 16. April:
Charterflüge non stop nach
Königsberg und Riga
– jeden Donnerstag u. Sonntag ab Hamburg –
außerdem: Fähre ab Kiel
nach Riga und Memel.

Bernsteinküste

Mit Rundfahrten und individueller Betreuung. Ob Königsberg, Tilsit, Cranz, Heydekrug oder andere Orte – wir erfüllen Ihre Wünsche!
Unsere Leistung für Sie:
Flug ab Hamburg, Berlin oder Frankfurt, Transfer zu den Hotels
Erholungsanlage **Ruta** in **Nidden** (Kurische Nehrung)
Erholungsanlage **Santauta** in **Schwarzort** (Kurische Nehrung)
Ehem. Gästehaus der Regierung **Egle** in **Palanga** (Badekurort nördl. Memel)
Alle Doppelzimmer mit Balkon/Terrasse und Bad, Erholung am Strand, in den Wäldern oder in der Sauna.
Der Preis beträgt für 1 Woche inklusive Flug, Vollpension und Betreuung **ab DM 1.350,—.**
Prospekt, Beratung und Buchung:
Bernstein-Reisen, z.H. Frau Müssig, Rombachweg 11, 6900 Heidelberg
Tel. 0 62 21-80 90 28, Fax 0 62 21-80 90 29, Tx. 461 638 villa d



Königsberg

ab/an Frankfurt
1 Woche ab DM **1390,–**

Bade- und Erholungsurlaub in Nidden 1 Woche ab DM **570,-**

KL Reisen GmbH
Raimundstraße 157 · 6000 Frankfurt 1
Tel. (0 69) 56 30 47 · Fax (0 69) 56 10 45





Bus-Erlebnisreise nach Masuren (mit Danzig)
20. 7.–29. 7. 92 und 17. 8.–27. 8. 92
Unterkunft im LUXUSHOTEL
Sensburg–Nikolaiken–Allenstein usw.
mit HP und inkl. 2 Ausflügen
zum SONDERPREIS: **ab DM 949,–**
Bitte Prospekt anfordern:
Schiwy-Reisen
Tel. 0 23 24/5 10 55, Roonstraße 4, 4320 Hattingen

Hans-Joachim Wolf
Organisator der
Ostpreußen-Fernreisen





Gruppenreisen für Landsleute

Kanada total – Von Vancouver Island zum St. Lorenzstrom

Gönnen Sie sich einen Traumurlaub in Kanada – dem zweitgrößten Land der Erde – mit seinen majestätischen Bergen, unendlichen Wäldern, unzähligen Seen und modernen Großstädten.
Kein anderes Land der Welt bietet eine solche einmalige Mischung von städtischer Kultur und unberührter landschaftlicher Schönheit.
Wer das Farbenspiel des „Indian Summer" einmal erlebt hat, den zieht es immer wieder zurück.

Reisetermin: 11. September bis 2. Oktober 1992

Reisestationen:
Vancouver – Vancouver Island – Victoria – Butchart Garden – Cathedral Grove – Port Hardy – Inside Passage (15stündige Schiffsreise nach Prince Rupert) – Burns Lake – Prince George – Yellowhead Route – Mount Robson – Rocky Mountains – Jasper Nationalpark – Maligne Canyon – Mount Victoria – Columbia Icefield Gletscher – Banff Nationalpark – Lake Louise – Moraine Lake – Calgary – Toronto – CN Tower – Niagara Fälle – Upper Canada Village – Ottawa – St. Lorenzstrom – Montmorency Wasserfälle – St. Anne de Beaupre – Québec – Montreal.

Anforderungen des ausführlichen Reiseprogramms mit Preis- und Leistungsangaben sind zu richten an die Firma WGR-Reisen, Blissestr. 38, 1000 Berlin 31, Tel. 0 30/8 21 90 28.

Direktflug **Frankfurt – Polangen** für Ihren
URLAUB IN NIDDEN
Termine und Preise in Folge 5, S. 18
Dt.-Lit. Reisedienst
H. Willoweit, Judenbühlweg 46, 8700 Würzburg, Tel. 09 31/8 42 34

20 Jahre Manthey's Exclusivreisen

Non - Stop - Flüge
jeden Donnerstag ab Hannover -

Königsberg

und wöchentliche Busreisen
mit 7 Übernachtungen in:
Königsberg, Cranz, Rauschen, Tilsit, Memel, Schwarzort und Nidden.

Unsere bekannten und gut organisierten Busreisen

Pommern - Danzig - Masuren - Schlesien
Städte,- Studien,- und Rundreisen
Reisekatalog-Beratung-Buchung-Visum

Greif Reisen A.Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 · 5810 Witten-Heven
Tel.: 02302 24044 · Fax 02302 25050 · Telex 8229039

Sommerfreizeit 1992 im Ostheim

dem Haus der Landsmannschaft Ostpreußen in Bad Pyrmont

Verleben Sie gemeinsame Tage mit Landsleuten und der Möglichkeit, am Singen und Basteln, an Vorträgen und Ausflügen teilzunehmen.

Frühjahrstage

nur noch wenige Zimmer frei
von Mittwoch, 8. Juli, bis Mittwoch, 22. Juli 1992

im Doppelzimmer DM 56,–, im Einzelzimmer DM 66,–
zuzüglich Kurtaxe.
Für Landsleute, die in den neuen Bundesländern wohnen, ermäßigt sich der Tagessatz um DM 8,–.

Die genannten Preise schließen die Gästebetreuung durch Frau Margot Hammer und die Prämie für eine Reise-Rücktrittskosten-Versicherung ein.
Unterbringung in freundlich möblierten Zimmern mit fließ. w/k Wasser, Etagenduschen und -WC.
Aufnahme von Einzelgästen (Ehepaaren) nur zu dem genannten Termin möglich.

Ihre Anmeldung erbitten wir schriftlich an:

OSTHEIM E. V., z. Hd. Hans-Georg Hammer

Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont, Tel. 0 52 81/85 38

Anzeigen-texte bitte deutlich schreiben!

10 Jahre Dittchenbühne



Königsberger Tage
30. April - 9. Mai 1992



Termin	Veranstaltung	Preis
Donnerstag 30.April 92 20:00 Uhr	**Stiftungsfest** "Tanz in den Mai", Band aus Königsberg, Musikgruppe der Dittchenbühne und Disco	DM 40,00 Mitglieder DM 20,00
Sonnabend 2.Mai 92 11:00 Uhr	**Offizieller Empfang** Festansprachen: Generalkonsulin Dr. Marianne Wannow, Danzig Dozentin Rimma Scheiderowa, Königsberg	
Montag 4.Mai 92 9:00, 11:00	**Figurentheater** der Dittchenbühne Märchen für Kinder	DM 3,00
Dienstag 5.Mai 92 20:00 Uhr	**Arno Surminski** liest aus seinen Werken	DM 12,00 Mitglieder DM 6.00
Mittwoch 6.Mai 92 20:00 Uhr	**"Lachen und Weinen"** Musikalisches Theaterstück über Königsberg Volkstheater Königsberg	DM 10,00 Mitglieder DM 5.00
Donnerstag 7.Mai 92 20:00 Uhr	**"Der Mai ist gekommen"** Offenes Singen mit dem Singkreis und der Musikgruppe der Dittchenbühne	
Freitag 8.Mai 92 20:00 - Uhr	**"Lachen und Weinen"** Musikalisches Theaterstück über Königsberg Volkstheater Königsberg	DM 10,00 Mitglieder DM 5.00
Sonnabend 9.Mai 92 19:00 Uhr	**"Omchens ostpreußische Küche"** Abschlußabend mit dem Königsberger Volkstheater	

Kartenvorverkauf: Voßkuhlen 7 2200 Elmshorn (04121) 81354 oder 82921
Geschäftszeiten: tägl. von 9.00 bis 12.00 Uhr

Reisen '92 nach Masuren,

Königsberg · Danzig · Pommern

Sonderprospekt: »Rad- und Wander-Reisen!«
Zum Beispiel: Radwanderungen in Masuren
Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen
Spezielle Gruppenangebote! Beide Farbkataloge '92 kostenlos:

Touristikunternehmen
Determann & Kreienkamp
Ostmarkstraße 130 · 4400 Münster · ☎ 0251 / 37056



Königsberg

und die Bernsteinküste zwischen Cranz und Rauschen

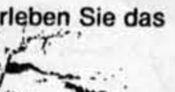
Von Juli bis September 1992
6-Tage-Reisen an 10 Terminen
Preis 640,– DM

Leistungen:
Busreise ab/bis Hannover mit 2 Zwischenübernachtungen (HP), 3 Übernachtungen (VP) in Königsberg (alle Übernachtungen im Doppelzimmer mit DU/WC), Überfahrt Gdingen–Königsberg mit dem Tragflügelboot, Stadtrundfahrt und Tagesausflug ab/bis Königsberg mit deutschsprachiger Führung.
Visumgebühr 80,– DM

Prospekt, Beratung und Buchung:



Erleben Sie das



Flug, Bus von Hannover/Berlin,
Info Telefon 089/6 37 39 84

Wunderland Kurische Nehrung

im litauischen Teil Ostpreußens, das durch seine Ursprünglichkeit fasziniert. Ostsee, Wälder, Dünen und Haff haben eine Landschaft von einmaliger Schönheit geprägt. Auch Fahrten zu unseren Häusern in *Tilsit* und *Heinrichswalde* sind möglich.

HEIN REISEN GMBH
Zwergerstr. 1 · 8014 Neubiberg/München



Geschäftsanzeigen

Bekanntschaften

Bin 34 J/1,75 m, led., sportl. und suche eine nette Frau. Zuschr. u. Nr. 21095 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Suchanzeigen

Hallo, wo seid Ihr, Schulabgangsjahrgang 1943 der Tragheimer Mädchen-Mittelschule in Königsberg (Pr), Kl. 6a (Steffler) und Kl. 6b (Lapan)? Bitte meldet Euch zwecks Treffens 1993! Kl. 6a Ursula Lindner (geb. Arndt), Eckernförder Straße 254, W-2300 Kronshagen – Kl. 6b Anneliese Tessmer (geb. Pahlke), Buschblick 72, W-2300 Kiel 17

Verschiedenes

Cadiner Majolika Sammler mö. gerne tauschen, sowie **Danziger Schreibtisch** abzugeben. Kontaktaufnahme Tel. 0 22 35/ 8 51 26.

Für meine 87j. Mutter suche ich liebevolle Betreuung durch heimatverbundene Dame. Unterkunft in geräumig. Wohnung in zentr. Lage in Kiel vorh. Zuschr. u. Nr. 21 076 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Familienanzeigen



Sein 75. Lebensjahr vollendet am 23. April 1992
Erich Potschka
der Lorbaß aus Ruß
jetzt Schreberstraße 3
O-9800 Reichenbach/V.
Wir gratulieren von Herzen und wünschen alles Gute
die vier Wuppertaler


Seinen 65. Geburtstag
feiert am 23. April 1992 mein lieber Mann und Vater
Horst Maschun
aus Königsberg (Pr)
Hermann-Göring-Straße 183
jetzt wohnhaft in Blumenfeldstraße 140
4630 Bochum 1
Es gratulieren herzlich
deine Frau Eleonore
deine Kinder und Enkelkinder

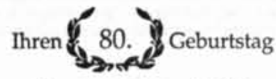

85 Jahre
wird am 20. April 1992
Eliesabeth Rohmann
geb. Gehlhaar
Ostseebad Cranz
Alles Liebe und Gute wünscht Dir
Dein Neffe Walter Gehlhaar und Familie
Im Winkel 4, 7848 Hertingen

Seinen

60. Geburtstag
feiert am 22. April 1992
Heinz Axnick
aus Königsberg (Pr)
Friedmannstraße 5
jetzt Jakob-Mores-Weg 5
2000 Hamburg 60
Es gratuliert und wünscht alles Gute
seine Frau Ilse

Am 19. April 1992 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Herr
Bruno Meiske
aus Wormditt, Kreis Braunsberg
jetzt Im Mittenfeld 73, 5630 Remscheid 1
seinen

95. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
6 Kinder mit Ehepartnern
15 Enkelkinder und 16 Urenkelkinder


Ihren 80. Geburtstag
feiert am 18. April 1992
unsere liebe Mutter, Oma und Uroma, Frau
Johanna Schmidtke, geb. Neumann
aus Legnitten bei Pörschken, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen
jetzt v.-Eichendorff-Straße 21, 8729 Ebelsbach
Es gratuliert herzlich
die Familie

5. April 1992
Unsere
Christina Johanne Ursula
grüßt alle Verwandten und nette Bekannten.
Annette Beth, geb. Krüger
Jens Beth
Laibel-Stieg 11
2000 Hamburg 62
(Gilgetal, Kreis Elchniederung)

Ihren  *65 Geburtstag*
feiert am 16 April 1992 Frau
Else Hellmert
geb. Rosinski
aus Eisenwerk und Paulinenhof, Kreis Lötzen
jetzt Seehausstr. 32
5277 Marienheide - Schmitzwipper
Es gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute
Tante Erna, Hans und Christa, Frank, Sabine und Hans

Seinen

80. Geburtstag
feiert am 23. April 1992 mein lieber Mann
Georg Glienicke
aus Königsberg (Pr)
jetzt Jahnstraße 3
4952 Porta Westfalica
Es gratulieren herzlich
seine Frau Lilly
Sohn, Schwiegertochter und Enkel

Seinen

80. Geburtstag
feiert am 23. April 1992
Herbert Uharek
aus Königsberg (Pr)
jetzt Wernershagener Weg 49b
2350 Neumünster
Es gratulieren herzlich
seine Ehefrau Erna, geb. Nickel
und Sohn Lutz
sowie alle, die ihn gernhaben



25. April 1942
Tilsit
Kleiststraße 12

25. April 1992
Dr.-Külz-Ufer 12
O-7290 Torgau

Kurt und Friedel Prußnat
geb. Kühn
Noch viele gemeinsame Jahre wünschen
Bruder Erich und Schwägerin Herta
mit Wolfgang und Annegret mit Familien
Schwester Hedwig mit Bernd und Familie
aus Wuppertal und Marburg

Fern der geliebten Heimat Ostpreußen verstarb nach langer Krankheit mein lieber Bruder

Ernst Buhslapp

geb. 2. 3. 1914 gest. 8. 11. 1991
aus Löwenberg, Kreis Labiau, Ostpreußen

In stiller Trauer
Helene Tamoschat, geb. Buhslapp

Raderweg 5, 5980 Werdohl
Wichernhaus

Bis zuletzt hat sie sich mit viel Energie und Tatkraft für ihre Nächsten eingesetzt.

Elly Matzick

geb. Goldmann

* 16. 9. 1901 † 30. 3. 1992
Königsberg (Pr) Dillenburg

Manfred, Ursula
Christiane und Andreas Matzick

Bahnhofstraße 7–9, 6348 Herborn
Die Trauerfeier hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

Und wenn ich wüßte,
daß morgen die Welt unterginge,
würde ich dennoch heute mein Apfelbäumchen pflanzen.
(Martin Luther)

Maria Wald

geb. Thorun

* 16. 7. 1901 † 6. 4. 1992
Plibischken, Kreis Wehlau

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Tante Mieze.

Im Namen aller Angehörigen
Hansgeorg Hüser und Frau

Sebastian-Bach-Straße 7, 4047 Dormagen 1
Trauerhaus: Darmstädter Straße 108, 7000 Stuttgart 50
Die Beisetzung hat in Dormagen stattgefunden.

Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.
Off. 21. 4.

Gott hat

Anne-Marie von Schwichow

geb. von Selle
geb. 16. 10. 1900 in Rastenburg
gest. 7. 3. 1992 in Bad Nauheim
Königsberg (Pr)

zu sich genommen.
Ein langes Leben fand Erfüllung. Wir trauern voll der Liebe und Dankbarkeit um unsere über alles geliebte gütige Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter, Tante, Groß- und Urgroßmutter. Der Mittelpunkt unserer Familie.

Howard und Ilse Bird, geb. von Schwichow
Ekkehard und Marianne von Schwichow, geb. Hempel
Dr. Heinz und Anne-Marie Wischmann, geb. von Schwichow
Hans-Otto und Ursula von Selle, geb. von Detten
Constanze von Selle, geb. Pepper
neun Enkel und zehn Urenkel
und alle Angehörigen

Torgauer Straße 32, 6350 Bad Nauheim

Nach einem erfüllten Leben entschlief im 92. Lebensjahr mein geliebter Mann, unser guter Vater und Opa

Wilhelm Pawlowski

* 21. 12. 1900 † 2. 4. 1992
aus Johannisburg/Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit
Else Pawlowski
Lothar und Ursula Dufke, geb. Pawlowski
Klaus und Dagmar Pawlowski
Jürgen Pawlowski und Birgit Cordts
Ralf und Andrea Heßmann, geb. Dufke
mit Urenkel Kevin
Kai Pawlowski
und Stefanie Heinki, als Verlobte
und die Enkel
Wolfgang, Claudia
Milko und Katharina

Friedrichstraße 38, W-2247 Lunden



Wir nahmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und meiner Großmutter

Helene Wnuck

geb. Olschewski
geb. 23. 10. 1905 gest. 9. 4. 1992
Richtwalde Kiel
aus Kuckerneese/Kreis Elchniederung

In Liebe und Dankbarkeit
Harri Wnuck und Frau Käthe
geb. Trubel
Dieter Wnuck
Karl-Christian Mohr und Frau Traute
geb. Wnuck

Eckernförder Straße 57, 2300 Kiel

Sie starben fern der Heimat

Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.
Joh. 1, 16

Am frühen Morgen entschlief still unser lieber und guter Vater, mein Schwiegervater, unser Großvater und Onkel

Johannes Bernhardt

aus Angerburg
* 1. 8. 1903 † 3. 4. 1992

In Liebe und Dankbarkeit
Liselotte Thomessen, geb. Bernhardt
Karl-Heinz Thomessen
Astrid, Christoph, Björn
Ingelore Kienz, geb. Bernhardt
Holger, Matthias
und alle Angehörigen

Auf der Schanze 16, 6380 Bad Homburg v. d. Höhe
Die Trauerfeier fand am 8. April 1992 in Bad Homburg/Gonzenheim statt.
Anstelle zugedachter Blumen wird um eine Spende auf das Konto 6 420 103, BLZ 480 501 61, der Sparkasse Bielefeld für die v. Bodelschwinghsche Anstalten in Bethel gebeten.

Wir mußten Abschied nehmen von unserer ehemaligen Lehrerin, einer aufrechten, streitbaren Ostpreußin

Oberstudienrätin i. R.

Gertrude Dolinga

zuletzt: Ritterbrunnen 5, Braunschweig

Ihre Tatkraft und Einsatzbereitschaft wird uns allen Vorbild sein.

Der Freundeskreis
der Goetheschule Lyck
i. V. Zelinsky



Ein Leben voll Liebe und Güte ging zu Ende.

Gertrude Dolinga

Oberstudienrätin

* 19. 1. 1903 † 5. 4. 1992
Lyck, Ostpreußen Braunschweig

In stiller Trauer
Erich Dolinga als Bruder
Bisperode, 3256 Coppenbrügge 8
Gretel Schlichenmaier, geb. Dolinga, als Schwester
Simanowizstraße 12, 7140 Ludwigsburg
sowie alle Angehörigen und Freunde

Ritterbrunnen 5, Braunschweig, den 6. April 1992
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 10. April 1992, um 12.00 Uhr in der Kapelle des Stadtfriedhofes Bad Pyrmont-Holzhausen statt.

Statt Karten

Wir trauern um meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa und Bruder, der uns plötzlich und unerwartet für immer verlassen hat.

Albert Baering

* 22. 11. 1904 † 12. 4. 1992
aus Sokolken, Kreis Lyck, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit
Ruth Baering, geb. Dembski
Jürgen Baering
Helga Groneik
Sabine Leukert
Werner Baering

Masch 3, Diepholz
Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 16. April 1992, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle Diepholz statt.





Tief bewegt und in großer Dankbarkeit nahmen wir Abschied von

Rudolf Meitsch

Inhaber des Silbernen und Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen und des Verdienstkreuzes am Bande des niedersächsischen Verdienstordens

der im Alter von 79 Jahren am 2. April 1992 verstorben ist.
Seit über 4 Jahrzehnten hat er selbstlos sein ganzes Leben und Wirken in den Dienst für die Heimat Ostpreußen gestellt.
In der Kreisgemeinschaft Wehlau war er schon früh Mitglied des Kreistages, später Kreisältester und danach 8 Jahre lang Kreisvertreter. Der Wehlauer Heimatbrief, den er als Redakteur bis zuletzt gestaltete, ist durch sein Wirken zu dem hervorragenden Organ der Wehlauer geworden.
Wir werden die Heimatarbeit in seinem Sinne aktiv fortsetzen.
Rudolf Meitsch wird in der Kreisgemeinschaft Wehlau weiterleben.

Kreisgemeinschaft Wehlau

Joachim Rudat Kreisvertreter — **Wilhelm Witt** stellv. Kreisvertreter — **Hans Wittke** Vors. des Kreistages

„Gott ist der Mittelpunkt des Lebens"

Seit 30 Jahren treffen sich die Ermländer in der Pfalz – Beisammensein im Gedenken an die Heimat

Ludwigshafen – Am ersten Fastensonntag feierten die Ermländer das dreißigjährige Bestehen ihres Ermlandtreffens in Ludwigshafen. In der St. Hedwigskirche in Lu-Gartenstadt hatten sich fast 80 Ermländer aus der Pfalz und Nordbaden eingefunden. Den Gottesdienst feierte Pfarrer i. R. Karl Kunkel (Bensheim), assistiert von Diakon Paul Kruck (Grünstadt).

Zu Beginn der Eucharistiefeier fragte Pfarrer Kunkel nach dem Sinn des Zusammenkommens. Diese Ermlandtage dienen der Erinnerung an freudvolle Tage in der Heimat; gleichzeitig mische sich die Wehmut mit ein, daß die Heimat nun nicht mehr deutsch sei. Das wichtigste Erbe, das die Heimat mit auf den Lebensweg gegeben habe, sei der Glaube. So tröste uns die Tatsache, daß die Heimat ein Land unter dem Kreuz, ein christliches Land, geblieben sei. Die Fastenzeit fordere jeden auf, seinen Glauben durch Gebet, Verzicht und innere Erneuerung zu festigen.

In seiner Predigt verglich Pfarrer Kunkel die Versuchungen Jesu mit den Versuchungen des heutigen Menschen. Die erste Versuchung liege im materiellen Bereich. Der Satan verlange von Jesus, die Steine in Brot zu verwandeln. Es gehe dabei um etwas Wichtiges und Elementares, das Essen. Aber Jesus antworte: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt. Es gehe also vor allem um den Hunger nach Wärme und Zuneigung, nach Sinn und Ziel unseres Lebens: „Bei Gott finden wir auf alles eine Antwort. In unserem Leben spielt das Geld eine wichtige Rolle.

Man braucht Geld zum Leben, aber muß man deshalb alle anderen Werte den materiellen unterordnen? Die entscheidende Frage lautet: Besitze ich das Geld, oder besitzt das Geld mich? Die wahre Weisheit des Menschen liegt darin, die Dinge vom Ende her zu beurteilen."

Eine weitere Versuchung des Menschen sei sein Geltungsbedürfnis. Er möchte anerkannt sein, etwas gelten. Auch der Teufel will in seiner zweiten Versuchung Jesus „all die Macht und Herrlichkeit dieser Reiche geben." Was bringe das ein? Ein weiser Spruch sage: Wenn man dich lobt oder beschimpft, sei gleichgültig wie ein Toter. So sehe die wahre Demut aus. Jesu Antwort laute: Vor dem Herrn, deinem Gott, sollst du dich niederwerfen und ihm allein dienen.

Bei der dritten Versuchung gehe es um die Machtausübung, die freie Entfaltung. Der Satan führe Jesus auf die Zinnen des Tempels. Der Mensch von heute sei sich selbst Mann und Frau genug und benötige keinen Gott über sich. So wie die ersten Menschen im Paradies, die sein wollten wie Gott. Jesus antworte: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen. Mittelpunkt unseres Lebens sei nicht der Mensch, sondern Gott.

Am Ende des Evangeliums heiße es: „...ließ der Teufel für eine gewisse Zeit von ihm ab." Für uns bedeute dies, daß diese Urversuchungen in neuen Verkleidungen immer wieder auf uns zukommen. Gott gebe, daß wir den Versucher rechtzeitig erkennen, richtig einschätzen und entschieden abweisen.

Beim Beisammensein im Pfarrheim hieß der Hausherr, Pfarrer Helmut Knott, die Ermländer willkommen. Danach gab Angelika Kuss einen kurzen Überblick über „30 Jahre Ermländertreffen in Ludwigshafen". Mit einem Weinpräsent, einem Ermlandbuch und einem Blumengruß (für die erkrankte Ehefrau) wurde Paul Kruck für seine dreißigjährige Tätigkeit als Organisator des Treffens gedankt. Aus gesundheitlichen Gründen übertrug Kruck diese Aufgabe einer jüngeren Mannschaft. Außerdem wurden Magdalena und Klaus Bormke (Königsbach) mit einem Präsent für ihre Arbeit Dank gesagt.

Nach der leiblichen Stärkung bei Kaffee und Kuchen konzentrierte sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf Pfarrer Kunkels Lichtbildervortrag „Masuren, Land unter dem Kreuz und Land der dunklen Wälder". Dabei wurden die Schönheit der masurischen Seenlandschaft und die Geschichte des Landes in Erinnerung gerufen.

A.K.

Zu Gast bei den Ostpreußen in Südafrika



Pretoria – Die Ankündigung einer Gruppenreise für Landsleute nach Südafrika weckten bei meiner Frau und mir die Neugier und wir nahmen teil. Ein Programmpunkt versprach uns eine Zusammenkunft mit Ostpreußen, die sich in der Umgebung von Pretoria eine neue Existenz aufgebaut hatten.

Schließlich war der Tag der Begegnung gekommen. Es war unser erster Sonntag in Südafrika. Wir standen vor unserem Hotel in Pretoria und warteten. Da hielt plötzlich ein Personenwagen. Ein Aufkleber mit der Elchschaufel war auf dem Heck des Wagens nicht zu übersehen. Eine quicklebendige Südafrikanerin rief uns schon beim Aussteigen in unverfälschtem Ostpreußisch zu: „Seid Ihr die Ostpreußen aus Deutschland?" Da fielen sofort alle Hemmungen. Ostpreußen waren unter sich.

Nach einer guten halben Stunde hatten wir unser Ziel erreicht. Wir waren sprachlos vor Staunen: lustig flatterte die Ostpreußenfahne am Eingang zur Farm. Im Innenhof standen schon wartend unsere Gastgeber, ebenso neugierig wie wir. Sie waren aus einer Entfernung von 50 km bis 80 km im Umkreis von Pretoria gekommen, um uns zu empfangen, etwa sechs bis acht Familien. Der Sprecher der Gastgeber begrüßte unsere Gruppe mit einer kleinen Ansprache und einem Willkommenstrunk. In kleinen Gruppen begann ein eifriges und lustiges „Plachandern".

Die höher steigende Sonne ließ uns den Schatten eines großen Baumes suchen. Liederbücher wurden ausgeteilt. Gemeinsam sangen wir das Ostpreußenlied und hörten einige lustige Vorträge aus der Heimat. Wir fühlten das Band unserer gemeinsamen Herkunft. Sicher waren jetzt einige von uns in Gedanken „zu Hause". Die Zeit verging wie im Fluge. Adressen wechselten ihre Besitzer. Freundschaften wurden geschlossen. Zu Beginn des Tages waren wir als Fremde gekommen, am späten Nachmittag gingen „alte Bekannte" auseinander.

Text und Foto Helmut Hoppe

Goldenes Ehrenzeichen für Waltraut Rasch




Waltraut Rasch wurde am 17. September 1917 in Merunen im Grenzkreis Treuburg geboren. Ihre Mutter Auguste, geborene Szelepusa, stammte aus Merunen, ihr Vater Richard Rohde war Niederunger. Nach Volksschulabschluß und anschließendem Besuch der Handelsschule wurde Waltraut Rasch Buchhalterin und arbeitete zunächst in Reimannswalde und ab 1939 in Fronicken, Kreis Treuburg. Diese Tätigkeit endete mit der Flucht. Über Königsberg und ab Pillau über See, kam sie am 6. Februar 1945 nach Ostenhagen bei Greifenberg in Pommern. Am 4. März mußte sie erneut flüchten und gelangte mit dem Treck bis auf die Insel Wollin. Ab Misdroy mit einem Flüchtlingstransport, war am 12. März in Bohmte bei Osnabrück Endstation. Hier konnte sie bereits am 19. März als Angestellte bei der Gemeindeverwaltung beginnen. Sie schloß sich dem BdV an und organisierte schon 1952 eine Ausstellung über Ostpreußen und gestaltete den Tag der Heimat. Im Jahre 1955 trat sie der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Osnabrück bei. Seit 1959 ist sie Mitglied des geschäftsführenden Vorstands. 1962 heiratete sie ihren Mann Eduard.

Waltraut Rasch war Schatzmeisterin, Schriftführerin, Kulturreferentin und ist in dieser Eigenschaft auch gewählte Amtsinhaberin der Bezirksgruppe Weser/Ems. Sie war Mitbegründerin des Chores, in dem sie auch aktiv mitwirkt. Die Frauengruppe lebt von ihrer Mitarbeit. Alle Veranstaltungen werden von ihr mitorganisiert. Sie betreut die alten Mitglieder durch Besuche und organisierte Liedvorträge in Altenheimen und Krankenhäusern. Die Lehrschau im Turm am Bürgergehorsam „Ewig deutscher Osten" hat sie für die Abteilung Ostpreußen mitgestaltet. Waltraut Rasch leistet unendlich viel Kleinarbeit zum Gedenken an die Großen der Heimat. Sie hat sehr viel dazu beigetragen, daß ostdeutsches Kulturgut über die Grenzen des Kreises bekannt wurde, daß die Gruppe für viele Landsleute ein Hort der Geborgenheit ist, wo man in guter Gemeinschaft heimatliches Brauchtum pflegt. Die Landsmannschaft Ostpreußen würdigt die Leistungen und Verdienste um Ostpreußen und verleiht Waltraut Rasch

das Goldene Ehrenzeichen.

Die Sonnenstrahlen wärmten schon kräftig

Das Wetter in der Heimat im vergangenen Monat / Analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Offenbach – Wie schon gelegentlich an dieser Stelle berichtet, beginnt Anfang März der meteorologische Frühling. In diesem Jahr wollte er es sogleich beweisen: Nach einer milden Nacht stieg die Temperatur bereits am Ersten auf 11 bis 13 Grad. Damit aber nicht genug. Am Tag darauf half die Sonne kräftig mit und ließ das Quecksilber bis 15 Grad Celsius steigen. Schneeglöckchen, Haselnuß und vielleicht auch die ersten Krokusse mögen sich dem hellen Licht entgegengestreckt haben.

Erstaunlich dabei ist, daß dieses gleichzeitig der wärmste Tag des noch jungen Märzmonats war! Man muß ja bedenken, daß die Sonne am Ende des Monats ungefähr 2 1/4 Stunden länger scheint und zur Mittagszeit auch höher am Himmel steht als am Beginn des Monats. Sehr milde Meeresluft, die von Nordmeertiefs herangeführt wurde und zugleich die Nähe zum ungarischen Hoch, machten diesen Frühlingstag möglich. Ein weiteres Phänomen war der Sturm an den Küsten, der sich an den nächsten Tagen auch in ganz Ostpreußen durchsetzte. Am 3. und 4. März kamen noch Schauer und Böen hinzu. Diese waren ein Zeichen für kühlere Luft. Und in der Tat, die Temperaturen erreichten nur noch Höchstwerte bis 6 Grad.

Anschließend beruhigte sich das Wetter. Der Luftdruck stieg, die Wolken lösten sich auf und Nachtfröste waren angesagt. In Königsberg wurde es bis minus 3 Grad kalt. In Allenstein wurden am Morgen des 9. März sogar minus 6 Grad von den Thermometern abgelesen. Da sich in der kalten Luft verbreitet Nebel gebildet hatte, glitzerten Bäume und Dächer bei der aufgehenden Sonne von weißem Reif. Die Sonnenstrahlen erwärmten die Luft bis zum Nachmittag auf 10 Grad in Allenstein und bis 12 Grad in Königsberg.

Ab dem 11. März begann der Luftdruck kräftig zu fallen. Nun schwenkten Tiefausläufer – einer nach dem anderen – auf die Heimat. Sie wurden von einem Sturmtief bei Norwegen nach Osten geführt. In seinem Kern wurde in der Nacht zum 13. März der selten tiefe Druck von weniger als 950 mb festgestellt. Die Folge waren auch in Ostpreußen erneut Sturm und Schauer. Während die Nächte meist frei von Frösten blieben, stiegen die Temperaturen am Tage kaum noch über 6 Grad Celsius. Tiefausläufer lenkten zunehmend Polare Meeresluft in die Provinz. Die Folge waren nun Schneeschauer, Nachtfröste bis minus 5 Grad und Tagestemperaturen um 0 Grad. Ab dem 17. März stieg langsam der Luftdruck und die Sonne erhielt wieder einige Chancen. So setzte Milderung ein. Aus Königsberg meldete die Wetterstation wieder 10 Grad.

Am 20. März um 9.48 Uhr läuteten die Astronomen den Frühlingsbeginn für den Kalender ein. An diesem Tage erreichte die Temperatur nach einem leichten Nachtfrost und einem mit hohen Wolken bedeckten Himmel 8 Grad. Ein Tief über Jütland brachte der Heimat unbeständiges Wetter. Fröste gehörten nun der Vergangenheit an. Weiterhin wurden in den Nachmittagsstunden bis zu 8 Grad gemessen. Mit dem 24. März erlebte die Heimat einen sonnigen, wenn auch nicht sehr milden Tag. Das Wichtige aber war, daß sich an ihm die Wetterlage grundlegend umstellte. Fachleute, aber auch erfahrene Laien kennen sie unter dem Namen „Vb-Lage". Sie wird durch Tiefs charakterisiert, die über dem Mittelmeer entstehen und anschließend in Richtung Baltikum wandern.

Meist gestaltete sich das Wetter nun naßkalt und regnerisch. Wurde jedoch zwischendurch Ostluft angezapft, fiel auch Schnee. Dieser war aber matschig und blieb nicht lange liegen. Die Temperaturen lagen nachts kaum über 0 und am Tage zwischen 3 und 5 Grad. Nach der „Vb-Lage" beruhigte sich das Wetter. Der Himmel riß auf und es gab wieder Nachtfrost. Am Morgen des 31. März meldete die Station Königsberg minus 2 und Allenstein sogar minus 6 Grad Celsius. Damit lag die tiefste Temperatur ungewöhnlicherweise am Ende dieses Monats. Die Sonne machte aus der Kälte trotzdem noch einen angenehmen Tag mit 8 Grad.

Im Mittel war dieser März wesentlich zu warm. Er erreichte in Königsberg 3,6 und in Allenstein 3,1 Grad. Damit lagen die Temperaturen 2 bis 3 Grad über dem langjährigen Wert. Mit diesem März verabschiedete sich gleichzeitig ein zu nasser und zugleich wolkenreicher Monat mit wenig Sonnenschein.

Veranstaltungen

Schwerin – Sonnabend/Sonntag, 25. und 26. April, Bundesdelegiertenversammlung der Landsmannschaft Mecklenburg im Neustädtischen Palais Schwerin, Puschkinstraße 19. Auf dem Programm stehen am Sonnabend unter anderem ein Vortrag der Finanzministerin Bärbel Kleedehn zu Eigentums- und Vermögensfragen sowie ab 20 Uhr ein Mecklenburger Folklore-Abend. Höhepunkt des Sonntags ist die festliche Schlußveranstaltung um 9.30 Uhr mit einem Vortrag des Ministerpräsidenten von Mecklenburg-Vorpommern.

Ausstellungen

Lüneburg – Gemälde und Graphik von Ilse Willers aus Galbrasten zeigt das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, noch bis zum 7. Juni.

Dia-Vorträge

Münster – Dienstag, 28. April, 19.30 Uhr, Halle Münsterland, Weißer Saal, „Königsberg/Memel", von Michael Welder.

Braunfels – Mittwoch, 29. April, 20 Uhr, Haus des Gastes, „Königsberg/Memel", von Michael Welder.

Vor 75 Jahren:

Die mißbrauchte „Freiheit der Meere"

Amerika erklärt Deutschland den Krieg oder Warum die USA nicht neutral blieben

VON UWE GREVE

Trotzdem wurde im Februar 1917 unter dem Druck der Militärs der uneingeschränkte U-Boot-Krieg wieder aufgenommen. Die Folge war, daß am 6. April die USA gegen das Deutsche Reich offen in den Krieg eintraten." So lesen wir zum Beispiel in der von Jürgen Mirow 1990 veröffentlichen „Geschichte des deutschen Volkes". In Dieter Raffs „Deutsche Geschichte – Vom alten Reich zur Zweiten Republik", erschienen 1985, heißt es: „Die amerikanische Kriegserklärung war die Antwort auf die unter dem starken Einfluß von Admiral Tirpitz getroffene Entscheidung, den uneingeschränkten U-Boot-Krieg wieder aufzunehmen."

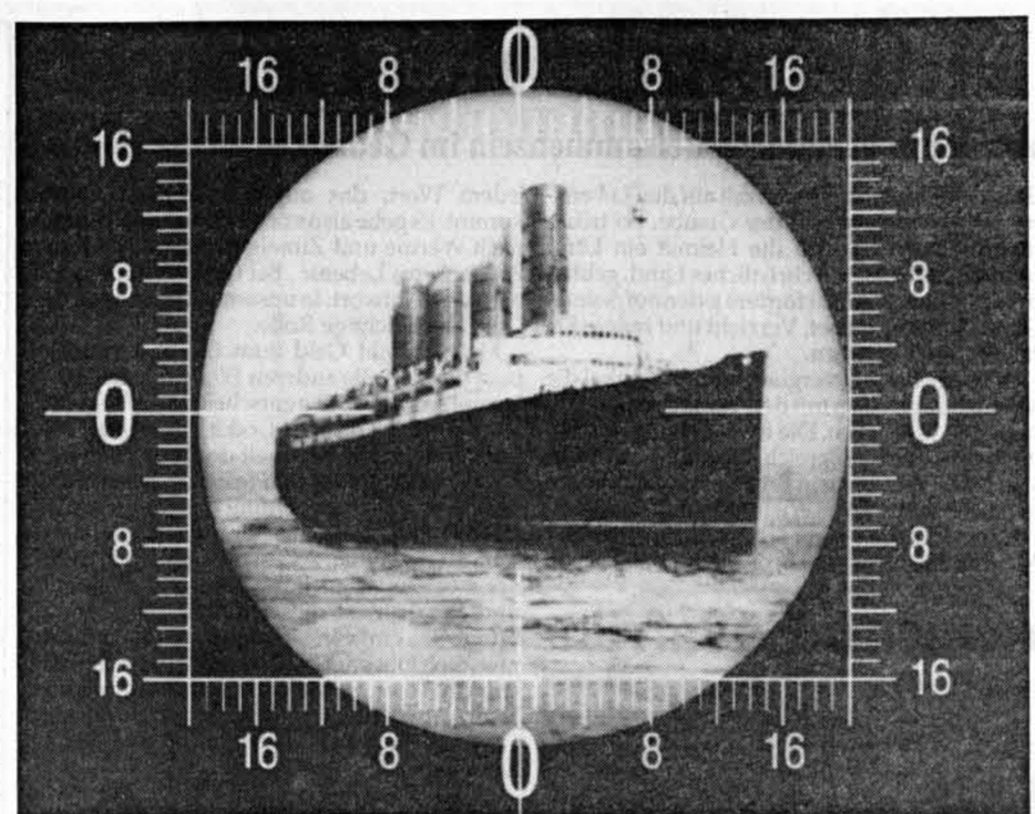
Zwei Stimmen aus der Geschichtsschreibung der Gegenwart, die durch viele weitere Aussagen gleicher Art ergänzt werden könnten. In jedem Schul-Geschichtswerk unserer Zeit ist Gleiches zu lesen!

Aber waren die Dinge wirklich so einfach? War die Oberste Heeresleitung in Spa so verblendet? Oder gab es andere Gründe für den amerikanischen Kriegseintritt, welche nicht in den diplomatischen Akten zu finden sind?

Es ist schwierig, auf alle Ungereimtheiten, Einseitigkeiten, Lügen und Verzerrungen einzugehen, die sich mit dem amerikanischen Kriegseintritt 1917 verbinden! Faktum ist, daß in den USA zu Beginn des Krieges 1914 das Bemühen erkennbar war, nicht nur politisch, sondern auch in den Sympathien neutral zu bleiben. Infolge der gefühlsmäßigen Bande zu England glitten die Neigungen jedoch schrittweise in Richtung Großbritannien. Durch die Rüstungsaufträge der Alliierten wurden aber auch die Interessen der Vereinigten Staaten zunehmend mit denen der Entente-Mächte verknüpft. Über das Bankhaus Morgan liefen riesige Rüstungsaufträge an die amerikanische Industrie.

Die Entente-Mächte waren nach kurzer Zeit nicht mehr Gläubiger wie vor dem Krieg, sondern Schuldner der amerikanischen Wirtschaft. Und je höher die Schulden stiegen, um so stärker wurden die USA an einer Niederlage der Mittelmächte unmittelbar interessiert. In seinem Buch „The profit of war" (New York 1937) berichtet Richard Lewinsohn eingehend über die Entwicklung des Rüstungsgeschäftes. Zum Beispiel lieferte die Firma Du Pont 40 Prozent der gesamten Munition, welche die Entente-Mächte im Kriege verbrauchten. In diesem Unternehmen stieg die Zahl der Angestellten in den Kriegsjahren von 5000 auf 100 000.

Hinzugefügt werden muß, daß die Rüstungsgeschäfte die USA aus einer schwierigen Wirtschaftssituation befreiten. 1914 gab es 16 769 Konkurse, die größte Zahl in der Entwicklung des Landes bis zu diesem Zeitpunkt, und erst das ständig wachsende Kriegsgeschäft brachte eine Normalisierung der Lage.



Auch der im Mai 1915 versenkte US-Passagierdampfer „Lusitania" beförderte neben 1400 Fahrgästen tonnenweise Munition für die Entente-Mächte

Die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten wurde von Beginn des Krieges an von der britischen Auffassung bestimmt. Die deutschen Überseekabel waren schon zu Kriegsbeginn von den Engländern zerschnitten worden. Das weltumspannende britische Reuter-Büro sorgte dafür, daß seine Propaganda über das „militaristische, hunnische und barbarische" Deutsche Reich in den USA und in vielen anderen neutralen Ländern immer weiter verbreitet wurde.

Durch die britische Seeblockade gegen Deutschland war das englisch-amerikanische Verhältnis zwar oft belastet, aber es gelang der englischen Diplomatie doch, die außenpolitische Führung der USA immer wieder zu beschwichtigen und für sich einzunehmen. Schon am 5. Juni 1915 kam Oberst House, Präsident Wilsons persönlicher Berater für europäische Fragen, aus England mit der Überzeugung zurück, daß ein sofortiger amerikanischer Kriegseintritt gegen Deutschland notwendig sei, um wie er sagte, „den anderen Demokratien zu helfen, die Welt wieder in die richtigen Gleise zu bringen". Dem deutschen Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, war es hingegen von Kriegsbeginn an nur schwer möglich, dem deutschen Standpunkt Gehör zu verschaffen.

Besondere Belastungen bedeuteten die ständigen Zwischenfälle zur See für die deutsch-amerikanischen Beziehungen. Die einflußreichen Scharfmacher im Gefolge des Präsidenten Wilson, Staatssekretär Robert Lansing und Oberst House, wußten diese wohl zu nutzen, um in Wilson langsam eine Kriegsbereitschaft gegenüber Deutschland aufzubauen. Besonders nach dem Rücktritt des zur Zurückhaltung mahnenden Staatssekretärs Bryan am 27. Juli 1915 verbuchten sie dabei zunehmenden Erfolg. Aus einer Denkschrift vom 28. Januar 1917 wird das Bestreben Lansings besonders deutlich: „Wenn unser Volk nur Bescheid wüßte über die unersättliche Gier dieser deutschen Autokraten in Berlin und deren dunklen Plan, die Welt zu beherrschen, wären wir heute im Krieg ... Früher oder später werden die Würfel fallen, und wir werden mit Deutschland Krieg haben. Er kommt ganz gewiß. Trotzdem müssen wir geduldig abwarten, bis die Deutschen etwas unternehmen, was allgemeine Entrüstung wachrufen wird und den Amerikanern die Augen öffnet über die Gefahr eines deutschen Erfolges in diesem Krieg ... Ich hoffe, diese unvorsichtigen Deutschen werden bald einen groben Mißgriff begehen, denn es gibt keinen Zweifel, daß den Alliierten im Westen hart zugesetzt wird ... Die Alliierten dürfen nicht geschlagen werden. Der Krieg kann für mich nicht bald genug kommen." Robert Lansing, „War Memoirs", Indianapolis 1935.

Aber selbst als die Deutschen mit dem uneingeschränkten U-Boot-Krieg am 1. Februar 1917 begannen, zeigte sich Wilson zum Leidwesen Lansings noch nicht zum Kriege geneigt. Es gelang ihm lediglich, den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland durchzusetzen.

Die dicht aufeinander erfolgende Versenkung amerikanischer Schiffe durch deutsche U-Boote gab aber im März der „Kriegspartei" neuen Auftrieb. Wohlbemerkt: Es handelte sich um amerikanische Handelsschiffe mit Kriegsgütern insbesondere für England. Schritt für Schritt gelang es Lansing und House, am Ende auch dem Kabinett, Woodrow Wilsons Skrupel zu beseitigen. Die Kriegserklärung, die Wilson am 6. April 1917 gegen Deutschland verlas, hätte Lansing selbst nicht besser verfassen können. Der „Kreuzzug für die Demokratie" konnte einsetzen.

Ob die Erfolge der deutschen U-Boote nach Beginn des verschärften Handelskrieges – die Versenkungsziffern übertrafen bereits im ersten Monat die schlimmsten englischen Erwartungen – zu einer Intervention der Engländer für einen schnellen Kriegseintritt der USA geführt haben, ist an Hand von Akten bisher nicht nachweisbar, liegt aber nahe.

Die deutsche Führung hat es sich mit der Entscheidung zum verschärften U-Boot-Krieg nicht leicht gemacht. Selbst Hindenburg und Ludendorff hatten lange Zeit Bedenken. Diese Bedenken wurden durch die starre Haltung der Alliierten und die sich immer katastrophaler auswirkende Hungerblockade abgebaut. Am 28. September 1916 erklärte Lloyd George, die Seele der englischen Kriegsführung 1914 bis 1918, jedes Gerede von einem Frieden für unmöglich, solange Deutschland nicht am Boden liege. Um Premier Lord Asquith, ganz im Geiste seines Kriegsministers, lehnte am 11. Oktober 1916 in einer Rede jeden Gedanken an einen „zusammengeflickten, unsicheren und unehrenhaften Vergleich ab", der unter dem Namen „Frieden" liefe. Arthur James Balfour, der erste Lord der Admiralität, stellte in einer Denkschrift an das Kabinett Friedensbedingungen, von denen er wußte, daß sie nur ein besiegtes Deutschland hinnehmen würde.

Wirkte schon dies alles auf die deutsche Führung ernüchternd und zerstörte jeden Glauben an einen Verhandlungsfrieden, so taten die Notstandserscheinungen im Kriegswinter 1916/17 ihr übriges, um die völkerrechtlichen und politischen Bedenken gegen den erweiterten U-Boot-Krieg zurücktreten zu lassen. Wer die britische Kriegsführung zur See, die Methoden der Hungerblockade und den Umgang der Briten mit den neutralen Mächten näher untersucht, kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die ständige deutsche Rücksichtnahme auf amerikanische Interessen bei den zum

Keine moralischen Skrupel

Kriege hinarbeitenden Kräften in den USA keinesfalls jenen für Deutschland günstigen Eindruck hervorrief, den sich die politische Führung der Deutschen erhoffte.

Im Gegenteil! Hätten sich die Befürworter des erweiterten U-Boot-Krieges ein Jahr eher durchsetzen können, wäre die Chance, Großbritannien mit riesigen Versenkungsziffern „an den Verhandlungstisch zu zwingen", zumindest größer gewesen als 1917, wo die Entente sowohl in der technischen Entwicklung der Gegenwaffen (Minen, erste Wasserbomben) als auch in ihrer strategischen und taktischen Anwendung bedeutend weiter fortgeschritten waren.

Trotzdem überstiegen die Versenkungsziffern ab Februar 1917 noch die Voraussagen der deutschen Admiralität (600 000 BRT im Monat) und brachten das Inselreich in eine ernste Lage. Churchill bestätigte das am 12. Januar 1919, als er sagte: „Wir sind nur eben durchgekommen. Je mehr wir über den Kampf erfahren, um so mehr erkennen wir, an welchem kleinen, gefährlich dünnen Faden der Erfolg hing."

Verstärkter U-Boot-Einsatz hätte Großbritannien gefährdet

Und Lloyd George schrieb in seinen Memoiren: „Es dauerte lange Zeit, bevor die Deutschen entdeckten, was für eine furchtbare Waffe sie in dem Unterseeboot besaßen ... Hätten die Deutschen etwas eher die Kraft ihrer U-Boote auszunützen begonnen, wer weiß, ob das Britische Reich heute noch bestünde."

Angesichts der englischen Hungerblockade war es eine Existenzfrage für Deutschland, das „moralische Unrecht" des uneingeschränkten U-Boot-Kriegs auf sich zu nehmen. Doch war die Hungerblockade weniger unmoralisch? War es moralisch, wenn die USA für sich beanspruchten, als „neutrales" Land Millionen von Tonnen an Kriegsgütern zu den Entente-Mächten zu verschiffen und dafür die „Freiheit der Meere" beschworen. War es moralisch, wenn die USA selbst Passagierdampfer nutzte, um – wie mit der 30 000 BRT großen „Lusitania" im Mai 1915 geschehen – zusammen mit 2160 Passagieren auch noch tonnenweise Munition zu verschiffen, was 1400 Fahrgästen den Tod brachte?

Im Zeitalter deutsch-amerikanischer Freundschaft könnte die Erinnerung an diese Fakten, so meinen manche Politiker, nicht „opportun" sein. Gewiß! Aber wirkliche Partnerschaft zwischen Nationen kann nur auf der historischen Wahrheit beruhen. Deshalb sollten weder Historiker noch Politiker die Geschichte unter „volkspädagogischen" Gesichtspunkten sehen. Ein Neben- und Miteinander der Völker in Freundschaft ist auf die Dauer nur möglich, wenn Propaganda durch Wahrheit ersetzt wird.

Die Kriegsmaterialausfuhr der Vereinigten Staaten an die alliierten Mächte von August 1914 bis März 1917

Zeitraum	Art der Ausfuhr	Wert in Dollar
August 1914 bis Dezember 1915	Sprengstoff	118 022 058,00
	Schußwaffen	15 347 851,00
	Alle anderen Eisen- und Stahlgeräte	66 620 823,00
	Kupfer und Kupfergerät ohne Kupfererze	158 066 042,00
	Messing und Messingfabrikate	57 359 699,00
	Aluminium und Aluminiumgerät	4 694 700,00
	Säuren	10 516 800,00
	Flugzeuge und Flugzeugteile	5 641 272,00
		508 269 245,00
Januar 1916 bis März 1917	Sprengstoff	514 666 541,00
	Schußwaffen	77 754 191,00
	Alle anderen Eisen- und Stahlgeräte	254 274 936,00
	Kupfer und Kupfergerät ohne Kupfererze	327 181 076,00
	Messing und Messingfabrikate	421 075 840,00
	Aluminium und Aluminiumgerät	20 642 766,00
	Säuren	59 465 038,00
	Flugzeuge und Flugzeugteile	4 619 166,00
		1 679 679 554,00
	Gesamtsumme von August 1914 bis März 1917	2 187 948 799,00

(aus: Charles Callan Tansill, „Amerika geht in den Krieg", deutsche Übersetzung, Stuttgart 1939)